DIE SOGENANNTEN GNOMEN DES CONCILS VON NICAEA

Ein homiletischer Traktat des 4. Jahrhunderts unter Zugrundelegung erstmaliger Edition des koptisch-sahidischen Handschriften-fragments der Bibliothèque Nationale zu Paris Copte-sahidique 129 14/75-82 ins Deutsche übersetzt und untersucht.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

ERLANGUNG DER THEOLOGISCHEN DOKTORWUERDE

GENEHMIGT VON DER

HOCHWUERDIGSTEN THEOLOGISCHEN FACULTAET

DER

BADISCHEN ALBERT LUDWIGS - UNIVERSITAET

ZU FREIBURG I. BR.

VON

JOSEPH LAMMEYER

DOKTOR DER PHILOSOPHIE

BEIRUT (Syrien)

1912

DIE SOGENANNTEN GNOMEN DES CONCILS VON NICAEA

Ein homiletischer Traktat des 4. Jahrhunderts unter Zugrundelegung erstmaliger Edition des koptisch-sahidischen Handschriften-fragments der Bibliothèque Nationale zu Paris Copte-sahidique 129 14/75-82 ins Deutsche übersetzt und untersucht.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

ERLANGUNG DER THEOLOGISCHEN DOKTORWUERDE

GENEHMIGT VON DER

HOCHWUERDIGSTEN THEOLOGISCHEN FACULTAET

BADISCHEN ALBERT LUDWIGS - UNIVERSITAET

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

ZU FREIBURG I. BR.

VON

JOSEPH LAMMEYER

DOKTOR DER PHILOSOPHIE

BEIRUT (Syrien)
1912

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545323_0092

SEINER EXCELLENZ

DEM HOCHWUERDIGSTEN HERRN

IGNATIUS EPHRAEM II. RAHMANI,

SYRISCH-KATHOLISCHEM PATRIARCHEN

VON ANTIOCHIEN

ZUM

SILBERNEN BISCHOFS-JUBILAEUM

IN TIEFSTER VEREHRUNG

GEWIDMET

VORWORT.

Die Pflicht gebietet mir, an dieser Stelle denen zu danken, die vorliegende Arbeit durch manche wertvolle Winke förderten. Besonders fühle ich mich verpflichtet den Herren Universitätsprofessoren Prälat Dr. Krieg †, Prälat Dr. Hoberg und Dr. Pfeilschifter zu Freiburg i. Br. sowie dem Orientalisten Herrn Militärpfarrer Dr. Goussen zu Düsseldorf. Auch sei der Verwaltung der Bibliothèque Nationale zu Paris, deren Leiter bereitwilligst gestattete, das Manuskript zu photographieren und mir überhaupt bei meinem dortigen Aufenthalte mit der grössten Zuvorkommenheit entgegenkam, sowie den Verwaltungen der Kgl. Bibliotheken zu Berlin und Bonn der gebührende Dank abgestattet.

Beirut, den 8. Dezember 1911.

DER VERFASSER.

Inhalts-Uebersicht.

Seite

I. Ueberlieferungsgeschichte der Gnomen und Stellung der Pariser Handschrift innerhalb derselben . . . 1-5

A) Die bisherigen Editionen.

a) Das Manuskript Borgia in Rom 6-8
b) Das Handschriftfragment zu Neapel . . . 9
c) Der Turiner Papyrus 9-10

B) Das Pergamentfragment zu Paris.

a) Beschreibung 11-12
b) Verhältnis des Pariser Fragments (=P) zum Turiner Papyrus (=T) und zum Manuskript Borgia in Rom und Neapel (B=R und N) 12-23
c) Umfang der ursprünglichen Handschrift (X) und Stellung der Gnomen innerhalb derselben. . . 23-25
II. a) Ort 25-27
b) Zeit der Abfassung 27
c) Autor und literarische Gattung der Schrift . . 27-31
III Inhalt nnd Würdigung der Gnomen. . . . 31-34
IV Grundsätze bei der Edition der Pariser Handschrift . 34-35
V. Koptischer Text nebst Varianten . . . 36-72
VI. Uebersetzung von P 73-83
VII. Uebersetzung des übrigen Gnomenteils nach T. . 83-92
VIII. Originalphotographie der Bibliothèque Nationale zu Paris, Copte-Sahidique 129/14 Blatt 75 und 82

I. Ueberlieferungsgeschichte der Gnomen und Stellung der Pariser Handschrift innerhalb derselben

Das Wort « γνώμη » bedeutet lexikalisch soviel wie Einsicht oder Erkenntnis, weiterhin in subjectivem Sinne: soweit ich Einsicht habe, daher Ueberlegung, Meinung. Es begegnet uns dann in der Bedeutung von kurzem Sinnspruch, Sentenz (lat. sententia) und bringt gewöhnlich irgendeine wichtige Erfahrung gleichviel welchen Inhalts, eine Lebensregel oder einen Grundsatz zum Ausdruck. In den Literaturen vieler Völker, so bei den Indern, Chinesen, Persern, Arabern, Skandinaviern u. a. finden sich solche Gnomen in gebundener und ungebundener Rede. Manche Völker haben ganze Gnomensammlungen aufzuweisen. Besonders berühmt waren die griechischen Gnomendichter Solon, Theognis und Phokylides. Auch die heilige Literatur der Hebräer kennt solche Gnomen. Man denke nur an die Sprüchwörter Salomons und den Ecclesiasticus des Jesus Sirach. Der Heiland selbst redete vornehmlich im Kreise seiner Jünger in Gnomen. Kirchlichen Schriftstellern wie Basilius und Chrysostomus war das Wort geläufig, das sie in ihren Homilien verwenden (1). So hat sich dieses Wort auch in unserer Ueberschrift erhalten und ist förmlich ins Koptische übergegangen.

Ziehen wir den Inhalt unserer Schrift zur Eruierung des Begriffes γνώμη hinzu, so übersetzen wir die Ueberschrift am besten mit: Dies sind die Grundsätze (Lehren) der heiligen Synode.

Von den sogenannten Gnomen des Concils von Nicaea besitzen wir drei Handschriften, die sich in Rom bezw. Neapel, Turin und Paris, befinden. Sie seien im folgenden näher beschrieben.

---

(1) Uber die Bedeutung von γνώμη vgl. I. C. Suicerus, Thesaurus ecclesiasticus e patribus Graecis Tomus I p. 767 sub IV. Desgl. Thesaurus Graecae linguae, vol. II. Paris 1833 p. 674 ff.

A. DIE BISHERIGEN EDITIONEN.

a) Das Manuskript Borgia in Rom (B = R).

Diese Handschrift befindet sich in der berühmten Borgianischen Sammlung, aber nur fragmentarisch. Schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts hat der Däne Zoega in seinem Catalogus die Fragmente des Manuskriptes Borgia herausgegeben (1) und ins Lateinische übersetzt. (2) Unter der Rubrik « Historia ecclesiastica Nr CLIX teilt Zoega 4 Fragmente mit : » Folia novem lacera, paginae $\overline{\text{I}\theta}$ - $\overline{\varkappa\varsigma}$, $\overline{\mu\zeta}$. $\overline{\mu\eta}$, $\overline{\zeta\theta}$ - $\overline{o\beta}$: quattuor paginae contiguae notis numeralibus destitutae. Characteres classis VII ad VIII transeuntis. Fragmenta actorum concilii Niceni, quae hic sistimus integra, una cum versione, quantum fieri potuit, ad verbum reddita ».

Danach besteht das erste Fragment aus 4 Blättern und enthält einen Teil des Symbolums (3). Es folgt die Angabe der Anzahl der Bischöfe, die beim Nicaenum anwesend waren—318— nebst einer kurzen Formel, wodurch Arius, dessen Gesinnungsgenossen Sabellius, Photinus, Paul von Samosata, die Manichäer und Valentinus nebst Marcion anathematisiert werden. Auffallend ist hier die Erwähnung des Photinus von Sirmium, des Schülers Marcells von Ancyra. Sein Tod fällt in das Jahr 379. Er verbreitete seine Lehre erst 20 Jahre nach dem Concil von Nicaea. Handelt es sich hier wirklich um Akten des Concils von Nicaea, so dürften wir hier eine Interpolation haben, die sehr leicht zu erklären ist dadurch, dass der Name des Photinus in Verbindung mit Paul von Samosata auch sonst auftritt. Darum nahm schon Lenormant (4) an, dass das 1. Fragment unmittelbar oder kurze

---

(1) Zoega, Catalogus codicum copticorum manu scriptorum qui in Museo Borgiano adservantur, Romae 1810, Anastatischer Neudruck Leipzig 1903 p. 242 ff. Leider konnte ich die Nummer der Hs nicht ausfindig machen.

(2) a. a. O. p. 250 ff.

(3) Der Anfang des Symbolums fehlt, wurde aber von Revillout später in Turin entdeckt und konnte so ergänzt werden.

(4) Mémoire sur les fragments du premier concile de Nicée conservés dans la version Copte, enthalten in Mémoires de l'Institut national de France. 1853 T. XIX, 2 partie, p. 202 ff.

Zeit nach dem Concil von Nicaea entstandem sei. Erwähnt sei noch, dass man leicht erkennt, dass es sich nicht um chronologische Reihenfolge in der Aufzählung der Häretiker handelt, da die zuletzt erwähnten Valentin und Marcion im 2. Jahrhundert gelebt haben.

Das erste Fragment enthält dann noch ein Verzeichnis der Bischöfe, welche die Akten unterschrieben haben. An der Spitze steht der bekannte Hosius von Corduba nebst den beiden Legaten des Papstes, den Presbytern Becon und Ionocentius. Letztere unterzeichneten : « Wir haben unterschrieben (ὑπογράφειν) für unseren Bischof (ἐπίσκοπος), welcher zu Rom ist ; so glaubt (πιστευέιν) er, wie (κατά) oben geschrieben steht.

In dem zweiten Fragment des Zoega, das aus einem Blatt besteht, haben wir eine Variation des Symbolums vor uns, verbunden mit einer scharfen Zurückweisung der Häretiker Sabellius und Photinus.

Das dritte Fragment (2 Blätter) enthält wohl als Fortsetzung des zweiten den Schluss einer dogmatischen Reflexion über die doppelte Natur Jesu Christi, ferner einen Brief eines Erzbischofs Rufinus (1) nebst einer Episode über die Anzahl der Bischöfe des Nicaenums. Diese interessante koptische Erzählung lautet in Uebersetzung : « Da (ἐπειδή) man sagte, die Bischöfe seien an Zahl mehr als 318 ; als aber die Brüder (2) einmal an den Hof (κομιτάτων) (3) gekommen waren, sagten die Grossen der Paläste (παλλάτιον) zu den Brüdern : Wir haben gehört, dass zur Zeit des Concils (σύνοδος), wenn alle Bischöfe auf ihren Plätzen (θρόνος) sassen, man zählte und fand 318 Bischöfe (4) (ἐπίσκοπος), welche sassen auf ihren Plätzen. Wenn sie aber (δέ) aufstanden

---

(1) Vielleicht ist dieser Rufinus identisch mit Rufinian, einem der campanischen Bischöfe, der 355 oder 360 den Martertod erlitt, oder mit einem der afrikanischen Bischöfe gleichen Namens, die das Concil von Sardica unterschrieben.

(2) Unter « Brüder » werden hier aegyptische Mönche verstanden.

(3) « Hof » ist hier mit comitatus bezeichnet, ein gebräuchlicher Ausdruck vor dem 4. Jahrhundert, wie er bei Tacitus u. a. vorkommt.

(4) Ueber die allgemein angenommene Zahl von 318 Bischöfen vgl. die Literatur bei Hergenröther-Kirsch, Kirchengesch. I^4, Freiburg 1902, p. 353

auf ihren Füssen, fand man 319 dort, einen mehr. Deshalb konnte man die Sache nicht bestimmen, welche ihre Zahl war, noch weniger seinen Namen feststellen, sondern (ἀλλά), wenn man zu ihm gelangte, um zu zählen, pflegte er das Aussehen seines Nachbarn anzunehmen. Zuletzt aber (δέ) wurde einigen die Sache geoffenbart, dass der heilige Geist (πνεῦμα) der 319 te war, der mit ihnen war, der in ihre Hände gab, den rechten Glauben (πίστις) aufzustellen. Deshalb sagte man, es seien mehr als 318 ». Diese fromme Anecdote ist aus mehr als einem Grunde interessant. Sie zeigt den Modus der Abstimmung, hier durch Akklamation. Ausserdem haben wir hier einen Beweis für den Glauben dessen, der die Legende erfand, an die Unfehlbarkeit der Concilien durch den Beistand des heiligen Geistes. Stehend gaben die Bischöfe ihr Votum ab, sitzend waren sie nur schwache Menschen, aber stehend war der heilige Geist mit ihnen.

Den letzten Teil des dritten Fragmentes nehmen die sogenannten Gnomen ein, von denen Zoega nur den Anfang, ein ganz kleines, unscheinbares Bruchstück, mitteilt.

Das vierte Fragment, ebenfalls aus zwei Blättern bestehend, enthält die ersten 6 Canones des Concils von Nicaea, jedoch fehlt der Anfang des ersten und das Ende des sechsten Canons. Pitra schien es wichtig genug, die Fragmente Zoegas abzudrucken (1). Lenormant schrieb die Einleitung dazu nebst Notizen zum Text, verfasste aber kurz darauf (1853) entsprechend der Bedeutung der Sache eine längere Abhandlung über diesen Fund (2).

Anm. 1. Desgl. Hoberg, Genesis, Freiburg 1908² p. 161, der besonders auf die symbolische Auffassung der Zahl 318 im Barnabasbriefe c. 9 hinweist. Vgl. ferner: Zeitschrift für Kath. Theol., Innsbruck 1906, p. 175 f. sowie Expository Times 17 p. 44 f. u. 139 f.

(1) Spicilegium Solesmense I (1852) V. 523 ff.

(2) Mém. de l'Institut de France, Acad. des Inscr. T. XIX, 5 (1853), p. 202 ff.

b) DAS HANDSCHRIFTFRAGMENT ZU NEAPEL (B = N).

Der übrige Teil der zu dem Manuskript Borgia gehörigen Pergamentblätter wurde von dem Franzosen Revillout zu Neapel entdeckt, wohin ein Teil der Borgianischen Sammlung nach dem Tode des Cardinals Borgia gekommen war, und als Fortsetzung des bereits von Zoega edierten Anfangs der Gnomen erkannt. Revillout war es auch, der das ganze Manuskript Borgia nebst französischer Uebersetzung (1) und einer kritischen Abhandlung herausgab. (2) Danach wird das erste Fragment des Zoega (p. 19-26), welches das Symbolum und die Unterschriften der an dem Concil von Nicaea teilnehmenden Bischöfe enthält, ergänzt durch die Seiten 27-30 des Neapeler Fragments.

Die Seiten 49-64 der Handschrift von Neapel fügen sich an das zweite Fragment des Zoega an, das nur aus einem Blatt besteht und die Paginierung 47 und 48 aufweist. Sie ergänzen die dogmatische Abhandlung.

Die noch in Neapel vorhandenen Blätter, die die Nr 73, 74 bis 84 tragen, ergänzen das dritte Fragment des Zoega und finden ihren Platz nach den Seiten 69-72 desselben. Seite 69 n. 70 enthält den Brief des Erzbischofs Rufin. Mit Seite 71 im 3. Fragment des Zoega beginnen die Gnomen, die noch p. 72 ausfüllen. Die Seiten 73-84 der Hs von Neapel bieten uns die Fortsetzung der Gnomen, von denen der Schluss fehlt, der aber im Turiner Papyrus vollständig erhalten ist.

c) DER TURINER PAPYRUS. (= T).

Eine zweite Handschrift der Gnomen, den sogenannten Pa-

---

(1) Journal asiatique, Paris 1875 VII p. 209 ff. Trotz mehrfacher Nachforschung war die Nummer der Hs nicht zu erfahren. Zoega hat Nr CCXXXIX.

(2) a. a. O. p. 5 ff *u.* 501 ff ; desgl. Revillout, le concile de Nicée I 2 Paris 1881 p. 63 ff.

pyrus von Turin, gab Revillout heraus. (1) Duchesne (2) und Batifoll (3) nahmen Stellung zu seinen Ausführungen.

Peyron, der verdiente Herausgeber des Lexicon linguae copticae, hatte schon eher die auf das Concil von Nicaea bezüglichen im Museum von Turin befindlichen koptischen Texte in einem Codex von 95 Blättern gesammelt, den er also beschrieb: « Continet sermones morales, sententias Synodi Nicaenae, tum vitam Athanasii spuriam. » (4)

Im Jahre 1885 gab der Italiener Rossi den Turiner Papyrus von neuem heraus. (5) Diese Edition ist sehr zuverlässig. Palaeographisch verweist er die Handschrift ins 7. Jahrhundert. Das Turiner Manuskript der Gnomen scheint demnach das ältere zu sein. Auch ist es ausgedehnter als das Manuskript Borgia. Es besteht aus zwei langen Fragmenten. Das erste enthält die die Ueberschrift **ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲧⲟⲩⲟϫ** de orthodoxa fide (p. 120-158) und ergänzt das zweite Fragment des Zoega, indem es uns den Anfang der dogmatischen Abhandlung mitteilt, der bei Zoega fehlt. So entspricht es ungefähr der p. 46 des unten gegebenen Aufrisses.

Das zweite Turiner Fragment (p. 58-87) hat die Ueberschrift **ⲛⲉⲩⲛⲱⲙⲏ ⲛ̄ⲧⲥⲩⲛϩⲟⲇⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ.** Es enthält also die Gnomen und zwar vollständig bis zum Schluss. So wird die Neapeler Handschrift ergänzt, die die Gnomen nicht ganz bietet. Der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, dass auf einem Ostracon in Cairo noch eine kleine Sammlung von Gnomen erhalten ist. (6)

(1) Journal asiatique VII I (1873) p. 210 ff.

(2) Bulletin critique I 330 ff.

(3) Revue de l'Histoire des Religions 1900, 252 ff.

(4) Peyron, Lexicon Copt. p. XXVI.

(5) Memorie della Academia delle scienze di Torino, Serie II, T 36 (1885) Parte 2, p. 120 ff. = Rossi, Papiri copti I, II.

(6) W. E. Crum, Coptic Ostraca, London 1902 N° 16.

B. DAS PERGAMENTFRAGMENT ZU PARIS. (= P).

a) Beschreibung.

Ausser diesen beiden Handschriften in Rom (Neapel) und Turin existiert noch eine dritte, die sich in der Bibliothèque Nationale befindet. (1) Dieser Text enthält nur die sogenannten Gnomen des Concils von Nicaea. Weiteres konnte ich in Paris nicht finden. Wie mir Herr Professor Dr Amélineau, der die Handschriften katalogisierte, mitgeteilt, ist wahrscheinlich nichts mehr vorhanden. Bis heute ist dieses Handschriftfragment noch nicht ediert. Wenn man es mit dem Turiner Text vergleicht, findet man, dass im Pariser nur etwa die Hälfte der Gnomen erhalten ist.

Wie die erhaltenen Fragmente, so scheint auch die ganze Handschrift auf Pergament in folio geschrieben zu sein. Vorhanden sind noch 8 Blätter und zwar sind diese recto und verso beschrieben. Jede Seite weist 2 Columnen auf. Bei v. 82 bricht der Text plötzlich ab. Die einzelnen Blätter haben eine Höhe von 32 cm und eine Breite von 23, 5 cm. Die Schriftfläche beträgt 23 cm × 13 cm. Die Paginierung ist nicht mehr vorhanden. Mehrere Blätter sind von sehr schlechter Beschaffenheit. Grosse Lücken, die sich über 5-9 Zeilen erstrecken, erschweren die Entzifferung sehr. Die Ergänzung der betreffenden Stellen wurde mil Hülfe des Paralleltextes von Turin bewerkstelligt.

Was die Schriftzüge anlangt, so weist deren Charakter grosse Aehnlichkeit auf mit den von Hyvernat (2) mitgeteilten Proben der Collection Borgia aus dem 9. 10. u. 11. Jahrhundert. Vergleicht man den Schriftcharakter mit den von Zoega am Schlusse seines Catalogus zusammengestellten specimina characterum copticorum, so dürfte derselbe am besten dem auf

(1) Ms. copte-sahidique 159 [14] p. 75-82.

(2) Henri Hyvernat. Album de Paléographie copte, Paris et Rome 1888 Tafel XI No 142, 150, 103, 143.

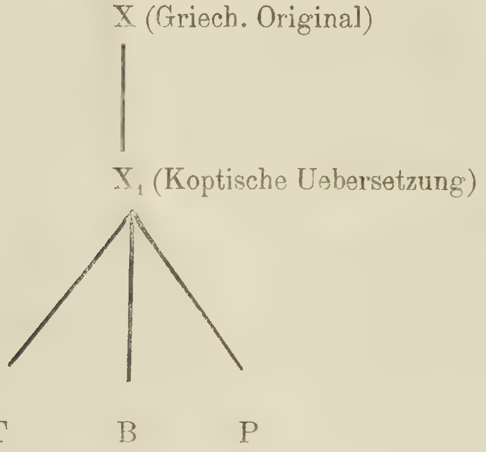
Tab. V, classis VI dargestellten Schriftductus entsprechen, der wohl auf das 11. oder 12. Jahrhundert hinweist. Abgesehen von den eben erwähnten palaeographischen Anhaltspunkten erlauben uns auch die angebrachten Verzierungen einen Schluss auf die Entstehungszeit. Die Ornamente auf p. 75 recto weisen ungefähr auf das 12. Jahrhundert hin. Auch die Anwendung der roten Punkte lässt auf diese Zeit schliessen.

Die Handschrift—sahidischer Dialekt—ist anscheinend von *einer* Hand hergestellt. Dass der Schreiber grosse Sorgfalt angewandt habe, kann angesichts der Schreibfehler und sonstiger Verstösse nicht behauptet werden. Noch sei bemerkt, dass sämtliche Initialen schwarz, aber rot umrändert sind.

b) Verhaeltnis des Pariser Fragments (= P) zum Turiner Papyrus (=T) und zum Manuscript Borgia in Rom und Neapel (B=R und N).

Schon ein oberflächlicher Vergleich von P mit den neben dem Text angemerkten Noten von T u. B zeigt, dass alle drei Texte in der Hauptsache übereinstimmen. Daher war Revillout bezüglich T und B der Meinung, sie seien zwei koptische Uebersetzungen von einem wahrscheinlich griechischen Original. Nach unserer Ansicht stimmt auch das Revillout nicht bekannte Pariser Fragment der Gnomen formell und inhaltlich im wesentlichen mit den beiden andern Handschriften überein. So könnte man auf den ersten Blick zu der Vermutung kommen, analog dem Schlusse Revillouts zu behaupten, dass auch P eine koptische Uebersetzung aus einer griechischen Vorlage sei. An und für sich betrachtet wäre dies ja möglich. Jedoch eine nähere Untersuchung der drei Hss berechtigt zu der Behauptung, dass nicht jede für sich eine selbständige Uebersetzung sein kann. Denn hierfür ist die formelle Uebereinstimmung zu gross, da dieselben Dinge im wesentlichen in derselben Form berichtet werden und inhaltlich und zugleich wörtlich zum grössten Teil übereinstim-

men. Daher hönnen die drei Hss nicht selbständige Uebersetzungen aus dem griechischen Original X sein, sondern müssen von derselben koptischen Uebersetzung etwa X_1 herrühren. Graphisch dargestellt wäre folgende Situation vorhanden :



Hiermit ist jedoch nur die formelle und inhaltliche *Uebereinstimmung* der 3 Hss erklärt. Eine nähere Vergleichung des Verschiedenheiten ergibt, dass T in einem engeren Verhältnisse zu B steht als P. Jede Seite des Textes P und der dort angemerkten Noten zeigt ganz klar die Abweichung des Pariser Fragments von dem in T und B übereinstimmenden Text. Einige Stellen seien hier angeführt :

1). *Auslassungen.* Viele solcher Auslassungen haben T und B gemeinsam. Diese sind entweder Partikel wie ⲡⲉ, ⲇⲉ, ⲟⲩⲛ, ⲅⲁⲣ, ⲁⲛ, ⲟⲛ, ϫⲉ, ⲉⲓⲉ oder Adjectiva wie ⲧⲏⲣⲟⲩ, Substantiva ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ, ⲓⲥ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ, adverbiale Bestimmungen ⲙⲙⲏⲛⲉ, ϩⲛ̄ ⲟⲩϣⲟⲩϣⲟⲩ. ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲉ. Sehr bezeichnend für die engereVerwandschaft von T u. B ist der Umstand, dass ganze Sätze bei ihnen fehlen, die P hat, so 4 Zeilen 76 $v_{1,12}$, ferner 80 $v_{1,14}$ 3 Zeilen, 80 $v_{2,2}$ 2 Zeilen, besonders 81 $r_{2,14}$, wo 9 Zeilen in T u. B, fehlen. u. s. w.

2) Zusätze. Vergleicht man P mit dem Text von T u. B., so weist letzerer Zusätze auf wie ⲙ̄ⲙⲁⲧⲉ, ⲙⲁⲗⲓϭⲧⲁ, ⲃⲏⲗ ⲉⲃⲟⲗ

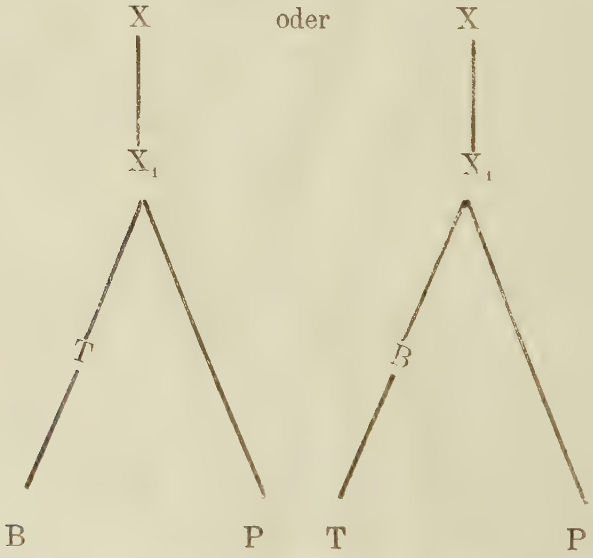
statt **ⲃⲏⲗ**, **ⲟⲉⲓϣ** hinter **ⲧⲁϣⲉ**, **ⲛ̄ϩⲟⲩⲟ** oder ganze Gedanken wie 82 $r_{2,4}$.

3) Umstellungen. Oefters weisen T und B gemeinsame Umstellungen auf so z. B. 76 $r_{2,2}$, 76 $r_{2,8}$, 76 $v_{1,6}$, 81 $v_{2,14}$.

4) Synonyma. T und B haben oft dasselbe Synonymon gemeinsam, so z. B adverbiale Bestimungen wie **ⲛ̄ⲧⲉⲓⲙⲓⲛⲉ**, während P immer **ⲛ̄ⲧⲉⲓϩⲉ** hat; Substantiva: T u. B **ⲥⲱⲧⲏⲣ**, P dafür **ⲭⲟⲉⲓ̈ⲥ**, ferner **ⲛ̄ⲧⲉⲃⲓⲟⲥ** statt **ⲛ̄ⲧⲉⲓ̈ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ**, **ⲟⲩⲙⲟⲛⲁⲭⲏ** statt **ⲟⲩⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ**, Tu. B: **ⲉⲃⲱⲕ** statt **ⲉⲡⲱⲧ**. Abstracta: Tu. B: **ⲛ̄ⲧⲙⲛ̄ⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ** statt **ⲛ̄ⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲓ̄ⲁ**, **ⲡⲉⲥⲉⲓⲱⲧ** statt **ⲡⲉⲥϩⲁⲓ̈**.

5) Orthographische Eigentümlichkeiten. z. B. T u. B **ⲛⲁⲩⲉⲗⲉⲧⲟⲥ** statt **ⲛⲁⲩⲉⲗⲏⲧⲟⲥ** (P), **ⲡⲉⲓⲱⲧ** statt **ⲡⲓⲱⲧ** (P), **ϩⲓⲗⲏⲃ** statt **ϩⲓⲗⲏϥ**, **ⲛ̄ⲁⲣⲉⲧⲏ**, während P **ⲛⲁⲣⲏⲧⲉ** hat, **ⲟⲩⲧⲉ** (T u. B), **ⲟⲩⲇⲉ** (P), **ⲡⲉⲩⲧⲁⲉⲓⲟ** statt **ⲡⲉⲩⲧⲁⲓ̈ⲟ**.

Somit dürfte die Behauptung einer engeren Verwandtschaft von T und B erwiesen sein. Folgende Verhältnisse sind nun möglich:



Das heisst: Wir haben zunächst die Frage zu beantworten: Welche von beiden Hss ist die ursprünglichere? Hat B aus T oder T aus B geschöpft?

Ein Vergleichung beider Hss zeigt, dass der ganze Complex von Vorstellungen über Glaubens-und Sittenlehren in ganz gleicher Weise aufgefasst und wiedergegeben ist. Eine nähere genaue Untersuchung der Varianten ergibt folgende Zusätze, Auslassungen und Abweichungen, die hier wörtlich vorgelegt seien :

1. ZUSAETZE

75 r 1 T > ⲇⲉ
75 v 2 T » ⲅⲁⲣ
76 r 1 T » ⲁⲩⲱ
T » ⲅⲁⲣ
76 v 1 T » ⲇⲉ
, T » ⲡⲉ
T » ⲙ̄ⲡⲟⲩⲱϣ vor ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
77 r 1 T » ⲅⲁⲣ
77 r 2 T » ⲅⲁⲣ
77 v 1 T » ⲅⲁⲣ
T » ϩⲛ̄ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ
77 v 2 T » ⲁⲩⲱ
T » ⲡⲉ
T » ⲇⲉ
78 v 1 T » ⲛⲁϥ
78 v 2 T » ⲇⲉ
T » ⲁⲛ ⲡⲉ
79 r 1 T » ⲇⲉ
T » ⲛ̄ⲥⲟⲛ ⲛⲓⲙ
T » ⲡⲉ
T » ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲥ
T » ⲅⲁⲣ
T » ϣⲁⲣⲟⲥ
79 v 2 T » ⲡⲉ
T » ⲅⲁⲣ
80 r 2 T » ⲛ̄ⲧⲟⲥ
T » ⲅⲁⲣ
T » ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ

T > ⲡⲣⲁⲛ
T » ⲅⲁⲣ
81 r 1 T » ⲛⲁϥ
T » ⲟⲛ
81 r 2 T » ⲱ ⲡⲣⲱⲙⲉ
81 v 1 T » ⲙ̄ⲙⲁⲩ
T » ⲅⲁⲣ
T » ⲅⲁⲣ
81 v 2 T » ⲇⲉ
T » ϣⲟⲟⲡ
T » ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲉ
82 r 1 T » ⲟⲛ
82 r 2 T » ⲅⲁⲣ
T » ⲅⲁⲣ
T » ⲁⲩⲱ
T » ⲩⲁⲣ
82 v 1 T » ⲅⲁⲣ
T » ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲇⲉ ⲙⲉ
T » ⲇⲉ
T » ⲉⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ
T » ⲇⲉ
T » ⲇⲉ
T » ⲇⲉ
T » ⲉⲃⲟⲗ
T » ⲇⲉ
T » ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ
T » ⲛ̄ⲟⲩⲱⲧ

2. AUSLASSUNGEN

75 r 1 T < ⲧⲥⲩⲛϩⲟⲇⲟⲥ ⲛ̄ⲛⲓⲕⲁⲓⲁ

T » ⲓ̄ⲥ vor ⲡⲉ ⲭ̄ⲥ̄

T » ⲉⲧⲉ vor ⲙ̄ⲙⲛⲧϥ̄

T » ⲇⲉ

T » ⲉⲃⲟⲗ vor ϩⲛ̄

T » ⲧⲏⲣⲟⲩ

75 r 2 T » ⲇⲉ

76 v 2 T » ⲉⲥⲛⲁⲃⲱⲕ

78 r 2 T » ⲉⲧⲃⲏⲏⲧⲥ̄

T » ⲁⲩⲱ

78 v 2 T » ⲛ̄ϭⲓ ⲙⲁⲣⲓⲁ

T » ⲣⲱ

T » ⲛⲓⲙ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲛⲧⲁϥ ⲁⲡⲟⲗⲁⲩⲉ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲡϩⲟ ⲛ̄ⲧⲉ-ⲑⲉⲟⲧⲟⲕⲟⲥ ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲉⲛⲉϩ.

79 r 1 T » ⲙⲛ̄ ⲡⲉⲥϩⲏⲧ

T » ⲉϣⲁϫⲉ ⲛ̄ⲙⲙⲁⲩ

79 v 1 T » ⲅⲁⲣ

81 r 2 T » ⲇⲉ

81 v 2 T » ϩⲱⲱⲕ

T » ⲉⲩⲟⲩⲟϫ

T » ⲇⲉ

T » ⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲉⲣ̄ϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ̄ ⲁⲛ

82 v 1 T » ⲇⲉ

T » ⲏ̄

T » ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄

3. ABWEICHUNGEN.

75 r 1 T: ⲛ̄ⲧⲙⲛ̄ⲧⲛⲟⲩⲧⲉ, B: ⲛⲧⲉϥⲙⲛ̄ⲧⲛⲟⲩⲧⲉ.

75 r 2 T: ⲙ̄ⲙⲛ, B: ⲙⲛ̄

T: ⲁϥϯⲟⲩⲁⲩⲗⲟⲝⲟⲩⲥⲓⲟ,

B: ⲁϥϯⲛ̄ⲟⲩⲁⲩⲧⲟⲝⲟⲩⲥⲓⲟⲛ

T: ⲛⲛⲉⲩϩⲙ̄, B, ⲙ̄

T: ⲛⲉⲓ̈ⲡⲣⲟϩⲁⲓⲣⲉⲥⲓⲥ, B ⲉⲡⲣⲟϩⲁⲓⲣⲉⲥⲓⲥ

75 v 1 T: ϩⲉⲛⲕⲟⲟⲩ, B: ϩⲉⲛⲕⲟⲟⲩⲉ
T: ϩⲟⲟⲩ, B: ⲉⲩϩⲟⲟⲩ
T: ⲁⲥϣⲡ̄ⲣ̄ⲭⲁⲥⲧⲟⲩ, B: ⲁⲥⲭⲁⲥⲧⲟⲩ
T: ⲉⲩⲁⲣⲉⲥⲕⲉ, B: ⲉⲩⲁⲣⲓⲥⲕⲉ
T: ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ, B: ⲙ̄ⲙⲟϥ
T: ⲭⲣⲉⲓⲁ, B: ⲭⲣⲓⲁ
T: ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲥⲟⲛⲧⲟⲩ, B: ⲛⲉⲛⲧⲁⲩϣⲱⲡⲉ.
75 v 2 T: ⲙ̄ⲡⲉϥⲥⲛ̄ⲧ ⲗⲁⲁⲩ
B: ⲙ̄ⲡⲉϥϣⲁⲁⲧ ⲁⲛ ⲛ̄ⲗⲁⲁⲩ
T: ⲙⲛ̄ ⲡⲉϥⲟⲩⲱϣ
B: ⲙ̄ⲛ ⲡⲉϥⲟⲩⲱϣ
T: ⲡϥ̄, B: ⲡⲉϥ
T: ⲡⲉⲧⲁⲩⲝⲁⲛⲉ, B: ⲁⲩⲝⲁⲛⲉ
T: ⲛⲛⲉⲧⲥⲱϥ, B: ⲛ̄ⲛⲉⲧⲥⲱⲧⲙ̄ ⲛ̄ⲥⲱϥ
T: ⲥⲉⲥⲟⲩⲧⲱⲛ, B: ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ
T: ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ, B: ⲙ̄ⲡⲣⲱⲙⲉ
T: ⲉϩⲟⲉⲓⲛⲉ, B: ⲉϩⲟⲓⲛⲉ
T: ϩⲛ̄ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ, B: ⲛ̄ⲛⲣⲱⲙⲉ
76 r 1 T: ⲕⲟⲟⲩ, B: ⲕⲟⲟⲩⲉ
T: ⲛⲁϣⲟⲣⲡϥ̄, B: ϥⲛⲁϣⲟⲣⲡϥ̄
T: ⲙ̄ⲙⲓⲛ ⲙ̄ⲙⲟϥ, B: ⲙⲁⲩⲁⲁϥ
T: ⲉϥϣⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲟⲩⲃⲟⲏⲑⲉⲓⲁ
B: ⲉϥⲥⲱⲟⲩϩ ⲛⲁϥ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲟⲩⲃⲟⲏⲑⲉⲓⲁ
T: ⲁⲧⲉⲕⲧⲉⲭⲛⲏ, B: ⲉⲧⲉⲕⲧⲉⲭⲛⲏ
76 r 2 T: ⲉⲕⲣ̄ϩⲱⲃ, B: ⲉⲕϣⲁⲛⲣ̄ϩⲱⲃ
T: ⲉϩⲉⲛⲙⲏⲥⲉ, B: ⲛ̄ϩⲉⲛⲙⲏⲥⲉ
T: ⲟⲩⲱϣ, B: ⲉⲩⲱϣ
T: ϩⲛ̄ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ, B: ⲛ̄ϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ
T: ⲉⲡⲁϊ, B: ⲉⲡⲏ
T: ⲛⲉⲛⲁϩⲉ, B: ⲡⲉⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ
76 v 1 T: ⲕⲛⲁⲃⲱⲕ, B: ϥⲛⲁⲃⲱⲕ
T: ⲛ̄ⲥⲥⲱϣϥ̄, B: ⲛ̄ⲥⲥⲟϣϥ̄
T: ⲛⲁϣϣⲟⲥϥ, B: ⲛⲁⲉϣⲥⲟϣϥ̄
T: ⲧⲓϣⲱⲣⲓⲁ, B: ⲁⲓⲙⲱⲣⲓⲁ
T: ⲡⲉⲧⲛⲁⲧⲟⲗⲙⲁ, B: ⲡⲉⲧⲧⲟⲗⲙⲁ

T: ⲡⲉⲥⲉⲓⲱⲧ ⲙ̄ⲛ ⲡⲉⲥϩⲁⲓ̈, B: ⲡⲉⲥϩⲁⲓ̈ ⲙ̄ⲛ ⲡⲉⲥⲉⲓⲱⲧ
76 v 2 T: ⲙ̄ⲙⲟⲥ, B: ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ
T: ⲛ̄ⲁϩⲣⲙ̄, B: ⲛ̄ⲛⲁϩⲣⲙ̄
T: ⲛⲑⲉ ⲛⲧⲉ̄ⲡⲓⲥⲧⲏⲙ, B: ⲛⲑⲉ ⲡⲓⲥⲧⲏⲙⲉⲓ
77 r 1 T: ⲇⲓⲟⲓⲕⲏⲥⲓⲥ, B: ⲇⲓⲟⲓⲕⲓⲥⲓⲥ
T: ϯⲟⲡⲉ, B: ⲧⲉⲓⲟⲡⲉ
T: ⲛ̄ⲛⲓⲥⲁⲉⲓⲉ, B: ⲛ̄ⲛⲉⲓⲥⲁⲉⲓⲉ
T: ⲛⲓⲧⲁⲫⲟⲥ, B: ⲛ̄ⲧⲁⲫⲟⲥ
77 r 2 T: ⲉⲧⲓ, B: ⲉⲧⲉⲓ
T: ⲉⲧⲣ̄ⲥⲱⲧⲙ̄, B: ⲛ̄ⲧⲉⲥⲱⲧⲙ̄
T: ⲧⲉⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲉⲥⲱⲧⲙ̄, B: ⲧⲉⲧⲛ̄ⲥⲱⲧⲙ̄
77 v 1 T: ⲛⲉϥϣⲕⲓⲗ, B: ⲛ̄ϣⲕⲓⲗ
T: ⲣ̄ⲭⲣⲉⲓⲁ, : ⲣ̄ⲭⲣⲓⲁ
T: ⲧⲉ ; B: ⲡⲉ
T: ⲧⲉϥⲫⲩⲥⲓⲥ, B: ⲧⲉⲫⲩⲥⲓⲥ
T: ⲇⲏⲙⲓⲟⲩⲣⲅⲟⲥ, B: ⲇⲩⲙⲓⲟⲩⲣⲅ
77 v 2 T: ϩⲃ̄ⲥ, B: ϩⲉⲃ̄ⲥ
T: ⲟⲩⲛ̄, B: ⲟⲩⲙ̄
T: ⲉⲧϩⲱⲱⲕⲉ, B: ⲉϩⲱⲱⲕ
T: ⲙ̄ⲙⲟϥ, B: ⲉⲣⲟϥ
T: ⲭⲣⲉⲓⲁ, B: ⲭⲣⲏⲥⲓⲥ
T: ⲙ̄ⲡⲥⲱⲙⲁ, B: ⲙ̄ⲡⲉⲕⲥⲱⲙⲁ
78 r 1 T: ⲟⲩϥⲱ, B: ⲟⲩⲃⲱ
T: ⲛ̄ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ, B: ⲛ̄ⲛⲉϩⲓⲟⲙⲉ
T: ⲉⲕϣⲱⲃⲉ, B: ⲉⲕϣⲟⲃⲉ
T: ⲉⲣⲟⲥ, B: ⲉⲣⲟⲟⲩ
T: ϩⲛ̄ ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ, B: ⲛ̄ⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ
78 r 2 T: ⲛ̄ⲟⲩⲭⲁⲣⲓⲥ, B: ⲛ̄ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛ̄ⲭⲁⲣⲓⲥ
T: ⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ, B: ⲣ̄ⲡⲉⲕⲙⲉⲉⲩⲉ
T: ϩⲓⲧⲙ̄ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ, B: ϩⲁϩⲧⲙ̄ ⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ
T: ⲉⲥⲧⲛ̄ⲧⲱⲛ̄ⲥ, B: ⲙⲁⲣⲉⲥⲧⲛ̄ⲧⲱⲛ̄ⲥ
T: ⲡⲉⲧⲛⲁϣϣⲁϫⲉ, B: ⲡⲉⲧⲛⲁⲉϣϣⲁϫⲉ
T: ⲙ̄ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ, B: ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ
78 v 1 T: ϩⲱⲱϥ, B: ϩⲱⲱⲥ
T: ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ, B: ⲙ̄ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄

T: ⲧⲉⲛⲧⲁⲥϫⲡⲟ, B: ⲁⲥϫⲡⲟ
T: ⲁⲥϫⲡⲟϥ, B: ⲁⲥⲙⲁⲥⲧϥ
T: ⲁⲩⲱ, B: ⲟⲩⲧⲉ
T: ⲙⲡⲥ̄ⲧⲁⲕⲟ, B: ⲙ̄ⲡⲉϥⲧⲁⲕⲟ
78v 2 T: ⲉⲛⲉϩ ⲛ̄ϣⲙⲙⲟ B: ⲛ̄ϣⲙⲙⲟ ⲉⲛⲉϩ
T: ⲉⲥⲥⲁⲁⲛϣ̄, B: ⲉⲥⲥⲁⲛϣ̄
T: ϣⲁⲥⲟⲩⲱⲙ, B: ⲉϣⲁⲥⲟⲩⲱⲙ
T: ⲛ̄ⲧⲉⲥⲫⲩⲥⲓⲥ, B: ⲛ̄ⲧⲉⲫⲩⲥⲓⲥ
T: ⲛⲉⲥⲟⲟⲩⲛ̄, B: ⲛⲉⲥⲟⲟⲩⲙ '
T: ⲙⲡⲉⲥⲕⲱⲕⲁϩⲏⲩ, B: ⲡⲉⲥⲕⲱⲕⲁϩⲏⲩ
T: ⲙ̄ⲡⲃⲟⲗ, B: ⲉⲣ̄ⲡⲃⲟⲗ
T: ⲡⲁⲗⲗⲉⲓⲛ, B: ⲡⲗⲁⲉⲓⲛ
79r 1 T: ⲉⲥϣⲁⲛⲛⲟⲩⲉ, B: ⲉⲥϣⲁⲛⲛⲟⲩ
T: ⲉⲧⲁⲩⲉ, B: ⲉⲧⲁⲟⲩⲉ
T: ⲛⲁⲥ, B: ⲉⲣⲟⲥ
T: ⲉⲡⲁⲛⲓⲕⲟⲥⲙⲟⲥ, B: ⲉⲡⲁⲡⲉⲓⲕⲟⲥⲙⲟⲥ
T: ⲉⲙⲙⲁⲛ̄ϣⲁ, B: ⲙ̄ⲙⲁⲛ̄ϣⲁ
T: ⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲉⲓ, B: ⲉⲡⲉⲓⲑⲩⲙⲉⲓ
T: ⲁⲛⲉⲭⲉ, B: ⲁⲛⲓⲭⲉ
T: ⲉⲩⲑⲉⲱⲣⲉⲓ ⲙ̄ⲡⲉⲭⲁⲣⲁⲕⲧⲏⲣ ⲛ̄ⲧⲉⲥⲡⲟⲗⲓⲧⲉⲓⲁ ⲉⲩ-
ⲣ̄ϣⲡⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲙⲟϥ ⲛⲉⲥⲛ̄ⲕⲟⲧⲕ̄,
B: ⲙ̄ⲡⲉⲭⲁⲣⲁⲕⲧⲏⲣ ⲛ̄ⲧⲉⲥⲡⲟⲗⲉϯⲁ ⲉⲥⲛ̄ⲕⲟⲧⲕ̄
T: ⲙ̄ⲡⲉⲥⲥⲱⲙⲁ ⲁⲛ, B: ⲁⲛ ⲙ̄ⲡⲉⲥⲥⲱⲙⲁ
T: ⲙ̄ⲡ̄ⲥⲛⲁⲩ, B: ⲙ̄ⲡⲉⲥⲛⲁⲩ
T: ⲛⲉϣⲁⲩϣⲧⲁⲙ, B: ⲛⲉϣⲁⲥϣⲧⲁⲙ
T: ⲙ̄ⲡ̄ϥⲛⲁⲩ, B: ⲙ̄ⲡⲉϥϭⲛ̄
T: ⲙ̄ⲙⲁⲣⲓⲁ, B: ⲙ̄ⲙⲟⲥ
79v 1 T: ϭⲉ, B: ⲅⲁⲣ
T: ⲉⲧⲣⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ,
B: ⲉⲣ̄ⲡⲁϥⲑⲉⲛⲟⲥ
T: ϫⲉ, B: ⲅⲁⲣ
T: ⲧⲙⲁⲁⲩ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ,
B: ⲧⲥⲱⲛⲉ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ
T: ⲙ̄ⲙⲏⲛⲉ ϣⲁⲣⲟⲩϩⲥ, B: ϣⲁⲣⲟⲩϩⲉ ⲙ̄ⲙⲏⲛⲉ
T: ⲙ̄ⲛϣϭⲟⲙ, B: ⲙ̄ⲛϭⲟⲙ

T: ⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ, B: ⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲓⲁ
T: ϣⲟⲟⲡ, B: ⲉⲥϣⲟⲟⲡ
T: ⲉⲩϣⲟⲣⲡ̄, B: ⲉⲩϣⲟⲣⲡⲉ
T: ⲧⲥⲛ̄ⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲛ̄ⲟⲩⲛⲟⲩ ⲛ̄ϣⲱⲣⲡ̄ ⲉϣⲁⲩ... ⲉⲩⲱϣ, ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ϫⲉ ϫⲓⲛ ⲛ̄ (ϫⲡ̄) ⲯⲓⲧⲉ, B: ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲡⲉ.
80 r 1 T: ⲉⲛⲁⲛⲁⲅⲛⲱⲥⲓⲥ, B: ⲉⲧⲁⲛⲁⲅⲛⲱⲥⲓⲥ
T: ⲧⲉⲩϫⲟⲟϭⲉ, B: ⲧⲉⲩϫⲱϭⲉ
80 r 2 T: ⲛ̄ϩⲣ̄ϣⲓⲣⲉ, B: ⲛⲉⲓϩⲉⲣϣⲓⲣⲉ
T: ⲉⲛⲉⲓⲇⲱⲗⲟⲛ, B: ⲉⲛⲓⲇⲱⲗⲟⲛ
T: ⲉϩⲉⲛⲁⲑⲏⲧ, B: ⲉϩⲛ̄ⲁⲑⲏⲧ
80 v 1 T: ⲉⲧⲙ̄ⲛ̄ⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ, B: ⲉⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲓⲁ
T: ⲙ̄ⲙⲛⲧⲁⲥ, B: ⲉⲙ̄ⲙⲛⲧⲁⲥ
T: ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲏⲏⲃⲉ ⲛ̄ⲛ̄ϩⲟⲓ̈ⲧⲉ, B: ⲛ̄ϩⲉⲛⲧⲁⲓⲃⲉ ⲛϩⲟⲓⲧⲉ
80 v 2 T: ⲧϩⲩⲡⲟⲧⲁⲅⲏ. ⲁⲩⲱ ⲧⲁⲡⲟⲧⲁⲅⲏ ⲙ̄ⲛ ⲧⲉⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲥⲧ-ⲥⲓⲟⲥ ⲛ̄ⲟⲉⲓⲕ,
B: ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲧⲙⲉⲥ... ⲥⲓⲟⲥ ⲛ̄ⲟⲉⲓⲕ
T: ⲛ̄ⲥϣϣⲉ, B: ⲛϣϣⲉ
T: ⲉⲛⲧⲏⲣϥ̄, B: ⲛ̄ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲟⲉⲓⲕ
T: ⲧⲛⲏⲥⲧⲉⲓϯ, B: ⲧⲛⲏⲥⲧⲓⲁ
T: ⲛ̄ⲧⲉϥⲧⲣⲟⲫⲏ, B: ⲛ̄ⲛⲉϥⲧⲣⲟⲫⲏ
T: ⲛⲁϣⲉ, B: ⲛⲁⲧⲁϣⲉ
81 r 1 T: ⲉϩⲉⲛ, B: ⲉϩⲛ̄
T: ⲅⲁⲣ, B: ϫⲉ
T: ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲉϥϫⲓϭⲟⲗ, B: ϩⲙ̄ ⲡϭⲟⲗ
T: ⲧⲉ, B: ⲡⲉ
81 r 2 T: ⲛⲉⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙ̄ⲙⲟϥ, B: ⲛⲉⲧⲙⲉ ⲛ̄ⲧⲙⲉ
T: ⲥⲟ̄ ⲛ̄ⲁⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲥ,
B: ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ⲙⲁⲩⲁⲁⲥ
T: ⲛ̄ⲭⲣⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟⲥ, B: ⲛ̄ⲭⲣⲏⲥϯⲁⲛⲟⲥ
T: ⲉϥϫⲓ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ̄ ⲡⲥⲱⲙⲁ,
B: ⲛ̄ⲣⲉϥϫⲓϭⲟⲗ ⲛ̄ϥⲙ̄ⲡϣⲁ ⲁⲛ ⲙ̄ⲡⲥⲱⲙⲁ
T: ⲧⲧⲉⲗⲙⲟⲣⲓⲁ, B: ⲧⲧⲟⲗⲙⲏⲣⲓⲁ
T: ⲙ̄ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄, B: ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ
82 v 1 T: ⲟⲩⲟⲉⲓ, B: ⲟⲩⲟⲓ
T: ⲡⲛⲉⲑⲟⲟⲩ, B: ⲡⲉⲑⲟⲟⲩ

T: ⲉϥϭⲙ̅ϭⲟⲙ, B: ⲁϥϭⲙ̅ϭⲟⲙ
T: ⲛ̅ⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ, B: ⲛ̅ⲧⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ,
T: ⲉϥϭⲉⲡⲗⲟⲉⲓϣⲉ, B: ⲉϥϭⲉⲡⲗⲟⲓϭⲉ
T: ⲙ̅ⲡⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ, B: ⲛ̅ⲙⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ
T: ⲛ̅ϩⲉⲛⲛⲟϭ ⲛ̅ⲥⲏϣⲉ, B: ⲛ̅ϩⲉⲛⲥⲏϣⲉ
T: ⲙ̅ⲡ̅ⲣⲧⲣⲉϣϫⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̅ϩⲏⲧϥ, B: ⲙ̅ⲡ̅ⲣⲧⲣⲉϥϫⲓⲧϥ
T: ϥⲛⲁⲣ̅ϣⲟⲣⲡ̅, B: ϥⲛⲁϣⲟⲣⲡ̅
T: ⲉⲩϣⲁⲛϣⲗⲏⲗ ⲛ̅ⲥⲉⲯⲁⲗⲗⲉⲓ̈, B: ⲉⲩϣⲁⲛⲯⲁⲗⲗⲉⲓ
T: ⲛ̅ⲟⲩⲥⲙⲟⲩ, B: ⲙ̅ⲡⲉⲥⲙⲟⲩ
T: ⲉϥϩⲛ̅, B: ϩⲛ̅
T: ⲙ̅ⲙⲟⲥⲧⲉ, B: ϩⲛ̅ ⲟⲩⲙⲟⲥⲧⲉ
T: ϩⲛ̅, B: ⲉϥϩⲛ̅
T: ⲡⲟⲣⲛⲉⲓⲁ, B: ⲡⲟⲣⲛⲓⲁ
T: ⲛⲁϩⲣⲙ̅, B: ⲛ̅ⲛⲁϩⲣⲙ̅
T: ⲙ̅ⲡⲙⲟⲥⲧⲉ, B: ⲙ̅ⲡⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ
T: ⲉϣⲁⲣⲉ, B: ϣⲁⲣⲉ
T: ⲙ̅ⲡⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ, B: ⲙ̅ⲡⲉⲙⲟⲥⲧⲉ
T: ϣⲁϥϫⲟⲟⲣ, B: ϣⲁϥϫⲱⲱⲣⲉ
T: ⲛ̅ⲛⲁⲁⲣⲉⲧⲉ, B: ⲛ̅ⲛ̅ⲁⲣⲉⲧⲏ
T: ⲛ̅ⲛⲉⲭⲣⲉⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟⲥ B: ⲛ̅ⲛⲉⲭⲣⲏⲥϯⲁⲛⲟⲥ
T: ⲡⲉⲧϫⲓ, B: ⲡⲉⲛⲧⲁϥϫⲓ
T: ⲛ̅ⲛⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ, B: ⲙ̅ⲡⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ
T: ϥⲛⲁⲧⲛ̅ⲧⲱⲛϥ̅, B: ⲉϥⲧⲛ̅ⲧⲱⲛ
T: ⲉⲙⲛ̅ⲧϥ̅, B: ⲉⲙⲛ̅
T: ⲛⲁⲃⲉⲕⲉ, B: ⲛⲁϫⲓⲃⲉⲕⲉ
T: ϣⲟⲟⲡ, B: ϣⲱⲡⲉ
T: ⲙ̅ⲙⲁⲧⲉ ⲁⲛ, B: ⲁⲛ ⲙ̅ⲙⲁⲧⲉ
T: ⲉⲩⲛ̅ⲧϥ̅, B: ⲉⲟⲩⲛⲧϥ̅

Nach diesen Feststellugen unterliegt es keinem Zweifel, dass T aus B abgeleitet ist, B demnach die Priorität zu beanspruchen haben dürfte. Zu dieser Annahme berechtigen zunächst die Zusätze, die T aufweist. Es sind dies teils Partikel und Konjunktionen wie ϫⲉ, ⲅⲁⲣ, ⲡⲉ, ⲁⲩⲱ, ⲁⲛ, ⲟⲛ, etc., teils adverbiale Bestimmungen wie ϩⲛ̅ ⲟⲩⲙⲉ, ϩⲛ̅ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ, ⲉⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ,

ⲛ̄ⲥⲟⲡ ⲛⲓⲙ, teils andere Beifügungen bezw. Ergänzungen wie ⲙ̄ⲡⲟⲩⲱϣ vor ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ, ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ, ⲛ̄ⲟⲩⲱⲧ, ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲥ, ϣⲁⲣⲟⲥ, ⲛⲁϥ, ⲙ̄ⲙⲁⲁⲩ, ⲛ̄ⲧⲟⲥ, ⲡⲣⲁⲛ, ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ, ϣⲟⲟⲡ, ⲱ ⲡⲣⲱⲙⲉ etc., wodurch der Stil glatt, rein und fliessender sich gestaltet.

Während so einerseits durch die Zusätze in T eine Stilverbesserung erzielt wird, machen die Auslassungen und namentlich die Abweichungen keineswegs den Eindruck, als ob der Abschreiber dadurch den ihm vorliegenden Text verschlechtere, zumal die Varianten sich fast durchgängig auf orthographische Verschiedenheiten oder synonyme identische Ausdrucksweisen beschränken. Gerade die Orthographie weist in T Verbesserungen auf, die zu dem Schlusse berechtigen, dass der vollkommenere Text in T der spätere ist, das Manuscript Borgia in Rom bezw. Neapel demnach die Priorität zu beanspruchen hat.

In welchem Verhältnis steht aber P zu T B?

Dass P : T B direkt benutzt habe, ist wegen der oben angeführten allzugrossen Abweichungen ausgeschlossen.

Am besten nehmen wir auf Grund der Varianten an dass P einen Koptischen Text als Vorlage hatte, nicht einen solchen, auf welchen B und T gemeinsam zurückgehen, wie X_1 ihn darstellt, sondern etwa X_2, oder X_3, die allerdings in letzter Linie auf X_1 zurückzuführen wären. Sicheres lässt sich nicht behaupten, noch weniger stringent beweisen, schon deshalb nicht, weil wir es mit Fragmenten zu tun haben und nicht wissen können, ob der fehlende Schluss der Pariser Fragmente ähnliche Abweichungen aufweist. Vielleicht dürfte zur Klärung bezüglich der Priorität von B und T ein Hinweis auf die vorkommenden stilistischen Eigentümlichkeiten beitragen, die sich in P finden. P weist nämlich vielfach Zusätze auf, die in den beiden andern Hss fehlen, und zwar sind es namentlich Partikel wie ϫⲉ, ⲅⲁⲣ, ⲁⲛ, ⲟⲛ ⲁⲩⲱ, ϫⲉ, ⲟⲩⲱ, die P gern einschiebt. Dadurch gestaltet sich die Diktion des koptischen Idioms in P fliessender und wird so scheinbar eine stilistische Verbesserung bezweckt. So betrachtet scheint T B ein ursprünglicherer Text zu sein als P. Der

etwa vorzubringende Einwand, dies sei doch kein richtiger Schluss, denn gerade so gut könne umgekehrt die T u. B gemeinsame Vorlage das Pariser Fragment benutzt haben, indem es einfach die erwähnten Partikeln ⲇⲉ, ⲝⲉ etc. wegliess, widerlegt sich durch die Erwägung, dass es doch wohl unwahrscheinlich ist, dass der in diesem angenommenen Falle ursprünglichere durch die erwähnten Partikeln abgerundetere und vervollkommnete Text P mit Weglassung der Conjunktionen von Tu. B verschlechtert sein sollte.

Anderseits weist das Pariser Fragment Verschlechterungen auf, die die Priorität der T u. B gemeinsamen Vorlage erklärlich erscheinen lassen. Ich verweise nur auf die orthographischen Fehler und sonstigen Eigentümlichkeiten, die P hat: ϊ statt ⲉϊ, ⲏ statt ⲉ, ϥ statt ⲃ etc.

c) Umfang der ursprünglichen Handschrift X und Stellung der Gnomen in derselben.

Die von Zoega edierten Fragmente des Manuskripts Borgia sowie die erhaltenen Handschriften zu Turin und Paris berechtigen zu der Vermutung, dass das ganze ursprüngliche Manuskript einen grossen Umfang gehabt haben muss. Schon Lenormant gibt dieser Ansicht Raum, indem er auf eine Bemerkung Isidor Mercators hinweist, der erwähnt, dass aegyptische Mönche seines Ordens ihm erzählt hätten, die Akten des Concils von Nicaea (1) gesehen zu haben, welche ungefähr die Ausdehnung der vier Evangelien hätten. Merkwürdig ist auch die Mitteilung Leonormant's, der gelehrte und um die christliche Archaeologie hochverdiente Jesuit Turrinus habe gesagt, es existiere in Alexandria eine Copie des Concils von Nicaea. Jedenfalls handelt es sich hier nicht um ein arabisches, sondern um ein koptisches Manuskript. Vielleicht ist hier eine Anspielung auf das unsrige, das in

---

1) Ueber die Synodalakten des Concils von Nicaea vgl. v. Hefele, Tübinker guartalschrift 1851 p. 41 ff.; K. L. IX, Sp. 237.

B (= R + N), T und P überliefert ist enthalten. Denn der mutmassliche Inhalt des Gesamtwerkes bezog sich in der Hauptsache auf das Concil von Nicaea.

Die sogenannten Gnomen, von denen Lenormant (1) sagt : « perfecta novitate pollet » (=vollkommen neu, bisher unbekannt) bilden einen Teil eines dreiteiligen Werkes. Wenn wir die Dreiteilung auch nicht aus den Ueberresten unseres Manuskriptes P ersehen können, da hier nur die Ueberschrift erhalten ist mit den Worten : ⲛⲁⲓ̈ ⲛⲉⲩⲛⲱⲙⲏ ⲛ̄ⲧⲥⲩⲛϩⲟⲇⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ = dies sind die Gnomen der heiligen Synode, so weisen doch die von Zoega edierten Fragmente des Manuskriptes Borgia sowie der Papyrus von Turin auf eine Dreiteilung hin, indem sie zwei Ueberschriften direkt angeben, nämlich ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲡⲓⲥⲧⲓⲥ ⲉⲧⲟⲩⲟⲝ de orthodoxa fide und ⲛⲉⲩⲛⲱⲙⲏ ⲛ̄ⲧⲥⲩⲛϩⲟⲇⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ, sententiae synodi sanctae.

Auf den dritten Teil des verloren gegangenen Werkes, dessen Ueberschrift nicht erhalten ist, werden wir indirekt hingewiesen durch die im Manuskript Borgia erhaltenen Canones. Es handelt sich demnach hier um die Disciplin. Combiniert man die erhaltenen Fragmente des Manuskripts Borgia mit denen von Paris und Turin, so ergibt sich nach W. E Crum (2) ungefähr folgender Aufriss der ursprünglichen umfangreichen Handschrift, wobei wir die Stellung der Gnomen deutlich erkennen.

Was unten als « fehlt » und « verloren » bezeichnet ist, lässt sich inhaltlich nicht mehr eruieren.

Ungefähr bis p. 85 konnte ich diesen Aufriss einer Nachprüfung unterziehen und ergänzend angeben, durch welche Fragmente bezw. durch welche Handschrift die einzelnen Stücke belegt werden. Für den übrigen Teil muss ich die Verantwortung Crum überlassen, der die betreffenden Teile an Ort und Stelle zu sehen Gelegenheit hatte.

---

1) Spicilegium Solesmense, Paris 1852 p. 511.

2) Vgl. The journal of. theological studies, London 1900, p. 122.

Der Aufriss dürfte sich folgendermassen gestalten :

p. 1-18 fehlt.

p. 19-30 Symbolum und Unterschriften der an dem Concil von Nicaea teilnehmenden Bischöfe. [R I. Fragment p. 19-26, N 27-30, T 120.]

p. 31-46 verloren.

p. 47-64. Dogmatische Abhandlung, [R II. Fragment p. 47-48, N. 49-64.]

p. 65-68 verloren.

p. 69-84 Brief des Erzbischofs Rufin [R III. Fragment p. 69, 70] nebst den Gnomen [R III. Fragment p. 71, 72, N 73-84. p. 84 ist aber noch nicht der Schluss der Gnomen], die in der Pariser Handschrift nicht ganz, sondern nur etwa zur Hälfte [P p. 75-82] erhalten sind, T hat die Gnomen ganz. p. 59-86.

p. 85-100 verloren.

p. 101-102 Canon 4-8 von Ancyra.

p. 103-150 verloren. Vielleicht war hier die Stelle, an der die im IV. Fragment des Zoega bruchstückweise erhaltenen Canones von Nicaea standen. Die Blätter sind nicht paginiert.

p. 151-168 Glaube von Nicaea.

p. 169-184 verloren.

p. 185-194 Antworten des Agathonicus über verschiedene christliche Zweifel.

p. 195-193 verloren.

p. 199-202 Schluss.

II.

a) Ort der Abfassung.

Das Pariser Fragment, das die Katalognummer 129[14]/75-82 trägt, gehört zu den koptisch-sahidischen Pergamenten, die wie alle übrigen koptischen oder griechischen Handschriften der Nr 129 aus dem weissen Kloster des Schenudi (Deir el-abjad) stammen, das am linken Ufer des Nil Akhmîm gegenüber liegt. Nach brieflichen Mitteilungen des Herrn Prof. Amélineau in Paris wurde das Manuskript 1883 im weissen Kloster entdeckt,

durch den Aegyptologen Maspero zu Akhmîm erworben und dann von diesem an die Bibliothèque Nationale verkauft (1). Doch ist das weisse Kloster nicht der Entstehungsort aller dieser Handschriften. Nach Amélineau sind viele von diesen Fragmenten Geschenke der Gläubigen, um den Schutz des Schenudi zu erlangen (2).

Beim Fehlen jeglicher äusserer Anhaltspunkte kann man den Entstehungsort von X d. h. der gemeinsamen Vorlage nur indirekt erschliessen. Sprache und Inhalt dienen uns hier zur weiteren Orientierung.

Schon der Umstand, dass dieses Werk in Aegypten sich findet und zwar in einer koptischen Uebersetzung, weist darauf hin, dass Aegypten der Entstehungsort ist. Freilich war das ursprüngliche Werk, wie wir wohl aus sprachlichen Rücksichten annehmen müssen, in griechischer Sprache abgefasst. Doch stellte sich bald die Notwendigkeit heraus, dieses ins Koptische zu übersetzen, das die Sprache der Asceten war, die zu Tausenden die Einöden von Ober-und Unteraegypten bevölkerten. Wie die Sprache so weist auch der Inhalt auf Aegypten hin. Aegypten war die Wiege des Arianismus. Dort war man naturgemäss am meisten interessiert, die Akten des ersten allgemeinen Concils kennen zu lernen. So finden wir eingangs des Werkes gleich das Symbolum von Nicaea und die Liste der Bischöfe, die die Entscheidungen des ersten allgemeinen Concils unterschrieben haben. Beachtet man gerade diese Liste, die uns im ersten Fragment des Zoega, N und T erhalten ist, und berücksichtigt man die ganze Art und Weise, wie dieser Katalog geordnet ist, wie insbesondere Aegypten bezw. Alexandrien das Centrum ist, um das sich die anderen Länder bezw. Bistümer, nach denen die Bischöfe benannt sind, in konzentrischen Kreisen gruppieren, so

(1) Vgl. auch W. E. Crum, Catalogue of the Coptic manuscripts in the British Museum, London 1905, p. IX.

(2) Vgl. E. Amélineau, Monuments pour servir à l'histoire de l'Égypte chretienne dans le V tome des Mémoires de la mission française p. 165–195.

wird die Vermutung, Aegypten sei der Entstehungsort von X zur Gewissheit. Hiermit sind auch die diesbezüglichen Anhaltspunkte für die Gnomen gegeben.

b) Zeit der Abfassung.

Ausschlaggebend für die Entstehungszeit der gemeinsamen Vorlage X kann in Ermangelung des Originals nur der Inhalt sein. Nach diesem Inhalte zu schliessen kann als terminus post quem d. h. als Zeitpunkt wann frühestens das Original entstanden sein kann, nur die Zeit nach dem ersten allgemeinen Concil in Frage kommen. Denn der Eingang des ganzen Werkes sowie auch der Anfang der Gnomen, die sich beide als dogmatische Reflexion darstellen, kann nur unter dem Eindruck der Anzweifelung der dort hervorgehobenen und von den damaligen Häretikern bestrittenen Wahrheiten der Ewigkeit Gottes, der Gottheit Christi etc. entstanden sein, also in der Zeit unmittelbar nach dem Concil. Hundert Jahre nach dem Auftreten des Arianismus hätten diese Ausführungen gar keinen Zweck, zumal der Arianismus in Alexandrien frühzeitig ausgerottet war, während er sich in Constantinopel noch lange hielt.

c) Der Verfasser und die litterarische Gattung der Gnomen.

Die drei erhaltenen Manuskripte der Gnomen haben drei verschiedene Ueberschriften. B hat die Ueberschrift (ⲟ̄ⲁ̄) ⲧⲥⲩⲛϩⲟⲇⲟⲥ ⲛ̄ⲛⲓⲕⲁⲓⲁ. ⲛⲉ ⲅⲛⲱⲙⲏ ⲛ̄ⲧⲥⲩⲛϩⲟⲇⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ = «[71] Die Synode von Nicaea. Die Gnomen der heiligen Synode.» Der Autor wird hier nicht genannt. Wenn in dem Turiner Papyrus als Ueberschrift steht : ⲁⲑⲁⲛⲁⲥⲓⲟⲩ ⲗⲟⲅⲟⲩ, (1), so

(1) Vgl. das Facsimile der Ausgabe von Rossi.

dürfte die Erwähnung des Athanasius daher seine Erklärung finden, dass in demselben Manuskript eine biographische Notiz über den heiligen Athanasius enthalten ist und zwar über dem Text der Gnomen. Auf diese Biographie nehmen wohl diese Worte Bezug. Die Pariser Handschrift trägt die Ueberschrift: « Dies sind die Canones, welche Hippolytus, der heilige Erzbischof von Rom, verordnete. » Auffallend ist hier, dass Hippolytus als Verfasser der Gnomen bezeichnet wird. Die ihn als Autor nennende Ueberschrift kann ebensowenig als zuverlässig gelten wie die Bezeichnung « canones » unzutreffend ist, da sie mit dem Inhalt nicht übereinstimmt. Hier liegt offenbar eine Verwechslung mit den bekannten Canones dieses altchristlichen Kirchenschriftstellers vor, die man vielfach für die älteste Kirchenordnung hält (1). Von Hippolyt kann der Traktat nicht herrühren. Denn dieser lebte zur Zeit des Papstes Kallistus (217-222), während der Inhalt der Schrift uns in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts verweist. Auch wird in den Schriftenverzeichnissen des Hippolyt kein Werk dieses Namen erwähnt (2). Wie so oft in dieser Zeit Autoren ihre Werke unter einem falschen Namen veröffentlichten, so haben wir es auch hier mit einem Pseudepigraphen zu tun. (3) Die äussere Bezeugung des wahren

---

(1) Bunsen, Hippolytus und seine Zeit 1852. Haneberg, Canones Hippolyti, Monachii 1870. Achelis, die ältesten Quellen des orientalischen Kirchenrechts, I. Buch : die Canones Hippolyti (Texte und Untersuchungen Bd VI H 4) Leipzig 1891. Derselbe, Hippolytus im Kirchenrecht in Zeitschrift für Kirchengeschichte XV 1895 p. 1-43. Neumann, Hippolyt von Rom 1902. W. Riedel, die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats von Alexandrieen, Leipzig 1900, p. 193-230. Funk, die apostolischen Konstit. p. 265-280. Derselbe, das 8. Buch der Apost. Konstit. und verwandte Schriften, Tübingen 1893. Ders, Das Testament unseres Herrn, VIII. Die Canones Hippolyts, p. 213-291, Mainz 1901. Weiteres siehe Bardenhewer, Patrologie, Freiburg 1901² p. 312 ff. und Kihn, Patrologie, Paderborn 1904, I 212 und p. 370 ff. Eine abschliessende Arbeit über die Canones unter Verwendung einer neuentdeckten Recension est von dem Orientalisten Dr Goussen zu erwarten.

(2) Vgl. A. Harnack, Gesch. der altchristl. Litteratur bei Eusebius I, 2 p. 605-646. Desgl. II_2, p. 209-256,

(3) Ueber die Gepflogenheit der Kopten, titellosen Stücken berühmte

Verfassers fehlt vollständig. Wir wissen aus anderen Quellen nichts von seinem Leben, seinem Bildungsgang und seiner litterarischen Tätigkeit. Nur an der Hand innerer Indicien können wir im allgemeinen auf den Autor schliessen. Erwähnt sei hier die Ansicht Revillout's, das Concil von Nicaea selbst sei der Verfasser der Gnomen (1).

Zunächst scheint die litterarische Gattung, der unsere Schrift angehört, einen Schluss auf die Persönlichkeit des Autors zu gestatten.

Zu welcher litterarischen Gattung sollen wir die Gnomen rechnen? Nach der Ansicht von Achelis (2), der auch Crum zuzustimmen scheint, ist es eine alte Kirchenordnung, die sich jedoch von den Kirchenordnungen ähnlicher Art unterscheide. Die älteren Kirchenordnungen, die Didache, die Apostolische Kirchenordnung, das Testamentum Jesu Christi seien mehr gesetzgebend und constituierend, wollten das christliche Gemeindeleben begründen oder das schon begründete ergänzen, während unsere Gnomen dies alles schon als längst existierend voraussetzten. Dem ist entgegenzuhalten, dass der Inhalt der Schrift dem Begriff einer Kirchenordnung nicht entsprechen dürfte. Denn eines der Hauptwesensmerkmale fehlt. Es ermangeln die Gnomen nämlich der Rechtsbestimmungen, wie sie in den uns bekannten Kirchenordnungen der Didache, apostolischen Kirchenordnung etc. enthalten sind. Besser sind deshalb die Gnomen als ein *homiletischer Traktat* zu bezeichnen. Aus dem ganzen Inhalt geht hervor, dass die Schrift nur an die Gläubigen gerichtet ist, nicht an Bischöfe und Priester, sondern an Laien und zwar an die verschiedensten Stände. Ihnen, einer Gemeinde, in die sich Lauigkeit, Kaltsinn und Gleichgültigkeit eingeschlichen haben, werden die Ermahnungen und Sittenvorschriften gegeben.

Namen vorzusetzen vgl. Ioh. Leipoldt in : Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen, Bd VII 2. Abt. 1907 p. 145. Desgl. K. L. I Sp. 1041.

(1) Vgl. Journal asiatique VII (1873) p. 210 ff.

(2) The Journal of Theological studies 1900 p. 123.

Demnach ist der Verfasser unter dem Klerus zu suchen. Es tritt uns in ihm ein gelehrter Theologe entgegen, der grosse Schriftkenntnis verrät.

Die Gnomen sind von vielen Texten der heiligen Schrift durchwoben. Bald sind diese wörtlich citiert, bald freier, bald ist nur die allgemeine Idee der hl. Schrift entnommen. Isaias, Jeremias, Amos, die Sprichwörter finden wir bei den damaligen Lesern ebenso als bekannt vorausgesetzt wie die heiligen Evangelien und Briefe der Apostel. Auffallend ist, dass nur *ein* biblischer Schriftsteller mit Namen genannt wird und zwar Jeremias, der auch « der Prophet» katexochen heisst. Die meisten Bibelstellen sind ohne Citationsformeln in den Text eingefügt. Nur wenige sind angeführt mit : Es steht geschrieben, spricht der Herr, der Herr Jesus hat gesagt, der Prophet ruft aus, sagt er (Gott) (1).

Zwischen dem Alten und Neuen Testamente wird in der Citation nicht formell unterschieden, der Name «Testament» wird niemals angewandt, wohl aber finden wir für das Alte Testament die Bezeichnung : «das Gesetz und die Propheten », für das Neue Testament die beliebte Einteilung. in : « Evangelium und Apostel » (2). Im Neuen Testament werden Stellen aus Matthaeus, Marcus und Lucas citiert, nicht aber aus Iohannes. Von den Briefen Pauli kennt der Verfasser den Römerbrief, den 1. Corinther, Epheser und Jacobusbrief. Aus dem Gebrauche der deuterocanonischen Bücher folgt, dass der Verfasser sie als canonisch bezw. inspiriert ansah, wie ja schon die afrikanischen Synoden von 393, 397 und 419 unseren ganzen jetzigen Canon

---

(1) Anspielungen finden sich im Alten Testamente auf Genesis c. 18, Mos. III, 19, 32, Mos. V, 10, 17, auf die Propheten Isaias 37, 16 ; 56, 7, Ieremias 7,11, Amos IV, 11, Dan, 4. 32, ferner auf Iob 14, 5, Prov. X, 12, Sirach 1, 8 ; 9, 12-13 ; 28, 21 ff. und 43, 29 ff., das Buch der Weisheit und auf mehrere Psalmstellen.

(2) Vgl. Al. Schäfer, Einleitung in das Neue Testament, Paderborn 1898 p. 359.

haben und die koptischen Uebersetzungen alle unsere canonischen Schriften enthalten.

Nach diesen Ausführungen wird die Annahme nicht abgewiesen werden können, dass ein gelehrter Theologe, ein Mann aus dem geistlichen Stande zu uns redet. Vielleicht haben wir an einen hervorragenden Mönch oder gar an einen Bischof, jedenfalls an eine geistliche Amtsperson zu denken, wenn wir erwägen, mit welcher Autorität und Würde die Wahrheiten vorgetragen und mit welchem Nachdruck die Sittenvorschriften und Verhaltungsmassregeln eingeschärft werden. Leider lassen sich aus dem theologischen Gedankenkreise des Verfassers nicht mehr Schlüsse ziehen.

III. Inhalt und Würdigung der Gnomen.

Unsere Schrift zerfällt in einen dogmatischen und einen moralischen Teil. Nach einem kurzen Bekenntnis der Fundamentalwahrheit des Christentums, der Trinität, heisst es : « Christus ist unser Herr und Gott. Gott hat keinen Anfang und kein Ende der Göttlichkeit. Denn er ist der Anfang und die Vollendung des Weltalls. Es gibt kein Geschöpf in der Trinität. « Wie klar und unumstösslich sind hier die Hauptsätze des Arius widerlegt, der die zweite Person ihrer Gottheit entkleidet und an die Spitze der *Creaturen* stellt mit den Worten : « ἦν ποτε, ὅτε οὐκ ἦν » und « ἐξ οὐκ ὄντων ἐστίν » (1). Auch die Lehre vom freien Willen, vom Ursprung des Bösen werden hier mit so markigen Strichen gekennzeichnet, das alle Versuche sie anzuzweifeln oder gar zu widerlegen abprallen. Wie mögen die damaligen Christen durch solche Wucht der Sprache und der Argumente in ihrem Glauben bestärkt worden sein, die sie hinaus über alle Schranken des Irdischen einen Blick werfen liess in das Innerste der Gottheit. Die deutsche Sprache ist zu schwach, die markanten Ausdrücke

---

(1) Arii Ep. ad Eus. Nicom. ap. Theod. 1, 4.

der koptischen Sprache wiederzugeben, mit denen die Notwendigkeit des Gebetes empfohlen wird, das besonders als Bittgebet den Menschen mit Gott verbinden soll. Und wie wird erst betont die Heiligkeit der Arbeit durch das Gebet, besonders die Arbeit der schwieligen Hand. « Gehe erst zur Kirche, dann zur Arbeit, damit Gott segne die Werke deiner Hände. »

Lauigkeit, Kaltsinn und Gleichgültigkeit haben sich eingeschlichen in die Gemeinde. Daher gibt es viel zu tadeln, weshalb unser Autor fortfährt und die Aufmerksamkeit der Christen hinlenkt auf ihr Benehmen in der Kirche und scharf zu Gericht geht besonders mit den Frauen, die in eitler Absicht zur Kirche gehen und durch Koketterie und Tand, Gold und Juwelen die Augen der Männer auf sich ziehen. Der Verfasser kommt dann zu sprechen auf den jungfräulichen Stand, für den er alle Ruhmestitel hat und stellt Maria als Muster und Vorbild der Jungfrau auf mit den Worten; « Eine weise Jungfrau gleicht Maria ». Wahrhaft klassisch ist die Stelle über die Vorzüge der Gottesmutter, ein kleines Compendium der Mariologie. Wegen ihrer Verdienste und Heiligkeit ist sie zur Gottesmutter erhoben worden, aber unversehrte Jungfrau geblieben. Ihre Abtötung, ihre Gebetsliebe werden besonders betont ([1]). Daran anschliessend stellt unser Verfasser Regeln für die Jungfrauen auf, namentlich empfiehlt er Fasten und Abtötungen. Anklänge an Tertullian, Hieronymus, Athanasius, Clemens von Alexandrien, Ignatius, die Apostolischen Constitutionen u. a. sind hier zu verzeichnen.

Der Text geht dann über zum ehelichen Leben und betont die Standestugenden, eheliche Treue und gute Kindererziehung. Mit einem Hinweise auf die Bedeutung der Wahrhaftigkeit und

---

(1) Vgl. W. E. Crum, Two coptic papyri from Antinoe ; ähnliches Lob der Gottesmutter auf einem koptischen Papyrusfragment, wo sie mit Judith verglichen wird (Society of Bibl. Arch. 1904 p. 176 ff.) ; ferner Wêddâse Mâryâm, zwar ein aethiopischer Text, der aber wahrscheinlich aus dem Koptischen stammt (Vgl. Littmann, Gesch. der aethiopischen Litteratur p. 205).

die Hässlichkeit und Verderblichkeit der Lüge sowie des Hasses bricht das Pariser Fragment ab.

Zum Glücke ist die andere Hälfte der Gnomen teilweise in N, ganz in T erhalten. Empfohlen wird hier weiter die würdige Communion und die Nächsten-und Feindesliebe. Herrlich sind die Worte, mit denen die christliche Charitas geschildert wird, die nicht aufgehen soll und sich nicht begnügen darf mit einem gereichten Almosen, die vielmehr in persönlicher Hilfeleistung bestehen muss.

Nach einer kurzen Empfehlung des Nutzens der Schriftlektüre geisselt der Verfasser die Unmässigkeit bei den Agapen. Es folgt eine kurze Erörterung über die Erhabenheit und Unermesslichkeit Gottes, vor dem « alle Nationen sind wie ein Becher Wasser im Meere. » Gekennzeichnet wird die Heuchelei derer, die Gott zu dienen vorgeben und sich rühmen wegen ihres Betens und Fastens, deren Körper aber voll von Geilheit, deren Herz voll von Unreinheit ist, deren Zunge überströmt von übler Nachrede und Unrecht, die nach Wahrsagern und Zauberern laufen. Mit einem erschütternden Hinweis auf Jeremias prophezeit der Autor solchen Verderben. Unter Empfehlung der Busse, Anhörung des Wortes Gottes, Ehrung der Greise, Besuch der Kranken und Gefangenen sowie der Ausübung der leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit schliesst das Dokument mit einer Doxologie.

Inhaltlich betrachtet sind die Gnomen eines der erhebendsten Denkmäler des christlichen Altertums. In ihrem Stile und ihrer ganzen Anlage nach erinnern sie an die Nachfolge Christi oder ein ähnliches Betrachtungsbuch. Solch' erhabenen Schwung des Geistes, solch' klassische von den schönsten Schriftstellen durchwobene Diktion der Sprache ist eines Paulus und Chrysostomus würdig. Dieses Feuer der Begeisterung, dieser echte Geist wahrer Gottes-und Nächstenliebe, dieser Pflichteifer, diese Liebe zum Gebete, dieser Opfersinn nebst den grandiosen Hinweisen auf die jenseitige Vergeltung konnten nur von einem ausgesprochen werden, der voll des Geistes Gottes

ist und vom heiligen Geiste gleichsam selbst inspiriert wurde. Man wird zurückversetzt in das Leben der Christen in der Epoche nach dem ersten allgemeinen Concil, und — ein Echo der Synode von Nicaea — tönen die Gnomen herüber in unsere Tage.

IV

Grundsaetze bei Edition der Pariser Handschrift.

Bei der Konstituierung des Textes habe ich folgende Grundsätze befolgt. Im allgemeinen habe ich mich streng an das Manuskript P gehalten und mich bemüht, den Text treu wiederzugeben, sowie die Handschrift ihn bietet. Fern lag es mir, einen sogenannten idealen Originaltext zu konstruieren. Ich halte es für zweckentsprechender und wissenschaftlicher die Lesarten so zu geben, wie das Original sie bietet. Nur zu leicht wird sonst ein gewisses subjectives Moment in den Text hineingetragen. Abgesehen von den Initialen und der Interpunktion ist an den formalen Eigenschaften der Handschrift P festgehalten, da es hier in erster Linie auf die überlieferte Form des sprachlichen Ausdrucks gegenüber den beiden andern Hss. ankommt. Dieses sogenannte « negative » Verfahren, die von P abweichenden Lesearten zu notieren, dürfte genügen, da es sich ja nur um wenige (3) Hss handelt (1). Ergänzungen des Textes und der Uebersetzung sind in eckige Klammern eingeschlossen, Buchstaben, deren Reste keine Zweifel zulassen, sind als vollständig erhalten behandelt, Worte oder Buchstaben, die die koptische Handschrift bietet, die aber verderbt oder im Interesse des Sinnes zu streichen sind, sind im koptischen Texte in runde Klammern eingeschlossen. Die runden Klammern in der Uebersetzung enthalten die aus dem Koptischen entlehnten griechischen Wörter. Einzelne Lücken

---

(1) Vgl. K. Krumbacher, Miscellen zu Romanos p. 132 in Abh. d. K. Bayer. Ak. d. Wiss. XXIV Bd., III. Abt.

des Textes haben ein Sternchen erhalten, grössere Lücken sind punktiert.

Die Worttrennung wurde nach den von Stern aufgestellten Grundsätzen gehandhabt ([1]). Besonderes Gewicht wurde auf die Lesezeichen verwandt gemäss dem Wunsche Sterns: » Gleichwohl ist vollkommene Treue, wo es sich um die Wiedergabe alter und guter, namentlich sahidischer Hss. handelt, auch in Hinsicht der Lesezeichen am erwünschtesten ([2]). Leider stellten sich beim Druck grosse Schwierigkeiten ein, da die die Lesezeichen markierenden Striche nicht genau wieder gegeben werden konnten und etwas zu kurz sind. Sonst wurde nach den Regeln verfahren, die Steindorff in seiner Grammatik über Worttrennung aufstellt ([3]) Die Anordnung der *Columnen* des Originals habe ich im Druck beibehalten zu müssen geglaubt im Interesse der Wissenschaftlickeit, wie dies neuerdings auch von anderer Seite zu geschehen pflegt. Auf diese Weise glaubte ich die Treue des Originals am besten zu wahren.

(1) L. Stern, Versuch über eine gleichmässige Worttrennung im Koptischen, Aeg. Zeitschr. 1886, p. 56 ff.

(2) a. a. O. p. 73.

(3) Steindorff, Kopt. Gram., Berlin 1904[2] §§ 76 u. 79.

V

Koptischer Text von P *)

75r Ueberschrift.

[ⲛⲁⲓ̈ ⲛⲉ] ⲛⲉ ⲕⲁ[ⲛ]ⲱⲛ ⲛ̄ⲧⲉⲕ[ⲕⲗⲏ]ⲥⲓ̈ⲁ

[ⲛ̄ⲧⲁⲥ] ϩ[ⲁⲓ]ⲥⲟⲩ ⲛ̄ϭⲓ ⲓ̈ⲡⲡⲟⲗⲓⲧⲟⲥ ⲡⲁ[ⲣⲭ]

[ⲉⲡⲓⲥ]ⲕⲟ[ⲡⲟⲥ ⲉ]ⲧⲟⲩⲁⲁⲃ [ⲛ̄ϩ]ⲣⲱⲙⲏ

ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ⲛⲉ [ⲅ]ⲛⲱⲙⲏ ⲛ̄ⲧⲥⲩⲛ[ϩ]ⲟ ⲇⲟⲥ ⲉ[ⲧⲟⲩⲁⲁⲃ] **)

75r

1. Col.

[Ⲡ]ⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲡⲉⲓ̈ⲱⲧ
ⲟⲩⲁⲅⲁⲑⲟⲥ
ⲡⲉ: ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄
ⲓ̄ⲥ̄ ⲡⲉⲛϫⲟ
ⲉⲓ̈ⲥ 1) ⲁⲩⲱ
ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲡⲉ. 2) ⲟⲩⲁⲅⲁ
[ⲑⲟ]ⲥ ⲡⲉ ⲡⲉⲛ̄
[ⲛ̄ⲁ ⲉ] 3) ⲧⲟⲩ
[ⲁ]ⲁⲃ. ⲡⲛⲟⲩ
[ⲧⲉ] ⲉⲙⲛ̄ [ⲧϥ̄] 4)
[ϣⲟⲟⲡ] ⲁⲣⲭⲏ 5)
[ⲟ]ⲩⲇⲉ 6) ⲙⲛ̄
[ϩⲁ]ⲏ ϣⲟ
[ⲟⲡ] 7) ⲛ̄ⲧ
ⲙⲛ̄ ⲧ̄ⲛⲟⲩ
[ⲧ]ⲉ 8) ⲛ̄ⲧⲟϥ
[ⲅⲁⲣ 9) ⲡⲉ]
[ⲧⲁⲣ]ⲭⲏ

75r

2. Col.

ⲁⲩⲱ [ⲉ]ⲛⲧ[ⲟϥ ⲡ] 1)
ϫⲱ[ⲕ] ⲙ̄[ⲡ]ⲧ[ⲉⲣϥ̄]
ⲡ 2)
ϩⲛ̄ [ⲧⲉⲧⲣⲓⲁⲥ]
ⲁⲗ[ⲗⲁ 3) ⲛ̄ⲧⲟϥ ⲡ]
ϫⲟⲉ[ⲓⲥ ⲁϥⲥⲱ]
ⲛ̄ⲧ̄ [ⲙ̄ⲡⲧⲏⲣϥ]
ⲛⲉⲥ [ⲙ̄ⲙⲛ̄ⲡⲉⲧⲟⲛ̄] 4)
ϫⲟⲉⲓⲥ [ⲉⲗⲁⲁⲩ]
ϩⲛ̄ ⲛⲉϥϩ̄ⲃⲏⲩⲉ
ⲧⲏⲣⲟⲩ. 5)
ⲁϥ ϯⲟⲩⲁⲩ ϫⲟⲩ
ⲝⲓⲟⲛ ⲙ̄ⲡⲧⲏ
ⲣϥ. 6) ⲁ ⲧⲉⲛ
ⲣⲟϩⲁⲓⲣⲉⲥⲓⲥ
ⲇⲉ 7) ⲛ̄ϩⲟⲓ̈ⲛⲉ
ⲑⲙ̄ⲥⲟⲟⲩ ϩⲁ
ⲧⲙ̄ ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄.
ⲁⲩⲱ ⲁϥϫⲁⲥ
ⲧⲟⲩ 8) ⲡⲁⲣⲁ ⲛⲁⲅ

75 v

1. Col.

ⲅⲉⲗⲟⲥ.
ϩⲛ̄ ⲕⲉⲕⲟⲟⲩⲉ
ϫⲉ ⲟⲛ ⲁϥϫⲓ̈
ⲧⲟⲩ ⲉ̄ⲡⲉ
ⲥⲛⲧⲉ̄ ⲙⲉⲛⲧⲉ. 1)
ⲙ̄ⲡⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲥⲉⲛⲧ ⲗⲁⲁⲩ
ⲉϥϩⲟⲟⲩ.
ⲛ̄ⲕⲉϫⲁⲓⲙⲱⲛ
ⲅⲁⲣ ⲛⲉⲩϩⲟⲟⲩ 2)
ⲁⲛ ⲡⲉ. ⲛⲧⲉⲩ
ⲫⲉⲥⲓ . . ⲁⲗⲗⲁ
[ϩⲛ̄ ⲧⲉⲩ]ⲡ̄ⲣⲟ
ϩ[ⲁⲓⲣⲉⲥⲓⲥ]. . . .
. . . . ⲥ
ⲛ. . . . . ⲧⲉⲡ
. . . . ⲥⲉⲣ
. . . . ϫⲁⲥ
ⲧⲟⲩ ⲛϭⲓ̄ ⲧⲉⲩ
ⲡ̄ⲣⲟϩⲁⲓⲣⲉⲥⲓⲥ
ⲉⲩⲣⲁⲛⲁϥ ⲙⲡ
ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ
ϩⲙ̄ ⲡⲉⲩϩⲏⲩ 3) ⲙ̄
ⲙⲓ̄ⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ 4)
ⲙⲛ̄ ⲡⲉⲩⲧⲁⲓ̈ⲟ 5)
ⲧⲉⲫⲩⲥⲓ̈ⲥ 6) ⲙ̄ⲡ
ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲉⲣ
ⲭⲣⲓ̈ⲁ ⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗ 7)
ϩⲛ̄ ⲛⲉⲛⲧⲁⲩ

75v

2. Col.

ϣⲱⲡⲉ 1) ⲧⲏ
ⲣⲟⲩ. ⲡⲧⲏⲣϥ̄
ϫⲉ ⲛ̄ⲧⲟϥ ϥⲣ̄
ⲭ̄ⲣⲓⲁ 2) ⲛⲧⲉϩ
ⲙⲟⲧ ⲙⲡⲛⲟⲩ
ⲧⲉ. ⲙ̄ⲡⲉ ⲡ
ⲛⲟⲩⲧ ⲥⲉⲛⲧ ⲗⲁ
ⲁⲩ 3) ⲉⲓ̈ⲙⲏⲧⲉⲓ̈ 4) ⲉ
ⲃⲟⲗ ϩⲓ̈ⲧⲟⲟⲧϥ̄
ⲙ̄ⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ 5)
ⲛⲉⲥⲱⲛⲧ 6) ⲅⲁⲣ
ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙ̄ⲡ̄ⲛⲟⲩ
ⲧⲉ ⲡⲉϥⲡ̄ⲛ̄ⲁ 7)
ϣⲁϥⲧⲣⲟⲩⲁⲓ̈
ⲁⲓ̈. ⲉⲣⲉ
ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ 8) ⲙⲉ ⲛ̄
ⲛⲉⲧⲥⲱⲧⲙ̄
ⲛ̄ⲥⲱϥ 9) ⲛⲉⲧ
ⲥⲱⲧⲙ̄ ϫⲉ ⲛ̄
ⲥⲱϥ ⲥⲉⲥⲟⲩⲧⲱⲛ 10)
ϩⲛ̄ⲧⲉ[ⲩ]ⲡⲣⲟ
ϩⲁⲓⲣⲉⲥ[ⲓⲥ]. 11)
ⲉⲣⲉ ⲧⲉ [ⲡⲣⲟϩⲁⲓ]
ⲣⲉⲥⲓ̈ⲥ [ⲙ̄ⲡ]
ⲣⲱⲙⲉ 12) [ϩⲛ̄ ⲛⲉϥ]
ϩⲃⲏⲩⲉ.
ϩⲓⲧⲛ̄ ⲛ[ⲁⲓ̈ ⲅⲁⲣ]
ⲁⲩⲙⲟ[ⲩⲧⲉ ⲉ]
ϩⲟⲓ̈ⲛ[ⲉ 13) ϩⲛ̄ ⲛ] 14)
ⲣⲱⲙ[ⲉ] ϫⲉ ⲁⲅⲅⲉ

76r

1. Col.

ⲗⲟⲥ ϩⲛ̄ⲕⲉ 1)
ⲕⲟⲟⲩⲉ 2) ⲁⲩⲙⲟⲩ
ⲧⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ 3) ϫⲉ
ⲇⲁⲓ̈ⲙⲱⲛ.
ⲡⲉⲧⲟⲩⲱϣ ⲉ
ⲥⲱⲧⲙ̄ ⲛ̄ⲥⲁ ⲡ̄
ⲛⲟⲩⲧⲉ ϥ̄ⲛⲁ
ϫⲓ̈ⲥⲙⲏ ⲉ̄ⲛⲉϥ
ⲉⲛⲧⲟⲗⲏ. 4)
ⲡⲁⲓ̈ 5) ⲛ̄ⲧⲉⲓ̈ϩⲉ 6) ϥ̄
ⲛⲁϣⲟⲣⲡϥ̄ 7) ⲉ
ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓ̈ⲁ
ⲙⲙⲏⲛⲉ. 8)
ⲡⲉⲧⲉ ⲛϥ̄ϣⲱ
ⲣⲡ ⲙ̄ⲙⲟϥ ⲁⲛ
ⲉ̄ⲧⲉⲕⲕⲗⲏ
ⲥⲓ̈ⲁ ⲉ̄ϥⲁⲙⲉⲗⲉⲓ̈
ⲉⲛⲉϥⲟⲩϫⲁⲓ̈
ⲙⲁⲩⲁⲁϥ. 9)
ⲡⲉⲧⲡⲏⲧ
ⲅⲁⲣ 10) ⲉ̄ⲣⲁⲧϥ̄ ⲙ̄ⲡ
ⲛⲟⲩⲧⲉ. ⲉϥ
[ⲥ]ⲱⲟⲩϩ 11) ⲛⲁϥ 12) ⲉ
[ϩⲟⲩ]ⲛ ⲛ̄ⲟⲩⲃⲟⲏ
[ⲑⲉⲓⲁ]. 13) ⲕⲟⲩⲛⲉ̄ 14)
[ⲉⲧⲉ]ⲕⲕⲗⲏ
[ⲥⲓⲁ] ⲙ̄ⲛⲛ̄ⲥⲱⲥ
[ⲁⲧⲉⲕ]ⲧⲉⲭⲛⲏ
[ϫⲉⲕⲁ]ⲥ ⲉ̄ⲣⲉ ⲡ

76r

2. Col.

ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲥ̄ⲙⲟⲩ
ⲉ̄ⲛⲉϩⲑⲏⲩⲉ ⲧⲏ
ⲣⲟⲩ 1) ⲛ̄ⲛⲉⲕϭⲓ̈ϫ 2)
ⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ 3) ⲅⲁⲣ
ⲉ̄ⲧⲉⲕⲕⲗⲏ
ⲥⲓ̈ⲁ ϫⲉ ⲡ̄ⲙⲁⲓ
ⲛ̄ⲕⲁⲗⲟⲃⲉ ⲉⲃⲟⲗ. 4)
ⲟⲩⲛ̄ ⲧⲉ 5) ⲡⲉⲧ
ϥⲓ̈ⲱⲧ 6) ⲉϩⲉⲛ
ⲙⲏⲥⲉ ⲉⲩⲱϣ 7)
ⲉⲣⲟϥ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲕⲕ
ⲗⲏⲥⲓ̈ⲁ. 8)
ϥⲥⲟⲧⲡ̄ ⲛ̄ϭⲓ ⲡⲉ
ⲧⲉⲛⲕⲟⲧⲕ̄
ϩⲙ̄ⲡⲉϥⲏⲓ̈ ⲛ̄
ϩⲟⲩⲟ ⲉⲡⲏ 9)
ⲉⲧⲃⲉ 10) ⲡⲁⲓ̈ ϣ
ϣⲉ ⲉ̄ⲣⲟⲛ ⲉⲣϩⲏ
ⲃⲉ ⲉ̄ϫⲛ̄ ⲛⲉⲛ
ⲛⲟⲃⲉ.
ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲧⲉ 11) ⲡⲟⲩⲁ
ⲡⲟⲩⲁ ⲣⲓ̈ⲙⲉ ϩⲛ̄
ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓ̈ⲁ. 12)
ϫⲉ ⲡ̄ϩⲱⲃ ⲛ̄
ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓ̈ⲁ
ⲡⲉϣⲗⲏⲗ 13)
ϩⲓ̈ ⲥⲟⲡ̄ ⲙ̄ⲡ
ⲛⲟⲩⲧⲉ. 14)
ⲡⲉⲧϣⲁϫⲉ ϩⲛ̄
ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓ̈ⲁ 15)

76v

1. Col.

ⲉⲩⲱϣ ⲉ̄ⲣⲉ
ⲡⲁⲓ̈ⲥⲱϣ 1)
ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ.
ⲟⲩⲡⲉⲡϩⲏⲧ ϫⲉ
ⲉⲕⲡⲏⲧ 2) ⲉ̄ⲡⲏⲓ̈
ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲉϣϫⲉ ⲕ̄ⲛⲁ
ⲡⲱⲧ 3) ⲛ̄ⲧ̄
ⲥⲁϣϥ. 4)
ⲡⲉⲧⲛⲁⲧⲟⲗⲟ
ⲙⲁⲛ 5) ⲉⲣ ⲡ̄ⲃⲟⲗ
ⲙ̄ⲡⲟⲩⲱϣ 6)
ⲙ̄ⲡ̄ⲛⲟⲩⲧⲉ. ⲉϥ
ⲧⲁϣⲟ ⲛ̄ⲛⲉϥ
ⲇⲓⲙⲱⲣⲓ̈ⲁ. 7)
ⲡⲉⲧⲛⲁϭⲱϣⲧ̄ 8)
ⲛ̄ⲥⲁ ⲟⲩⲥ̄ϩⲓ̈ⲙⲉ
ϩⲛ̄ ⲧⲉⲕⲕ̄ⲗⲏ
ⲥⲓ̈ⲁ. ⲉϥⲧⲁ
ϣⲟ 9) ⲛⲁϥ ⲛⲟⲩ
ⲕⲟⲗⲁⲥⲓ̈ⲥ. 10)
ⲧⲉⲥϩⲓ̈ⲙⲉ ⲇⲉ 11)
ⲉⲥⲕⲱⲥⲙⲉⲓ̈ 12) ⲙ̄
ⲙⲟⲥ ϩⲛ̄ ⲟⲩϫⲉⲗ
ϫⲉⲗ ⲉⲥⲡⲏⲧ
ⲉⲧⲉⲕⲕ̄ⲗⲏ
ⲥⲓ̈ⲁ. ⲉⲧⲉ ⲡⲁⲓ̈
ⲡⲉ 13) ⲡⲏⲓ̈ 14) ⲙ̄ⲡ̄
ⲛⲟⲩⲧⲉ. ⲟⲩⲁⲧ
ϩⲏⲧ ⲡⲉ ⲡⲉⲥ
ϩⲁⲓ̈ 15) ⲙ̄ⲡ̄ⲡⲉⲥ

76v

2. Col.

ⲉⲓ̈ⲱⲧ. ⲧⲁⲓ ⲇⲉ
ⲛ̄ⲧⲉⲓ̈ϩⲉ 1) ⲥ̄ⲛⲁ
ⲥⲱⲣ̄ⲙ 2) ⲛ̄ⲧⲉⲥ
ⲯⲩⲭⲏ.
ⲟⲩⲥ̄ϩⲓ̈ⲙⲉ ⲉⲥϯ
ⲛⲟⲩⲃ ⲉ̄ⲣⲟⲥ ⲉⲥ
ⲡⲏⲧ 3) ⲉ̄ⲧⲉⲕ
ⲕ̄ⲗⲏⲥⲓ̈ⲁ ⲉⲥ
ⲧⲛ̄ⲧⲱⲛⲉⲧ
ⲙⲛ̄ ⲧ̄ⲣⲉϥϣⲙ̄
ϣⲉ ⲉⲓ̈ⲇⲱⲗⲟⲛ 4)
ⲙ̄ⲡ̄ⲛⲟⲩⲃ ⲧⲁ
ⲉⲓ̈ⲏⲩ ⲁⲛ ⲛⲁϩ
ⲣⲛ̄ 5) ⲛ̄ⲥⲟⲫⲟⲥ
ⲛⲑⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲡⲓⲥ
ⲧⲏⲙⲉⲓ̈ ⲛⲉⲛ
ⲃⲁⲗ. 6)
ⲧⲉⲧⲫⲟⲣⲉⲓ̈
ⲛ̄ϩⲉⲛⲗⲁⲩ 7) ϩⲓ̈
ϫⲉⲛ 8) ⲧⲉⲥⲁ
ⲡⲉ ⲉⲥⲟⲩⲱⲛ̄ϩ
ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲧⲉⲥ
ⲙⲛ̄ⲧⲁⲑⲏⲧ.
ⲧⲉⲧⲉⲣⲉ 9) ⲡⲉⲥ
ⲃⲱ 10) ⲃⲏⲗ 11)
ⲉ̄ⲧⲉ ⲡⲁⲓ̈ [ⲡⲉ]
ϫⲉ 12) ⲉϥⲟⲛ [ⲛ]
ⲕⲉⲗⲕⲓ̈ 13) [ⲉⲥ]
ⲕⲁⲗⲉⲓ̈ [ⲛ̄ϩⲉⲛ]
ⲁⲑⲏⲧ. ⲉ
ⲟⲩⲥϩⲓⲙ [ⲉ]

77r

1. Col.

ⲥⲁⲃⲉ ⲧⲁⲓ̈ϣⲁⲩ 1)
ⲙⲉⲣⲓ̈ⲧ̄ⲥ̄ ϩⲓ̈ⲧⲙ̄
ⲛ̄ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ̄
ⲛⲉⲣⲱⲙⲉ 2) ⲉⲧ
ⲃⲉ ⲧⲉⲥⲙⲛ̄ⲧ̄
ϩⲁⲕ 3) ⲙⲛ̄ ⲧ̄
ⲁ̄ⲓ̈ⲛⲕⲏⲥⲓ̈ⲥ 4) ⲙ̄
ⲡⲉⲥⲛⲓ̈.
ⲛⲥⲁ ⲅⲁⲣ 5) ⲉⲧϣⲟⲩ
ⲉⲓ̈ⲧ ⲟⲩⲛ ⲟⲩ
ⲙⲟⲥⲧⲉ ⲟⲩⲛϩ
ⲛ̄ⲥⲱϥ.
ⲕⲱⲥⲙⲉⲓ̈ 6) ⲟⲩⲛ 7)
ⲙ̄ⲙⲟ ⲙ̄ⲡⲟⲩ
ϩⲟⲟⲩ 8) ⲧϩⲓ̈ⲧⲛ̄ 9)
ⲧⲓ̈ⲟⲡⲉ 10) ⲛ̄ⲛⲟⲩ
ϭⲓ̈ϫ ⲙⲛ̄ ⲧ
ⲙⲛ̄ⲧ̄ϩⲁⲕ ⲛ̄
ⲧⲟⲩⲧⲁⲡⲣⲟ.
ϣⲁⲣⲉ ⲛⲉϩⲓ̈ⲟ
ⲙⲉ ⲅⲁⲣ ⲉ̄ⲧⲟⲩ
ⲁⲁⲃ 11) ⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉ
ⲛⲉⲩϩⲁⲓ̈ ϫⲉ ⲡⲁ
[ϫⲟ]ⲉⲓⲥ.
[ⲙ̄ⲡ]ⲣ ⲙⲉⲣⲉ ⲕⲟⲥ
[ⲙⲉ]ⲓ̈ ⲟⲩⲛ 12) ⲙ̄ⲙⲟ
[ⲱ ⲧ]ⲉⲥϩⲓ̈ⲙⲉ.
ⲁⲗⲗⲁ̄ ⲁⲣⲓ̈ ⲡⲙⲉ
[ⲉ]ⲩⲉ 13) ⲛ̄ⲛⲉⲧ ϩⲛ̄ 14)
[ⲛⲓ̣ⲧⲁ]ⲫⲟⲥ.

77r

2. Col.

ϫⲉ ⲛⲉⲩⲟⲛⲥⲁ
ⲉⲓ̈ⲏ ϩⲱⲟⲩ ⲡⲉ
ϩⲁⲑⲏ ⲙ̄ⲧⲧⲁⲧⲟⲩ
ⲙⲟⲩ. 1) ⲉⲧⲓ̈
ⲅⲁⲣ ⲉⲩϩⲓ̈ϫⲉⲛ
ⲡⲉⲩⲙⲁ ⲛⲉⲛ
ⲕⲟⲧ̄ⲕ ⲉⲩϣⲱ
ⲛⲉ, ϣⲁⲣⲉ ⲛ̄
ⲥⲁ ⲡⲱⲧ ⲥⲁⲛ
ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ. 2)
ⲕⲟⲥⲙⲉⲓ̈ ⲟⲩⲛ 3) ⲛ̄
ⲧⲟⲩⲯⲩⲭⲏ ϩⲛ̄
ⲧ̄ⲙⲛ̄ⲧ̄ⲙⲁⲓ̈
ⲛⲟⲩⲧⲉ. ⲛ̄ⲧⲉ 4)
ϯⲙ̄ⲡⲟⲩϩⲏⲧ
ⲉⲛϣⲁϫⲉ ⲙ̄ⲡ
ⲛⲟⲩⲧⲉ. ⲛ̄ⲧⲉ̄
ⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉ̄ⲣⲟϥ.
ⲙⲉⲛⲣⲱⲙⲉ 5) ⲅⲁⲣ 6)
ⲛ̄ⲥⲁⲃⲉ ⲛⲁϭⲱ
ⲙⲛ̄ ⲣⲱⲙⲉ 7) ⲛⲁ
ⲑⲏⲧ.
ⲧⲉⲧⲉⲛⲥ̄ⲥⲱⲧⲙ̄ 8)
ⲁⲛ ⲛ̄ⲥⲁ ⲡⲉⲥ
ϩⲁⲓ̈ 9) ⲟⲩⲁⲑⲏⲧ
ⲧⲉ; ⲡⲁϣⲏ
ⲣⲉ ⲥⲁϩⲱⲱⲕ 10) ⲉ̄
ⲃⲟⲗ ⲛⲟⲩⲥ̄ϩⲓ̈ⲙⲉ
ⲙⲙⲁⲓ̈ⲕⲟⲥⲙⲉⲓ̈.
ⲛⲉ ⲙⲁⲉⲓ̈ⲛ 11) ⲅⲁⲣ

77v

1. Col.

ⲛⲧⲙⲛ̄ⲧ̄ⲛⲟ
ⲉⲧⲕ ⲛⲉⲛⲉϣ 1)
ⲕⲉⲗⲕⲓⲗ.
ⲕⲛⲁⲥⲟⲩⲉⲛ 2) ⲟⲩⲥ
ϩⲓ̈ⲙⲉ ⲉⲥϩⲙⲟⲟⲥ
ϩⲙ̄ ⲡⲛⲟⲃⲉ 3) ϩⲛ̄
ⲧ̄ⲙⲛ̄ⲧ̄ⲕⲁⲑⲁ
ⲣⲟⲥ ⲙ̄ⲡⲉⲥϩⲟ. 4)
ⲧⲉⲧϯⲥⲧⲏⲙ
ⲇⲉ 5) ⲉⲛⲉ[ⲥ] ⲃⲁⲗ ⲉⲥ
ⲧⲁϣⲟ 6) ⲛ̄ⲧⲉⲥ
ⲙⲛ̄ⲧⲁⲧϣⲁⲩ.
ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲙ̄
ⲡⲥⲱⲙⲁ 7) ⲉ̄ⲣ̄ⲭ
ⲣⲓ̄ⲁ 8) ⲙ̄ⲙⲟϥ 9)
ⲁⲛ, ⲟⲩⲁⲧ
ϣⲁⲩ ⲡⲉ. 10)
ⲟⲩ[ⲡⲉ] ⲡϩⲏⲩ
[ⲙ]ⲡⲉⲥⲧⲏⲙ
ϩⲛ ⲛ̄ⲃⲁⲗ. 11) ⲉⲣϯ
ⲥⲱϣ 12) ⲅⲁⲣ ⲛ̄ⲑⲓ̈
ⲕⲱⲛ ⲉⲧⲧⲁ
ⲉⲓⲏⲩ ϩⲓ̄ⲧⲙ̄
ⲡⲕⲉⲣⲙⲉⲥ 13) ⲛⲉⲛ 14)
ϩⲏⲃⲥ̄.
ⲡⲉⲧⲕⲟⲥⲙⲉⲓ̄ ⲙ
ⲙⲟϥ 15) ⲡⲁⲣⲁ ⲧⲉ
ⲫⲩⲥⲓ̄ⲥ. 16) ⲉϥϯ
[ⲥ]ⲱϣ 17) ⲙ̄ⲡ
ⲇⲏⲙⲓⲟⲩⲣⲅⲟⲥ 18)

77v

2. Col.

ϩⲉⲃⲥ̄ 1) ⲡⲟⲩϩⲟ
ϩⲛ̄ ⲧⲉⲕⲕ̄
ⲗⲏⲥⲓⲁ ⲙⲛ̄
ⲛ̄ϩⲓⲣ, ⲱ ⲧⲉⲥ
ϩⲓ̈ⲙⲉ 2) ⲙ̄ⲡⲣⲥ̄ 3)
ⲕⲁⲛⲇⲁⲗⲓⲍⲉ
ⲛⲟⲩⲙⲏⲏϣⲉ 4)
ⲙ̄ⲯⲩⲭⲏ.
ⲟⲩⲛ̄ 5) ⲡⲉⲧⲙⲟ
ⲟϣⲉ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲥ
ⲭⲏⲙⲁ ⲉϥϩⲟⲟⲩ
ⲉϥⲙⲉⲉⲩⲉ ⲇⲉ
ⲟⲩⲛ̄ 6) ⲡⲉⲧϭⲱ
ϣⲧ̄ ⲛ̄ⲥⲱϥ.
ⲡⲁⲓ̄ 7) ⲛ̄ⲧⲉⲓ̈ⲙⲓ
ⲛⲉ ⲟⲩⲁⲧϩⲏⲧ
ⲡⲉ. ⲡ[ⲣ]ⲱ
ⲙⲉ ⲉⲧϩⲱⲱⲕⲉ 8)
ⲛ̄ⲧⲉϥⲙⲁⲧⲧ 9)
ⲉϥⲙⲉ ⲛ̄ⲧⲙⲛ̄ⲧ
ⲁⲧⲥⲟⲟⲩⲛ
ⲛⲉⲛⲕⲟⲩ[ⲓ̈] 10)
ⲡⲉⲧⲙⲟ ⲇⲉ ⲁⲧ 11)
ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲛ[ⲥⲉ ⲟ̄] 12)
ⲛⲁⲧⲥ[ⲟⲟⲩⲛ]
ⲉⲣⲟϥ. 13)
ⲙⲁⲣⲉ ⲧⲉⲕ[ϩⲃ̄ⲥⲱ]
ϣⲱⲡ[ⲉ] ⲛⲁ[ⲕ]
ⲡⲣⲟⲥ ⲧⲉⲭ
ⲣⲓ̄ⲁ 14) ⲙ̄ⲡⲥⲱⲙⲁ. 15)

78r

1. Col.

ⲁⲩⲱ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲕⲟⲥ
ⲙⲉⲓ̄ ⲙ̄ⲙⲟⲕ ϩⲛ̄
ⲟⲩⲃⲱ 1) ⲡⲁⲓ̄ 2)
ⲛ̄ⲧⲁⲩⲧⲁⲁϥ
ⲉⲩⲕⲟⲥⲙⲏⲥⲓ̄ⲥ 3)
ⲛ̄ⲛⲉϩⲓⲟⲙⲉ.
ⲥϣϫⲉ ⲕⲛⲁⲉⲣ 4)
ⲙⲁⲓ̄ ⲕⲟⲥⲙⲏ
ⲥⲓ̄ⲥ 5) ⲛⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲟⲩⲥ
ϩⲓ̈ⲙⲉ 6) ⲛⲁⲧϩⲏⲧ 7)
ⲁⲕϣⲃ̄ ⲃⲓⲏⲩ 8)
ⲙ̄ⲙⲟⲥ 9) ϩⲛ̄ ⲟⲩ.
ⲉⲣⲉ 10) ⲛϩⲟⲟⲩⲧ
ⲅⲁⲣ ⲕⲏ 11) ⲉϩ
ⲣⲁⲓ̄ ⲉϫⲛ̄ ⲧⲉⲥ
ϩⲓ̈ⲙⲉ 12) ⲛⲑⲉ ⲙ̄ⲛ
ϩⲏⲅⲉⲙⲱ[ⲛ]
ⲛ̄ⲟⲩⲡⲟⲗⲓⲥ.
ⲟⲩⲣⲱⲙ[ⲉ ⲙ̄ⲙⲁⲓ̈]
ϣⲏⲣⲉ ϥⲛⲁ
ϯⲥⲃⲱ ⲛⲛⲉϥ
ϣⲏⲣⲉ ⲕⲁⲗⲱⲥ
ⲧⲉϥϣⲉⲉⲣⲉ ⲇⲉ
[ϥ]ⲛⲁⲧⲥⲁⲃⲟⲥ 13)
[ⲉⲛ]ⲛⲟⲙⲟⲥ. (ⲕⲁ
. . . .) 14)
[ϣⲱⲡⲉ] ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩ
[ϩⲏ]ⲅⲉⲙⲱⲛ
ⲛ̄ⲛⲉⲕϣⲏⲣⲉ
ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲛ[ⲉ]ⲕ

78r

2. Col.

ϫⲓ̄ϣⲓ̄ⲡⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ̈
[ⲉ]ϫⲱⲟⲩ.
ⲉⲣϣⲁⲛ ⲧⲉ[ⲕ]
ϣⲉⲉ̄ⲣⲉ ⲉⲛⲓⲑⲩ
ⲙⲉⲓ̄ 1) ⲉⲩⲙⲛⲧ
ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ⲁⲕ
(ⲙⲁⲧⲉ ⲛⲟⲩϩ
ⲙⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ̄ ⲉ̄
ϫⲱⲥ.) 2)
ⲁⲩⲱ 3) ⲥⲉⲛⲁⲣ̄ⲡⲉⲕ
ⲙⲉⲉⲩⲉ ϩⲁⲧⲉⲙ
ⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ ⲉⲧ
ⲃⲏⲏⲧⲥ̄. 4)
ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲅⲁⲣ ϥ̄ⲙⲉ
ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ
ⲧⲏⲣⲟⲩ. 5)
ⲟⲩⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ⲛ̄
ⲉⲁⲃⲉ 6) ⲙⲁ
ⲣⲉⲥⲧⲉⲛⲧⲱⲛ̄ⲥ 7)
[ⲉ]ⲙⲁⲣⲓ̄ⲁ ⲧ̄ⲙⲁ
ⲁⲩ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ. 8)
ⲛⲓⲙ ⲡⲉ 9) ⲡⲉⲧⲛⲁ
ⲉϣϣⲁϫⲉ 10) ⲉⲡⲁ
ⲛⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲧⲙⲁⲁⲩ
ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ 11) ⲧⲁⲓ̈ 12)
ⲛ̄ⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩ
ⲧⲉ ⲙⲉⲣⲓⲧ̄ ⲉⲧ
ⲃⲉ [ⲛⲉⲥ] ϩⲃⲏⲩⲉ
ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ.
ⲁϥϫⲟⲟⲩ ⲙⲡⲉϥ
ϣⲏⲣⲉ ⲁϥⲟⲩⲱϩ 13)

78v

Col. 1

ⲛϩⲏⲧⲥ̄:
ⲉϥⲙⲟⲩⲧⲉ 1) ⲅⲁⲣ 2)
ⲉⲡⲉⲓⲱⲧ ⲛⲁ
ⲅⲉⲛⲏⲧⲟⲥ 3) ϫⲉ
ⲡⲓⲱⲧ 4) ⲙ̄ⲡⲉ
ⲭ̄ⲥ̄ ⲓ̄ⲥ̄ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓ̈ⲥ. 5)
ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲧⲟϥ ⲡⲉ
ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲉ. 6)
ϥⲙⲟⲩⲧ[ⲉ] 7) ϩⲱ
ⲱϥ 8) ⲉⲙⲁⲣⲓⲁ
ϫⲉ ⲧ̄ⲙⲁⲁⲩ ⲙ
ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄: 9) ⲁⲩⲱ
ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲥ
ⲧⲉⲛⲧⲁⲥ ϫⲡⲟ 10)
ⲙⲡⲉⲛⲧⲁϥ ⲛ̄
ⲗⲁⲥⲥⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲥ.
ⲟⲩⲇⲉ 11) ⲟⲛ 12) ⲙⲡⲉϥ
ϭⲱϫϥ 13) ⲉⲡⲧⲏ
ⲣϥ̄ ϫⲉ ⲁⲥϫⲡⲟϥ 14)
ⲛ̄ϭⲓ ⲙⲁⲣⲓ̄ⲁ ⲧ
ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ. 15)
ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲧⲟⲥ ϩⲱ
ⲱⲥ ⲟⲛ ⲙ̄ⲡⲉⲥ
ⲧⲁⲕⲟ 16) ⲛ̄ϭⲓ̈ ⲧⲉⲥ
ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲓⲁ ϫⲉ 17)
ⲁⲥⲙⲓⲥⲉ 18) ⲙ̄ⲡⲉⲛ
ϫⲟⲉⲓ̈ⲥ. 19)
ⲁⲗⲗⲁ 20) ⲛ̄ⲧⲟϥ ϩⲛ̄
ⲟⲩⲙⲉ. 21) ⲁϥϩⲁⲣⲉϩ
ⲉⲣⲁⲥ 22) ⲛⲁϥ ⲛⲑⲉ

78v

2. Col.

ⲛ̄ⲟⲩⲁϩⲟ ⲉϥⲧⲟ
ⲟⲃⲉ. 1) ⲛ̄ⲧⲟⲥ
ⲇⲉ ⲛⲉⲥϫⲓ̈ⲧⲣⲟ
ⲫⲏⲛ̄ ⲧⲉⲛ
ⲅⲁⲃⲣⲓ̄ⲏⲗ
ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ.
ⲛⲉⲥⲟⲩⲱⲙ ⲅⲁⲣ
ⲁⲛ ϩⲱⲥ ⲉⲥ
ⲥⲁⲛϣ̄ ⲛⲟⲩ
ⲥⲱⲙⲁ. 2)
ⲛⲉⲥⲥⲟⲟⲩⲛ 3) ⲅⲁⲣ
ⲁⲛ ⲡⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲥ
ⲕⲱⲕⲁϩⲏⲩ. 4)
ⲟⲩⲇⲉ ⲣⲱ ⲙⲉⲥ
ⲕⲱⲛ̄ ⲛⲉⲥϭⲓϫ
ⲉⲡϩⲟⲩⲛ ⲉ̄ⲛⲉⲥ
ⲡⲗⲁⲉⲓ̄ⲛ ⲉⲛⲉϩ. 5)
ⲛⲓ̄ⲙ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲛ
ⲧⲁϥ ⲙⲡ̄ϣⲁ
ⲛ̄ⲛⲁⲩ ⲉⲡϩⲟ
ⲛⲧⲉⲓ̄ⲣⲉϥ ϫ
ⲡⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲉⲛⲉϩ. 6)
ⲛⲉⲥ ⲁⲛⲁⲭⲱ[ⲣⲉⲓ] 7)
ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ϩⲙ̄ [ⲡⲉⲥ]
ⲏⲓ̈ ⲙⲁⲩⲁ[ⲁⲥ ⲉⲩ]
ⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲉ[ⲓ ⲛⲁⲥ]
ϩⲓ̄ⲧⲛ̄ ⲡⲁⲅⲅⲉ
ⲗⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲥ
ⲙⲁⲁⲩ. 8)

79r

1. Col.

ⲉⲥϣⲁⲛⲡⲟⲩ 1)
ⲇⲉ ⲉⲡⲱⲧ 2) ϣⲁ
ⲣⲟⲥ ⲛ̄ϭⲓ̈ ⲧⲉⲥⲙⲁ
ⲁⲩ 3) ⲉⲙⲉⲥϭⲙ̄
ϭⲟⲙ 4) ⲡⲉ ⲉ̄ϫⲉ 5) ⲗⲁ
ⲁⲩ ⲛ̄ϣⲁϫⲉ
ⲉⲣⲟⲥ. 6) ⲛ̄ⲥⲁ ⲡⲉⲥ
ϩⲱⲃ ⲙ̄ⲙⲁⲧⲉ.
ⲉⲃⲟⲗϫⲉ ⲁⲥⲧⲉⲣ
ⲕⲁⲥ ⲉ̄ⲧⲙ̄ⲧⲁ
ⲙⲁⲥ ⲉ̄ⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄
ϩⲱⲃ ⲉ̄ⲡⲁⲡⲉⲓ̈
ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲡⲉ. 7)
ⲛⲉⲥϣⲗⲏⲗ ⲅⲁⲣ 8)
ⲡⲉ ⲁϫⲛ̄ 9) ⲱ̄ϫⲛ
(ⲛ̄ⲛⲁⲩ ⲛⲓ̄ⲙ.
ⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙⲛ̄
ⲧⲉⲩϣⲏ) 10)
ⲛⲉⲣⲉ ⲛⲉⲥⲥ̄ⲛⲏⲩ
ⲅⲁⲣ 11) ⲉ̄ⲡⲉⲓ̈ⲟⲩ
ⲙⲉⲓ̈ 12) ⲛ̄ϣⲁϫⲉ
ⲛ̄ⲙⲙⲁⲥ. ⲁⲩⲱ
[ⲛ] 13) ⲉⲙⲉⲥⲁⲛⲓ̈ⲭⲉ. 14)
[ⲛⲉⲣ]ⲉ 15) ⲛ̄ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ
[ⲛ]ⲏⲩ 16) ⲛⲟⲩⲙⲏ
[ⲏϣ]ⲉ ⲛ̄ⲥⲟⲡ: 17)
[ⲉⲩⲑ] 18) ⲉⲱⲣⲉⲓ̈ ⲙ̄
ⲡⲭⲁⲣⲁⲕⲧⲏⲣ 19)
ⲛ̄ⲧⲉⲥⲡⲟⲗⲩ
ⲧⲓ̈ⲁ 20) ⲉⲩⲣ̄ϣ

79r

Col. 2

ⲡⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲥ. 1)
ⲉⲥⲛⲁⲉⲓⲕⲟⲧⲕ
ⲇⲉ ϣⲁⲥⲉⲛ
ⲕⲟⲧⲕ ⲛ̄ⲣⲟⲥ
ⲧ̄ⲉⲭ̄ⲣⲓ̈ⲁ 2) ⲙ̄ⲡ
ϩⲓ̈ⲛⲏϥ 3) ⲙ̄ⲙⲁ
ⲧⲉ 4) ϩⲱⲥ ϫⲉ
ⲛⲉⲥϯ ⲉⲙⲧⲟⲛ 5)
ⲙ̄ⲡⲉⲥⲥⲱⲙⲁ
ⲁⲛ. 6)
(ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲁϣⲏ
ⲇⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲥϩⲁⲅ
ⲛⲓ̈ⲁ. ⲙ̄ⲡⲉⲥ) 7)
ϣⲱⲡⲉ ⲛ̄ϩ[ⲏ]ⲧⲥ
ⲛ̄ϭⲓ̈ ⲛ̄ⲥⲱⲛ̄ⲧ
ⲛ̄ⲛⲉϩⲓ̈ⲟⲙⲉ.
ⲛⲉⲥⲱ̄ 8) ⲅⲁⲣ ⲛⲁⲧ
ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲉⲩⲙⲏⲏ
ϣⲉ 9) ⲛ̄ϩⲱⲃ (ⲛ̄
ⲧⲉⲡⲉⲓ̈ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ) 10)
ⲉⲃⲟⲗϫⲉ ⲛⲉⲥⲟⲩ
ⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲧ
ϩⲟⲙⲉⲗⲓ̈ⲁ 11) ⲛⲛⲉ
ϩⲓ̈ⲟⲙⲉ.
ⲁ 12) ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ⲅⲁⲣ
ϭⲱϣⲧ ⲉⲃⲟⲗ 13)
ⲉϫⲙ ⲡⲥⲱⲛⲧ
ⲧⲏⲣϥ ⲙ̄ⲡϥ
(ϭⲉⲛⲡⲉⲧ ⲧⲛ
ⲧⲱⲛ ⲉ̄ⲣⲁⲥ) 14) ⲉⲧ

79v

1. Col.

[ⲃⲉ] 1) ⲡⲁⲓ̈ ⲁϥⲥⲁⲛⲧⲥ̄ 2)
[ⲛⲁ]ϥ 3) ⲉⲩⲙⲁⲁⲩ.
ⲉϣϫⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲉⲓ̈
ϫⲉ 4) ⲉⲥⲟⲩⲱϣ
ⲉⲙⲟⲩⲧⲉ 5) ⲉⲣⲟⲥ
ϫⲉ ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ
ⲉⲓ̈ⲉ 6) ⲙⲁⲣⲉⲥ (ϩⲁ
ⲣⲉϩ ⲉⲛⲉϩⲃ̄ⲏⲩⲉ
ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛ̄ⲧ
ⲙⲛ̄ⲧⲡⲁⲣⲑⲉ
ⲛⲟⲥ. ⲁⲩⲱ) 7) ⲥⲉ
ⲛⲁⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉ̄ⲣⲟⲥ
ϫⲉ (ⲧⲥⲱⲛⲉ
ⲛ̄) ⲧⲙⲁⲁⲩ ⲙ̄ⲡ
ϫⲟⲉⲓ̈ⲥ. 8)
ⲟⲩⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ
ⲅⲁⲣ 9) ⲉⲙⲉⲥⲛⲏⲥ
ⲧⲉⲩⲉ ϣⲁⲣⲟⲩϩⲉ
ⲙ̄ⲙⲏⲛⲉ 10) ⲙⲛ̄
ϣ̄ϭⲟⲙ ⲙ̄ⲙⲟⲥ
ⲉⲉⲣⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ. 11)
ⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ 12)
ⲅⲁⲣ ⲉⲥϣⲟⲟⲡ 13)
ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲥ
ⲣⲁⲛ * * * * 14)
ⲛⲁⲛⲟⲩⲥ ⲉϫⲓϩⲁⲓ̄ 15)
(ⲁⲩⲱ ϫⲓⲥϩⲓ̈
ⲙⲉ) 16) ⲛ̄ϩⲟⲩⲟ 17)
ⲇⲉ ⲉⲛⲟⲣⲛⲉⲩⲉ. 18)
ⲧⲉ ⲟⲩⲱϣ 19) ⲁⲛ
ⲛ[ⲉ]ϫⲓϩⲁⲓ̄ 20) ⲙ̄ⲡⲣ

79v

2. Col.

ⲙⲉϩϩⲏⲧⲉ 1)
ⲛⲟⲉⲓⲕ ⲟⲩⲇⲉ 2)
ⲟⲩⲙⲏⲏϣⲉ ⲛ̄ 3)
ϩⲓ̈ⲛⲏⲃ ⲙⲏ
ⲡⲱ ⲟⲛ ⲧⲉⲧⲟⲩ 4)
ⲗⲁⲙⲡⲁⲥ ϫⲛⲁ 5)
ⲙⲉⲣⲉ ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ
ⲕⲟⲥⲙⲉⲓ ⲙ̄ⲙⲟⲥ.
ⲟⲩⲇⲉ 6) ⲙⲉⲩⲉⲓ̈ⲁ 7)
ⲡⲉⲩϩⲟ.
ⲧⲉⲩϣⲟⲣⲡⲉ 8) ⲅⲁⲣ
ⲛ̄ⲥⲡⲟⲩⲇⲏ. 9)
(ⲙ̄ⲡⲛⲁⲩ ⲛ̄ϣⲱ
ⲣⲡ. ⲡⲉϥⲓ ⲛ̄
ⲣⲟⲟⲩϣ) 10) ⲙ̄ⲡϫⲱ
ⲱⲙⲉ ⲉ̄ⲱϣ. 11)
ⲁ̄ⲩⲱ̄ ϣ[ⲁ]ⲩⲉⲣ̄ 12)
ϩⲱⲃ ⲛ̄ϭ ⲓ̄ϫ 13)
ⲛ̄ϫⲓ̄ⲛ̄ 14) ϫⲉⲡ 15) ⲥⲛ̄
ⲧⲉ. ϣⲁ ϫⲉⲡ 16)
ⲯⲓ̄ⲧⲉ 17)
ⲧⲥⲉⲛⲧⲉ ⲅⲁⲣ 18)
ⲛⲟⲩⲛⲟⲩ ϣⲁⲩ
ⲁⲁⲩ ⲉⲩⲱ[ϣ] 19)
ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ϫ[ⲉϫⲓⲛ]
ϫⲉⲡⲥⲓ̄ⲧ[ⲉ]. 20)
ⲣⲁⲓ̄ ⲧⲉ[ⲩⲕⲟⲥ] 21)
ⲙⲏⲥⲓⲥ ⲅⲁⲣ [ⲧⲏ]
ⲣⲥ̄ ⲉⲥϣⲟⲟⲡ ⲛⲁⲩ
ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ̄ 22) ⲡⲗⲟ

80r

1. Col.

ⲟⲩⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ
ⲅⲁⲣ 1) ⲉ̄ϩⲁⲥⲁⲙⲉ
ⲗⲉⲓ 2) ⲉⲧⲁⲛⲁⲅ
ⲛⲱⲥⲓⲥ 3) ⲛ̄ⲥ
ⲛⲁⲉⲓ̈ⲙⲉ ⲁⲛ ⲉ̄ⲡ
ⲕⲉⲟⲩⲱϣ 4) ⲙ̄
ⲡⲉⲥⲛⲩⲙⲫⲓ̈
ⲟⲥ. 5) ⲟⲩⲛ 6)
ⲡⲉ ⲡ̄ϩⲏⲩ ⲛⲟⲩ
ⲕⲱϩⲧ̄ ϩⲁⲧⲛ̄
ⲟⲩⲣⲟⲟⲩⲉ.
ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲛ 7) ⲡⲉ ⲡ̄
ϩⲏⲩ ⲛⲟⲩⲙⲟ
ⲛⲁⲭⲏ ⲉⲥϩⲙⲟ
ⲟⲥ 8) ϩⲁϩⲧⲛ̄ 9) ⲟⲩⲥ
ϩⲓ̈ⲙⲉ. ⲉⲥϩⲙ̄ⲟⲟⲥ
ⲙⲛ̄ ϩⲁⲓ̈.
ⲟⲩⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ 10)
ⲉ̄ⲣⲉ ⲛⲉⲥϩⲁⲓ̈ⲧⲉ 11)
(ⲱ̄ ⲛⲁⲩⲉⲓ̈ⲁⲩⲁⲛ
ⲛⲉⲥⲕⲉⲡⲁⲑⲟⲥ
ϩⲱⲟⲩ ⲉⲩⲱ ⲛ̄
ⲧⲉⲓ̈ϩⲉ) 12)
ⲧⲙ̄ⲛⲧϣⲁⲩ 13)
ⲅⲁⲣ 14) ⲛ̄ⲧϩⲃⲥⲱ 15)
* * * ⲡⲉⲟⲟⲩ 16) ⲙ̄ⲛ
[ⲥⲟⲣ̄]ⲧ.
[ⲧ]ⲉⲧϫⲱϭⲉ 17) ⲇⲉ
ⲛ̄ⲧ[ⲉ]ⲥϩⲃ̄ⲥⲱ 18)
ϩⲛ̄ ⲟⲩϣⲟⲩϣⲟⲩ 19)

80r

2. Col.

ⲧⲉⲥⲯⲩⲭⲏ
ⲕⲏⲙ 1) ⲙ̄ⲡⲁⲣⲁ
ⲟⲩϭⲟⲟⲩⲛⲉ.
ⲟⲩⲙⲟⲛⲁⲭⲏ ⲛ̄
ⲥⲁ ⲃⲉ 2) ⲙⲉⲥϣⲁ 3)
ϫⲉ ⲙⲛ̄ ϩⲟⲟⲩⲧ
ⲉⲛⲉϩ. 4)
ⲧⲁⲑⲏⲧ ⲇⲉ ⲛ̄ⲧⲁⲥ 5)
ϣⲁⲥⲥⲱⲃⲉ ⲙⲛ̄
ⲛⲓⲁⲧϩⲏⲧ. 6)
(ⲛⲑⲉ ⲙ̄ⲡⲣⲁⲛ ⲙⲛ̄
ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲧⲁ
ⲉⲓⲏⲩⲉ̄ ⲛ̄ 7) ⲉⲣⲉⲛⲓ
ⲁⲧϩⲏⲧ ⲛ̄ * *
ⲣⲱⲙⲉ ϯⲙ̄ⲙⲟϥ
ⲉⲛⲉⲩⲉⲓ̈ⲇⲱⲗⲟⲛ) 8)
ⲧⲁⲓ̈ ϩⲱⲱϥ 9)
ⲧⲉⲑⲉ ⲙ̄ⲡⲣⲁⲛ
ⲛ̄ⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲓ̈ⲁ 10)
ⲉⲩϯⲙ̄ⲙⲟϥ ⲉⲛⲓ
ⲁⲧϩⲏⲧ 11) ⲛ̄ⲥ
ϩⲓ̈ⲙⲉ. 12)
ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲙⲟⲛⲁⲭⲏ
ⲅⲁⲣ ⲛ̄[ⲥⲁⲃⲉ] 13) ⲙ̄
ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ⲛⲁ
ϭⲱϣⲧ̄ ⲛ̄ⲥⲁ
ⲟⲩⲛⲟⲩⲃ ⲙⲛ̄
(ⲟⲩϩⲁⲧ.....) 14) ⲙ̄ⲛⲟⲩ
ⲙⲁⲣⲕⲁⲣⲓⲧⲏⲥ.
ⲡⲉⲧⲛ̄ⲧⲟⲟⲧⲥ
ⲅⲁⲣ 15) ⲥⲟⲧⲡ̄ ⲛϩⲟⲩⲟ
ⲉ̄ⲣⲟⲟⲩ 16) ⲧⲏⲣⲟⲩ.

80v

1. Col.

ⲛⲑⲉ ⲉ̄ⲧⲉ ⲙⲛ̄ 1)
ⲡⲉⲧⲥⲟⲧⲡ̄
ⲉⲡⲛⲟⲩⲃ ϩⲛ̄
ⲑⲩⲗⲏ ⲧⲁï
ⲟⲛ 2) ⲧⲉⲑⲉ ⲉ̄ⲧⲉ 3)
ⲙ̄ⲛ̄ ⲡⲉⲧⲥⲟⲧⲡ̄ 4)
ⲉⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲓ̄ⲁ 5)
ϩⲛ̄ ⲛⲁⲣⲏⲧⲉ 6)
ⲧⲏⲣⲟⲩ. 7)
ⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲓⲁ ϫⲉ
ⲙ̄ⲡⲥⲱⲙⲁ
ⲉⲙⲛ̄ⲧⲁⲥ 8) ⲙⲙⲁⲩ
ⲛⲧⲉ ⲡⲓⲥⲧⲏϣ 9)
ⲛⲧⲉⲯⲩⲭⲏ
ⲟⲩⲙⲛ̄ⲧⲥⲟϭ
ⲛⲣⲥⲧⲉ. 10)
ⲟⲩ ⲡⲉ ⲡ̄ϩⲏⲩ ⲛⲟⲩ
ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ
ⲉⲥⲥⲉⲩϩ̄ⲛⲟⲩ ⲃ
ⲛⲁⲥ 11) ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ.
ⲉⲓⲉ̄ 12) ⲁϣⲡⲉ ⲡ̄ϩⲏⲩ
ⲛ̄ⲧⲉ ⲧⲙⲟⲩϩ
ⲛ̄ϩⲛ̄ ⲧⲁⲓ̄ⲃⲉ 13) ⲛ
ϩⲟⲓⲧⲉ ⲉⲥϣⲟⲩ
ϣⲟⲩ ⲙ̄ⲙⲟⲥ (ⲉϩ
ⲣⲁïⲉ ϫⲱⲟⲩ.
ⲁⲩⲱ ⲉⲥϫⲱⲙ
ⲙⲟⲥ) 14) ϫⲉ ⲁ̄ⲛⲟⲕ 15)
ⲟⲩⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ.
ⲡⲙⲁ ⲛ̄ⲥⲱⲟⲩϩ
ⲅⲁⲣ 16) ⲛ̄ⲧⲡⲁⲣ
ⲑⲉⲛⲓ̄ⲁ 17) ⲡⲉ ⲡ

80v

2. Col.

ⲧⲁⲛϩⲟ 1) ⲛⲧⲉ
ⲯⲩⲭⲏ. (ⲉⲧⲉ
ⲡⲁï ⲡⲉ ϫⲉⲥ̄
ϩⲱⲃⲥ̄ ⲛ) 2) ⲛⲉⲧ
ⲕⲏⲕⲁϩⲏⲩ.
ⲧⲙⲛ̄ ⲧ̄ϣⲁⲩ 3)
ⲅⲁⲣ 4) ⲛ̄ⲧⲡⲁⲣ
ⲑⲉⲛⲓ̄ⲁ (ⲡⲉ ⲧⲁ
ⲡⲟⲧ ⲁⲕϯⲕⲏ)
ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲧⲉ
ⲙⲉⲥⲧⲥⲓ̄ⲟⲥ ⲛⲟⲉⲓⲕ. 5)
ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ ⲉⲥϣⲓ
ⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲟⲩⲱⲙ
ⲙⲛ̄ ⲡⲉ ⲭ̄ⲥ̄ ⲛ̄ϣ
ϣⲉ 6) ⲁⲛ ⲉ̄ⲣⲟⲥ. 7)
ⲉⲙⲉϩ ϩⲏⲧⲥ ⲛⲟ
ⲉⲓ̄ⲕ 8) ⲉⲡⲧⲏⲣϥ.
ⲧⲉⲥⲫⲣⲁⲅⲓ̄ⲥ
ⲙ̄ⲡⲧⲃ̄ⲃⲟ [ⲡⲉ] 9)
ⲧⲉⲧⲛⲏⲥϯⲁ. 10)
ⲡⲉⲧⲧⲁϣⲁ 11)
ⲅⲁⲣ 12) ⲛⲛⲉϥⲧ
ⲣⲟⲫⲏ 13) ⲉϥⲧⲁ
ϣ ⲁⲛ ⲛ[ⲉ]ϥ
ⲕⲏ ϣⲱⲛ[ⲉ]. 14)
ⲟⲩⲙⲟⲛⲁ[ⲭⲏ]
ⲉⲥⲙⲟⲟϣⲉ [ⲙ̄]
ⲙⲉⲉⲣⲉ ⲛⲟⲩⲙⲟ
ⲛⲁⲭⲏ ⲁⲛ ⲧⲉ.
ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲧⲙⲟ[ⲟ]

81r

1. Col.

ϣе ⲙⲁⲧ̄ⲁⲥ
ϩⲏⲛ 1) ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ ⲉⲩ
ⲡⲟⲣⲛⲓⲁ.
ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲇⲉ 2) ⲉϥ
ⲡⲟⲣⲛⲉⲩⲉ ⲉ̄ⲟⲩⲛ
ⲧ̄ϥ ⲥϩⲓ̈ⲙⲉ ⲙ̄
ⲙⲁⲩ ⲟⲩⲁⲧϣⲁⲩ
ⲡⲉ 3) ⲁⲩ̄ⲱ ⲟⲩ
ⲣⲉϥϩⲉⲧⲃ̄ϣⲏ
ⲣⲉ 4) ⲡⲉ.
ⲙⲏ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲁ ⲛⲁ
ⲁⲛⲓ̈ⲭⲉ ⲉ̄ϫⲟⲙ 5)
ⲡⲉϥ̄ϭⲣⲟϭ 6) ⲉ̄ϫⲛ̄
ⲟⲩⲡⲉⲧⲣⲁ. ⲉϥ
ⲥⲟⲟⲩⲛ 7) ϫⲉ ⲛ̄ϥⲛⲁ
ⲣⲱⲧ ⲁⲛ. 8)
ⲟⲩⲇⲉ 9) ⲟⲛ 10) ⲙⲛ̄ ⲟⲩ
ⲥⲁⲃⲉ ⲛⲁ ϯⲙ̄
ⲡⲉϥⲥ̄ⲡⲣⲙⲁ 11)
ⲛⲟⲩⲡⲟⲣⲛⲏ. 12)
ϫⲉ 13) ⲛ̄ϥⲛⲁϣⲱ
ⲡⲉ ⲅⲁⲣ ⲛⲁϥ
ⲁⲛ ⲡⲉ. 14)
ⲕⲁⲛ 15) ⲉϥϣⲁⲛ
[ϣ]ⲱⲡⲉ 16) ⲟⲛ ⲉϥ
[ⲛ]ⲁϣⲱⲡⲉ
[ⲉ]ⲡⲥⲁϩⲟⲩ. 17)
ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛⲁⲑⲏⲧ 18)
ϣⲁϥϯⲥⲟ ⲉ̄ϯ 19)
ⲛ̄ⲧⲉϥϣⲧⲏⲛ 20)

81r

2. Col.

ⲛⲟⲩⲡⲟⲣⲛⲏ. 1)
ⲁⲩ̄ⲱ 2) ϣⲁϥϯ
ⲛⲁⲥ 3) ⲙ̄ⲡⲉϥ̄
ⲡ̄ⲣⲙⲁ ⲉⲧⲧⲁ
ⲉⲓ̈ⲏⲩ. 4)
ⲟⲩⲡⲉⲧⲧⲁⲉⲓ̈
ⲏⲩ ϩⲙ̄ ⲛⲉϭⲣⲱ
ⲱϭ ⲧⲏⲣⲟⲩ
ⲡⲉϭⲣⲟϭ ⲙ̄ⲡ̄
ⲣⲱⲙⲉ ⲡⲉ. ⲡⲁⲧ
ϩⲏⲧ 5) ⲇⲉ ⲛⲧⲟϥ
ϥ̄ⲥⲛϣ 6) ⲛⲁϩⲣⲁϥ. 7)
ϣϣⲉ ⲉⲣⲟⲕ 8) ⲉⲥⲁ
ⲁⲛϣ̄ ⲛⲉⲕϣⲏ
ⲣⲉ 9) ⲕⲁⲗⲱⲥ ⲁⲩⲱ 10)
ⲉ̄ϯⲥⲟ ⲉ̄ⲡⲉⲕⲥ̄
ⲡⲣⲙⲁ. 11)
ⲱ ⲡⲣⲱⲙⲉ 12) (ⲥⲁ
ϩⲱⲱⲕ ϩⲁ
ⲃⲁⲗ ⲛⲟⲩⲥ̄ϩⲓ̈ⲙⲉ
ⲙ̄ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ.
ⲁⲩ̄ⲱ ⲙ̄ⲡⲣ̄ϭⲱ
ϣⲧ̄ ⲛⲥⲁ ⲧⲉ
ⲧⲉⲩⲉⲛ ⲧⲥϩⲁⲓ̈
ⲙⲙⲁⲩ. ϫⲉⲛ̄
ⲛⲉⲩϯϩⲁⲡ ⲉ
ⲣⲟⲕ ⲕⲁⲕⲱⲥ) 13)
ⲡⲉⲧϩⲙ̄ⲟⲟⲥ ⲙⲛ̄
ⲧⲉϥⲥϩⲓ̈ⲙⲉ
(ⲛ̄ϣϣⲉ ⲁⲛ ⲉ̄ⲣⲟϥ
ⲉϩⲙⲟⲟⲥ ⲙⲛ̄ ⲕⲉⲟⲩⲉⲓ̈) 14)

81v

1. Col.

ⲉⲣϣⲁⲛ ⲟⲩⲁ ⲅⲁⲣ
ϭⲱϣⲧ ⲉⲙⲛ̄
ⲧϥⲥϩⲓ̈ⲙⲉ 1) ⲙ
ⲙⲁⲩ 2) ⲡⲉϥ
ⲛⲟⲃⲉ ⲕⲏⲃ ⲙⲁ
ⲗⲓⲥⲧⲁ ⲡⲉⲧ[ϥ] 3)
ϩⲙⲟⲟⲥ ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲥ̄
ϩⲓⲙⲉ. 4)
ϥ[ⲥ]ⲏϩ ⲅⲁⲣ 5) ϫⲉ
ⲙⲛ ⲡⲟⲣⲛⲟⲥ
ⲛⲁⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟ
ⲙⲉⲓ̈ 6) ⲛⲧⲙⲛ̄
ⲧ̄ⲣⲣⲟ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩ
ⲧⲉ. 7) (ϣ̄ϣⲉ
ⲉⲣⲟⲕ ⲉⲙⲉⲣⲉ
ⲧⲉⲕⲥ̄ϩⲓ̈ⲙⲉ
ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ϩⲱ ⲉ̄
ⲣⲟⲕ ⲉ̄ⲣⲟⲥ) 8) ⲉⲥⲉⲓ̄
ⲛⲉ ⲅⲁⲣ 9) ⲛ̄ⲛⲉϩⲓ̄
ⲁⲙ[ⲉ] 10) ⲧⲏⲣⲟⲩ.
ⲡⲉⲧϭⲉⲉⲧ ⲙⲛ̄
ⲧⲉϥⲥ̄ϩⲓⲙⲉ 11) ⲙⲁⲩ
ⲁⲁⲥ ϥⲛⲁⲉⲙ
ⲧⲟⲛ 12) ⲛ̄ϩⲏⲧ
ⲉ̄ϫⲛ ⲛⲉϥϣⲏ
ⲣⲉ ⲕⲁⲗⲱⲥ 13)
ⲁⲩⲱ ⲙⲛ̄ⲡⲉⲧ
ⲛⲁϭⲱϣⲧ̄ 14) ⲛ̄
ⲥⲁ ⲧⲉϥⲥ̄ϩⲓⲙⲉ
ϩⲱⲱϥ 15)
ⲡϣⲓ̄ ⲅⲁⲣ ⲉ̄ⲧⲉⲣⲉ

81 v

2. Col.

ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛⲁ
ϣⲓ̄ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲩ
ⲛⲁϣⲓ̄ ⲙ̄ⲙⲟϥ
ⲛⲁϥ ϩⲱⲱϥ. 1)
ⲡⲉⲧϭⲉⲉⲧ ⲙⲛ̄
ⲧⲉϥⲥ̄ϩⲓ̈ⲙⲉ
ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲙⲛⲧ
ϣⲁⲩ ⲙ̄ⲡⲅⲁ
ⲙⲟⲥ ϥ̄ⲛⲁⲛⲁⲩ
ⲉϩⲛ̄ 2) ϣⲏⲣⲉ ⲛ̄
ⲥⲁⲃⲉ.
ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧⲧⲃ̄
ⲃⲟ 3) ⲛ̄ⲛⲉϥϩⲟⲟⲩ 4)
ⲛ̄ⲥⲩⲛⲁⲅⲉ
ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲛⲁ
ϣⲙ̄ϣⲉ ⲙⲙⲟϥ 5)
(ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲉ ⲛⲑⲉ
ⲛ̄ⲧⲁϥ ϣⲙ̄
ϣⲉ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ
ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲉ) 6)
ⲙⲉⲛ ⲙⲧⲟⲛ 7) ⲛ̄
ϩⲏⲧ 8) ϩⲙ̄ ⲡⲱ
ⲛϩ̄ ⲙ̄ⲡⲣⲱⲙⲉ 9)
ⲛⲑⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲧⲉ
ⲟⲩⲛⲧⲁϥ 10) ⲙ̄
ⲙⲁⲩ 11) ⲛ̄ϩⲗ[ϣⲏ] 12)
ⲣⲉ 13) ⲛ̄ⲥⲁⲃ[ⲉ ⲛ̄ϫⲱ]
ⲱ̄ⲣⲉ. ⲉⲩⲟⲩⲟϫ
ⲉ̄ϣⲱⲛⲉ. 14)
ⲧⲉⲩⲛⲁ [ⲣ̄ϩⲙ̄] 15)
ϩⲁⲗ 16) ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ

82r

1. Col.

ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲉ 1) ⲥⲉⲛⲁ
ⲧⲁⲁⲩ ⲛⲁⲥ 2)
ⲧⲁⲁⲛ̄ 3) ⲛⲉⲕϣⲏ
ⲣⲉ ⲉⲧⲉⲕⲕⲗⲏ
ⲥⲓⲁ ⲁⲩⲱ̄ ⲙ̄
ⲙⲁⲛ̄ⲥⲉ ⲏⲣⲡ̄
ⲁⲛ. 4) ⲧⲥⲁ
ⲃⲟⲟⲩ 5) ⲉⲧϭⲓⲛ
ⲥⲱⲧⲙ̄ ϩⲛ̄
ⲟⲩⲕⲁⲣⲱϥ.
ⲁⲩⲱ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲕ
ⲙ̄ⲛⲧϩⲉⲗⲗⲟ 6)
ⲥⲉⲛⲁⲥⲉⲗⲥⲱ
ⲗⲕ̄ 7) ϩⲛ̄ ⲛ̄ϣⲁ
ϫ[ⲉ] ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ. 8)
ⲉⲛϣⲁⲣⲉ ⲛⲉⲣⲱ
ⲙⲉ 9) ⲉⲣϩⲉⲗⲗⲟ 10)
ⲉⲧⲃⲉ ⲧ̄ⲙ̄ⲛⲧ̄
ⲙⲉ. 11) ⲧ̄ⲙ̄ⲛⲧ̄
ϣⲁⲣⲁϩⲉ ⲅⲁⲣ 12)
ⲉⲥϣⲟⲟⲡ ϩⲛ̄ ⲛ̄
ⲣⲉϥϫⲓⲟⲩⲁ. 13)
ⲟⲩϣⲡⲏⲣⲉ ⲅⲁⲣ 14)
ⲡⲉ ⲡⲃ̄ⲓⲟⲥ 15) ⲛ̄
ⲛⲉⲛ ⲧⲁⲩⲣ̄
ϣⲟⲙⲧⲉ ⲛ̄ϣⲉ 16)
[ⲛ]ⲣⲟⲙⲡⲉ 17) ϫⲉ ⲙ̄
[ⲡ] 18) ⲟⲩϭⲉⲛ 19) ⲛⲟⲃⲉ
(ⲉϥϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ
ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲁⲩ.
ⲧϥⲟⲛⲧⲉⲑⲉ) 20)

82r

2. Col.

ⲙ̄ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲉⲧ
ⲛⲁⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ 1) (ϩⲙ̄
ⲡⲉⲓ̈ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲇⲉ
ϩⲱⲱϥ ⲟⲛ ϥ
ⲛⲁϣⲱⲡ ⲉⲛ
ϣⲁⲣⲁϩⲉ) 2)
ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ 3) ⲉϥϫⲓ
ⲉⲃⲟⲗϩⲙ̄ ⲡⲥⲱ
ⲙⲁ ⲙ̄ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄ ⲛ̄ϣ
ϣⲉ ⲁⲛ ⲉ̄ⲣⲟϥ ⲉϫⲓ
ϭⲟⲗ. 4)
ⲟⲩϣⲡⲏⲣⲉ ⲧⲉⲧ
ⲧⲟⲗⲙⲏⲣⲓⲁ 5)
ⲛ̄ⲛⲉ̄ⲧⲡⲏⲧ 6)
ⲉ̄ϫⲙ̄ ⲡⲥⲱⲙⲁ
ⲙ̄ⲡⲉ̄ⲭ[ⲥ] 7)
ⲙⲉϩ 8) ⲛ̄ⲕⲱϩ ϩⲓ
ⲙⲟⲥⲧⲉ.
ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣ 9)
ⲟⲩⲙⲁⲓ̈ⲣ[ⲱⲙⲉ]
ⲡⲉ. ⲁⲩⲱ
ⲛⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ
ⲛⲉⲛⲣⲱⲙⲉ. 10)
ⲛⲥⲉ ⲛⲁ [ϫⲓ] ϣⲓ 11)
ⲡⲉ ⲁⲛ (ϩⲏⲧϥ
ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧ[ⲉ] ⲟⲩ
ⲇⲉ ⲛ̄ⲥⲉⲣ̄ϩⲟⲧⲉ
ⲁⲛ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ.) 12)
ⲉⲣⲉ ⲛⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ
ⲛ̄ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ 13)
ⲉⲩⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙ̄ⲡ

82v

1. Col.

ⲛⲟⲩⲧⲉ. ⲁⲩⲱ
ⲉⲩⲁⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ
ⲙⲙⲟϥ 1) ϫⲉ ⲙ
ⲡⲣⲙⲉⲣⲓ̈ⲧⲛ
ⲟⲩⲟⲓ 2) ⲅⲁⲣ 3) ⲙⲡⲉⲧ
ⲙⲟⲥⲧⲉ ⲛⲑⲓ
ⲕⲱⲛ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩ
ⲧⲉ. 4)
ⲡⲉⲧⲙⲉ ⲙⲡⲉⲧ
ϩⲓⲧⲟⲩⲱϥ ⲉϥ
ⲙⲉ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ.
ⲡⲉⲧⲙⲉ 5) ⲙⲡⲛⲟⲩ
ⲧⲉ ⲡⲁï 6) ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲛⲁⲙⲉⲣⲓⲧϥ.
ⲡⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩ
ⲧⲉ 7) ⲙⲉ ⲙⲙⲟϥ.
ⲟⲩϣⲏⲣⲉ ⲡⲉ ⲛ̄
[ⲧⲉ] ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ. 8)
ⲟⲩϩⲓⲧⲉ 9) ⲛⲁϩⲣⲙ̄ 10)
ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉ
ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲉϥ
ⲡⲏⲧ ϩⲁⲃⲁⲗ 11)
ⲙ̄ⲡⲥⲱⲙⲁ
[ⲙ]ⲛⲡⲉⲥⲛⲟϥ 12)
ⲙ̄ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅: ⲉϥϭⲉⲛ
ⲗⲟⲓ̈ϭⲉ. 13) ϫⲉ ⲛ̄ϯ
[ⲙ̄]ⲡϣⲁ ⲁⲛ.
ⲡⲉⲧⲉ ⲛϥⲉⲓⲣⲉ ⲇⲉ 14)
ⲙⲙⲟϥ ⲁⲛ ⲛⲁ
ϩⲓⲟⲥ ⲉⲛⲉⲙⲩⲥ
ⲧⲏⲣⲓⲟⲛ 15) ⲙⲡⲉ
ⲭ̅ⲥ̅ 16) ϥⲛⲁϫⲓ ⲛ

82v

2. Col.

ϩⲛⲥⲁϣ. 1)
ⲟⲩ ⲡⲉ ⲡϩⲏⲧ ⲙ̄
ⲡⲉⲧⲥⲩⲛⲁⲅⲉ.
ⲉⲙⲡⲉϥⲥⲱⲧⲙ̄ 2)
ⲉⲡⲱϣ ⲛ̄ⲛⲉⲅ
ⲣⲁⲫⲏ.
ⲡⲉⲧⲉ ⲙⲡⲉϥ
ⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲡⲱϣ
ⲛⲛⲁⲛⲁⲅⲛⲱ
ⲥⲓⲥ ⲛⲁⲡⲟⲥ
ⲧⲟⲗⲟⲥ ⲙⲛ̄
ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓ
ⲟⲛ ⲉⲣⲉ ⲛⲁï
ⲛ̄ⲧⲉ ⲙⲓ̈ⲛⲉ
ⲥⲱⲃⲉ ⲛⲥⲁ ⲡ
ⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ
ⲙ̄ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅. 3)
ⲡⲉⲧⲉⲛϥⲛⲟⲓ̈ ⲛ
ⲛⲧⲙⲛⲧ
ϫⲱⲱⲣⲉ 4) ⲙⲡ
ⲥⲱⲙⲁ ⲙ̄ⲛⲡⲉⲥ
ⲛⲟϥ ⲙ̄ⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ 5)
ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲣⲉϥϫ[ⲓ]
ⲛ̄ϩⲏⲧⲟⲩ. 6)
ⲡⲉⲧⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ
ⲇⲉ (ϩⲱⲱ * 7)
ⲉⲣⲟϥ ϩⲙ̄ ⲡ
ϩⲏⲧ ⲧⲏ[ⲣϥ̄]) 8)
ϥⲛⲁⲣ̄ϣ [ⲟⲣ̄ⲡ]
ⲛϣⲁⲣⲡϥ ⲉⲧⲉⲕ
ⲕⲗⲏⲥⲓⲁ. 9)

VARIANTEN.

*) Der von Rossi veroeffentlichte Text von Turin ist mit « Rosssi » bezeichnet, der von Revillout publicierte mit « Revillout ». T = Papyrus von Turin ist citiert, wenn die Lesearten von Rossi und Revillout übereinstimmen. B bedeutet Manuskript Borgia in Rom bezw. in Neapel (B=R u. N). Unser Text ist mit P (= Paris) bezeichnet. Z = Zoega, Catalogus Codicum Copticorum, qui in Museo Borgiano Velitris asservantur (Rom 1810), auch Anast. Neudruck Leipzig 1903. Die Lücken sind ergaenzt nach den beiden andern Hss. Auf der Seite links von dieser Columne stehen noch einzelne Buchstaben, deren Sinn ich anfangs nicht zu deuten vermochte. Erst als ich die Umrisse der darunter stehenden Figur wahrnahm, deren Kopf und Brustbild noch erhalten ist, las ich : ⲭ̅ⲥ̅ ⲉⲙⲙⲁⲛⲟⲩⲏⲗ = Emmanuel der Gesalbte.

**) T hat als Ueberschrift: ⲁⲑⲁⲛⲁⲥⲓⲟⲩ ⲗⲟⲅⲟⲩ. B hat: (ⲟ̅ⲁ̅) ⲧⲥⲩⲛϩⲟⲇⲟⲥ ⲛ̄ⲛⲓⲕⲁⲓⲁ. ⲛⲉ ⲩⲛⲱⲙⲏ ⲛ̄ⲧⲥⲩⲛϩⲟⲇⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ.

75r 1 Col.

1) T: ⲡⲉ ⲭ̅ⲥ̅ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉ. B liest ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉ ⲭ̅ⲥ̅ ⲡⲡⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉ.

2) ⲡⲉ fehlt in T, ebenso in B.

3) P hat hier ein Loch.

4) T: ⲙⲛ̄ⲧϥ, B noch ⲉⲧⲉ vor ⲙⲛ̄ⲧϥ.

5) T u. B haben das Synonymon ϩⲟⲩⲉⲓⲧⲉ.

6) T u. B : ⲟⲩⲧⲉ. In den koptischen Hss wechselt ⲇ oft mit T. Vgl. Stern, Kopt. Gram. p. 16 § 15 ; Peyron, Lexicon linguae copticae p. 282.

7) Reste von ⲡ noch sichtbar.

8) B liest ⲛ̄ⲧⲉϥⲙⲛ̄ⲧⲛⲟⲩⲧⲉ.

9) Von ⲣ ist noch Rest vorhanden.

75r 2. Col.

1) Hier ist ein grosses Loch, das sich über 9 Zeilen erstreckt.

2) Der Text ist bis auf ⲡ, mit dem ich nichts anzufangen weiss, verschwunden, T. u. B. lesen: ⲙⲛ̄ ⲕⲧⲓⲥⲙⲁ ϣⲟⲟⲡ.

3) Von dem zeiten ⲗ sind noch Reste vorhanden.

4) So ergaenzt nach T, B. hat ⲙⲛ̄ statt ⲙ̄ⲙⲛ̄.

5) ⲧⲏⲣⲟⲩ fehlt in T. u. B.

6) T. ⲁϥϯⲟⲩⲇⲟⲝⲟⲩⲥⲓⲟⲛ ⲇⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲩϩⲙ̄ⲡⲧⲏⲣϥ̄ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲛⲉⲓ̈ ⲡⲣⲟϩⲁⲓⲣⲉⲥⲓⲥ ⲟⲩⲱⲛ̄ϩ ⲉⲃⲟⲗ. B: ⲁϥϯ ⲛ̄ⲟⲩⲁⲩⲧⲟⲝⲟⲩⲥⲓⲟⲛ ⲙ̄ⲡⲧⲏⲣϥ̄ u. s. w. nur ⲛⲉ statt ⲛⲉⲓ̈.

7) ⲇⲉ fehlt in T. u. B.

8) T. u. B. haben ⲁⲥϫⲁⲥⲧⲟⲩ.

75v 1. Col.

1) T u. B: ϩⲉⲛⲕⲟⲟⲩ (B ⲕⲟⲟⲩⲉ) ⲇⲉ ⲁⲥϫⲓⲧⲟⲩ ⲉⲁⲙⲛ̄ⲧⲉ.

2) Die folgenden Zeilen sind verderbt. Der Vollstaendigkeit halber seien die Reste notiert. T u. B haben hinter ⲇⲁⲓⲙⲟⲛⲓⲟⲛ: ϩⲟⲟⲩ (B: ⲉⲩϩⲟⲟⲩ) ⲁⲛϩⲛ̄ ⲧⲉⲩⲫⲩⲥⲓⲥ. ⲁⲗⲗⲁ ϩⲛ̄ⲧⲉⲩⲡⲣⲟϩⲁⲓⲣⲉⲥⲓⲥ. ⲛ̄ⲕⲉ ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ (B noch ⲇⲉ) ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲧⲉⲩⲡⲣⲟϩⲁⲓⲣⲉⲥⲓⲥ ⲁϥϣⲣⲡ̄ ϫⲁⲥⲧⲟⲩ (B ⲁⲥϫⲁⲥⲧⲟⲩ) ϩⲙ̄ ⲡⲁⲅⲁⲑⲟⲛ ⲉⲩⲁⲣⲉⲥⲕⲉ (B: ⲉⲩⲁⲣⲓⲥⲕⲉ); an diese Worte schliesst sich der noch lesbare Text unserer Hs an mit ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ.

3) T: ⲉⲡⲉⲩϩⲏⲩ; B: ⲉⲡⲉⲩϩⲏⲧ.

4) B hat ⲙ̄ⲙⲓⲛ ⲙ̄ⲙⲟϥ.

5) T u. B: ⲡⲉⲩⲧⲁⲉⲓⲟ.

6) T u. B haben noch ⲅⲁⲣ.

7) ⲉⲃⲟⲗ fehlt in T. T liest ⲛ̄ⲥⲣ̄ⲭⲣⲉⲓⲁ, B ⲛ̄ⲥⲣ̄ⲭⲣⲓⲁ.

75v 2. Col.

1) Ebenso liest B. T hat ⲥⲟⲛⲧⲟⲩ statt ϣⲱⲡⲉ. ⲧⲏⲣⲟⲩ fehlt in T.

2) B: ⲣ̄ⲭⲣⲓⲁ.

3) T: ⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲉϥ ⲥⲛ̄ⲧ ⲗⲁⲁⲩ; B: ⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲉϥ ϣⲁⲁⲧ ⲁⲛ ⲛ̄ⲗⲁⲁⲩ.

4) Zwischen ⲗⲁⲁⲩ nnd ⲉⲓⲙⲏⲧⲉⲓ̈ haben T u. B: ⲛ̄ϥϭⲱ ⲉϥⲟⲩⲟϫ ⲉⲩⲟⲩⲟⲩϫⲁⲓ̈ (sic) (B: ⲉⲩⲟⲩϫⲁⲓ̈) ⲅⲁⲣ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϩⲓⲧⲛ̄ ⲧⲉⲛⲉⲣⲅⲓⲁ (B: ⲧⲉϥⲉⲛⲉⲣⲅⲓⲁ) ⲙ̄ⲡⲉϥ (B: ⲙ̄ⲡⲉϥ) ⲟⲩⲱϣ. ⲙ̄ⲡⲉⲛⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣ fehlt B) ⲥⲛ̄ⲧ ⲗⲁⲁⲩ. Dieser Passus ist vom Ab-

schreiber wohl aus Versehen übergangen. Der Irrtum ist vermutlich dadurch entstanden, dass der Copist nach dem zweiten ⲗⲁⲁⲩ fortfuhr, also 2-3 Zeilen übersprang.

5) Rev. liest ϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲙ̄. . . . ⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ. Rossi ϩⲓⲧⲟⲟⲧϥ ⲙ̄. . . ⲙ̄ⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ. Rossi hat demnach noch ⲙⲛ̄ gesehen.

6) Rev.: ⲛ̄ (ⲥⲱⲛ̄) ⲧ, Rossi ⲛ̄ (ⲥ) ⲱⲛⲧ. B: ⲛ̄ⲥⲱⲛ̄ⲧ.

7) T u. B haben hinter ⲡⲛ̄ⲁ die Worte ⲡⲉⲧⲁⲩⲝⲁⲛⲉ (B: ⲁⲩⲝⲁⲛⲉ) ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ. ⲉⲣⲉ.

8) Rev. (ⲙⲉ), Rossi hat ⲙⲉ deutlich gesehen.

9) Rev. ⲛ̄ⲛⲉⲧ (ⲥⲱⲧⲙ̄ ⲛ̄) ⲥⲱϥ, Rossi ⲛ̄ⲛⲉⲧⲥⲱϥ Lücke.

10) B: ⲟⲩⲧⲱⲛ.

11) Loch bis zum Schlusse der Columne.

12) So auch B. T: ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ.

13) Rev. ⲉϩⲟⲓⲛⲉ, Rossi ⲉϩⲟⲉⲓⲛⲉ.

14) B: ⲛ̄ⲛⲣⲱⲙⲉ.

76r 1. Col.

1) T hat ⲁⲩⲱ vor ϩⲛ̄ⲕⲉ.

2) T: ϩⲛ̄ ⲕⲟⲟⲩ, B: ϩⲛ̄ ⲕⲟⲩⲉ.

3) ⲁⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ fehlt in den beiden andern Hss.

4) : ⲉⲛⲉϥⲛ̄ⲧⲟⲗⲏ.

5) T u. B haben ⲇⲉ hinter ⲡⲁï.

6) T u. B: ⲛ̄ⲧⲉïⲙⲓⲛⲉ.

7) T: ⲡⲁϣⲟⲣⲡ̄ϥ.

8) ⲙⲙⲏⲛⲉ fehlt in den beiden andern Hss.

9) Statt ⲙⲁⲩⲁⲁϥ hat T ⲙ̄ⲙⲓⲛ ⲙ̄ⲙⲟϥ.

10) ⲅⲁⲣ fehlt B.

11) T: ⲉϥϣⲓⲛⲉ.

12) ⲛⲁϥ fehlt in T.

13) T: ⲉϥϣⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲃⲟⲏⲑⲉⲓⲁ.

14) T u. B ϣⲟⲣⲡ̄ⲕ.

76r 2. Col.

1) ⲧⲏⲣⲟⲩ fehlt in den beiden andern Hss.

2) T u. B fahren fort: ⲡⲉⲧϣⲱⲣⲡ̄ ⲙ̄ⲙⲟϥ ⲉⲧⲉϥⲧⲉⲭⲛⲏ ⲡⲁⲣⲁ

ⲟⲩⲙⲛ̄ⲧⲁⲧϩⲟⲧⲉ. ⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲛⲧⲁⲕⲥⲟⲩⲙⲟⲩ ϩⲙ̄ ⲡⲏⲓ̈ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ. ⲕⲁⲛ ⲉⲕⲣ̄ϩⲱⲃ (B: ⲉⲕϣⲁⲛⲣ̄ ϩⲱⲃ). ⲏ ⲉⲕⲙⲟⲟϣⲉ.

3) Diesen Satz, der mit ⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ beginnt, haben T u. B hinter dem drittfolgenden Satz = hinter Anm. 7; ⲅⲁⲣ fehlt in T.

4) dafür haben die beiden andern Hss: ⲡⲉⲙⲁ ⲛ̄ⲛⲉⲓⲱ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲛⲟⲃⲉ.

5) T u. B haben statt ⲟⲩⲛ̄ ⲧⲉ: ⲟⲩⲛ̄.

6) T: ϥⲓⲱⲛ.

7) T u. B: ⲟⲩⲱϣ.

8) B: ⲛ̄ϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ.

9) T u. B: ϥⲥⲟⲧⲡ̄ ⲉⲛⲁⲓ̈ (B: ⲉⲛⲏ) ⲛ̄ϭⲓ ⲡⲉⲧⲛ̄ⲕⲟⲧⲕ̄ ϩⲙ̄ ⲡⲉϥⲏⲓ̈.

10) T u. B haben den folgenden mit ⲁⲩⲱ beginnenden Satz zuerst.

11) T u. B: ⲙⲁⲣⲉ statt ⲛ̄ⲧⲉ.

12) T u. B haben statt ϩⲛ̄ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓ̈ⲁ: ⲉϫⲛ̄ ⲛⲉⲩⲛⲟⲃⲉ. Dahinter steht ⲟⲩ ⲕⲟⲩⲓ̈ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲡⲉⲛⲁϩⲉ (B: ⲡⲉⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ) ϩⲓϫⲙ̄ ⲡ (ⲕⲁϩ).

13) T u. B: ⲙ̄ⲙⲁⲧⲉ hinter ⲡⲉϣⲗⲏⲗ.

14) ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ fehlt in den beiden andern Hss.

15) hinter ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓ̈ⲁ hat T noch ⲙⲁⲗⲓⲥⲧⲁ.

76v 1. Col.

1) T u. B haben ⲉϥⲥⲱϣ ohne ⲉⲣⲉ.

2) die beiden andern Hss lesen ⲁⲕⲃⲱⲕ.

3) T: ⲕⲛⲁⲃⲱⲕ ⲉϩⲟⲩ ⲉⲙⲁⲩ; B. ϥⲛⲁⲃⲁⲕ (sic) ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲙⲁⲩ.

4) T ⲥⲱϣϥ̄, B. ⲥⲟϣϥ̄. T fährt fort: ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲉⲛ ⲙⲛ̄ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲁϣϣⲟⲥϥ ⲧⲉϥⲫⲩⲥⲓⲥ ⲅⲁⲣ ⲧⲁⲉⲓⲏⲩ ⲉϩⲟⲩⲟ ⲉⲛⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲧⲏⲣⲟⲩ. ⲡⲉⲧⲧⲁϣⲟ ⲇⲉ ⲛ̄ⲧⲉϥⲧⲓⲙⲱⲣⲓⲁ ⲡⲉ. B liest ungefähr ebenso, ⲇⲉ hinter ⲡⲉⲧⲧⲁϣⲟ fehlt, sowie ⲡⲉ am Schlusse; statt ⲧⲓⲙⲱⲣⲓⲁ hat B ⲇⲓⲙⲱⲣⲓⲁ.

5) ⲡⲉⲧⲛⲁⲧⲟⲗⲙⲁ, B: ⲡⲉⲧⲧⲟⲗⲙⲁ.

6) fehlt B.

7) ⲉϥⲧⲁϣⲟ bis ⲇⲓⲙⲱⲣⲓ̈ⲁ fehlt in T.

8) T u. B: ⲡⲉⲧϭⲱϣⲧ̄.

9) Rev. ⲧⲁϣⲟ, Rossi ⲉϥⲧⲁϣⲟ.

10) T u. B ⲛ̄ⲧⲕⲟ̄ⲗⲁⲥⲓⲥ.

11) fehlt in B.

12) T u. B: ⲉⲧⲕⲟⲥⲙⲉⲓ.

13) ( ) fehlt in T u. B.

14) T u. B haben ⲉⲡⲏⲓ̈.

15) T hat zuerst ⲉⲓ̈ⲱⲧ und dann ϩⲁⲓ̈.

76v 2. Col.

1) T u. B haben das Synonymon ⲙ̈ⲓⲛⲉ.

2) die beiden andern Hss: ⲛⲁⲥⲱⲣ̄ⲙ.

3) fehlt in T ; B hat ⲉⲥⲛⲁⲃⲱⲕ.

4) statt dessen haben T u. B ⲙⲁⲗⲓⲥⲧⲁ ⲧⲉⲧⲟⲩⲱⲛ̄ϩ ⲙ̄ⲙⲟⲥ (B. ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ) ⲉⲃⲟⲗ ⲟⲩⲣⲉϥϣ̄ⲙϣⲉ ⲉⲓⲇⲱⲗⲟ̄ⲛ ⲧⲉ.

5) T: ⲛⲁϩⲣ̄ⲙ ⲡⲥⲟⲫⲟⲥ, B ⲛ̄ⲛⲁϩⲣ̄ⲙ ⲡ̄ⲥⲟⲫⲟⲥ.

6) T : ⲛⲧⲉⲡⲓⲥⲧⲏⲙⲏ (sic)ⲓ ⲛ̄ⲛ̄ⲃⲁⲗ. B : ⲛⲑⲉ ⲡⲓⲥⲧⲏⲙⲉⲓ ⲛ̄ⲛ̄ⲃⲁⲗ.

7) T u. B: ⲛ̄ϩⲉⲛⲗⲟⲟⲩ.

8) T u. B: ⲉϫⲛ̄.

9) T. u. B haben ⲁⲩⲱ vor ⲧⲉⲧⲉ̄ⲣⲉ.

10) T u. B: ϥⲱ.

11) ⲃⲏⲗ ⲉⲃⲟⲗ lesen T. u. B.

12) ϫⲉ fehlt in den beiden andern Hss.

13) T u. B: ⲉϥⲟ ⲛ̄ϣⲕⲓⲗ.

77r 1. Col.

1) T u. B: ⲉϣⲁⲩ.

2) T u. B: ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ.

3) T u. B: ⲧⲙⲛⲧϩⲁⲕ.

4) T u. B. ⲇⲓⲟ̄ⲓⲕⲏⲥⲓⲥ.

5) ⲅⲁⲣ fehlt B.

6) T u. B: ⲕⲟⲥⲙⲉⲓ.

7) ⲟⲩⲛ fehlt in den beiden andern Hss.

8) T u. B haben ϩⲁⲓ̈.

9) T u. B: ϩⲛ̄.

10) B: ⲧⲉⲓⲟⲛⲉ ; T: ϯⲟⲛⲉ.

11) T u. B: ⲉⲣⲉ ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲅⲁⲣ.

12) ⲟⲩⲛ fehlt in den beiden andern Hss.

13) T hat hier noch ⲛ̄ⲛⲓⲁⲉⲓⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ, ebenfalls B, nur liest letzteres ⲛ̄ⲛⲉⲓⲥⲁⲉⲓⲉ.

14) die beiden andern Hss. haben statt ⲛ̄ⲛⲉⲧ ϩⲛ̄: ⲉⲧϩⲛ̄. B hat ⲛ̄ⲧⲁⲫⲟⲥ.

77r 2. Col.

1) Diese Anfangszeilen der 2. Columne fehlen in T u. B, die denselben Gedanken aussprachen in dem unter 12 der 1. Columne Angemerkten.

2) T u. B: ⲉⲧⲓ̄ (B: ⲉⲧⲉⲓ) ⲅⲁⲣ ⲉⲩϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲉϭⲗⲟϭ ⲙ̄ⲡϣⲱⲛⲉ ϣⲁⲣⲉ ⲡⲥⲁ ⲗⲟ ⲛ̄ϩⲏⲧⲟⲩ.

3) ⲟⲩⲛ fehlt in T u. B.

4) Ebenso B, während T ⲉⲧⲣ̄ hat.

5) Beide Hss ⲙⲛ̄.

6) ⲅⲁⲣ fehlt T u. B.

7) T u. B lesen ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ.

8) T: ⲧⲉⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲉⲥⲱⲧⲙ̄ ⲅⲁⲣ, B hat ⲧⲉⲧⲛ̄ⲥⲱⲧⲙ̄.

9) T u. B haben ⲡⲉⲥⲉⲓⲱⲧ ⲙⲛ̄.

10) T hat ⲥⲁϩⲱⲕ.

11) T u. B: ⲙ̄ⲙⲁⲉⲓⲛ.

77v 1. Col.

1) T : ⲛ ⲙⲛ̄ ⲧⲙⲛ̄ⲧⲛⲟⲉⲓⲕ.

1) T u. B: ⲉⲩϩⲛ̄ ⲛⲉϣⲕⲓⲗ und dahinter ⲙⲛ̄ ⲛ̄ϩⲱⲗⲕ̄.

2) T u. B: ⲕⲛⲁⲥⲟⲩⲛ.

3) Die beiden andern Hss haben ⲉⲥⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲃⲉ.

4) So auch B, während T ⲙ̄ⲡⲉⲥϩⲱ liest, das jedoch eine Correktur von anderer Hs aufweist.

5) ⲇⲉ fehlt B.

6) der letzte Buchstabe von ⲉⲥⲧⲁϣⲉ ist sehr undeutlich, mehr ⲟ als ⲉ. T u. B haben hinter ⲧⲁϣⲉ noch ⲟⲉⲓϣ.

7) ⲉⲧ fehlt in den beiden andern Hss.

8) T : ⲣ̄ⲭⲣⲉⲓⲁ, B ⲣ̄ⲭⲣⲓⲁ.

9) T: ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ, B ⲙ̄ⲙⲟⲩ.

10) T hat ⲟⲩⲙ̄ⲛ ⲧⲁⲧϣⲁⲩ ⲧⲉ. Dahinter: ⲫⲟⲣⲉⲓ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ. B hat ⲡⲉ statt ⲧⲉ des Turiner Textes, ebenso den *Zusatz* ⲫⲟⲣⲉⲓ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ.

11) T u. B: ⲛ̄ⲛ̄ⲃⲁⲗ.

12) T: ⲉⲩⲥⲱϣ, B: ⲉⲩ.... ⲱϣ. Das folgende ⲅⲁⲣ fehlt B.

13) die beiden andern Hss: ⲡⲕⲣⲙⲉⲥ.

14) T: ⲛ̄ⲛ, B: ⲙ̄ⲡϩⲏⲃⲥ̄.

15) T hat noch ϩⲛ̄ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ, was B nicht hat.

16) T: ⲧⲉϥⲫⲩⲥⲓⲥ, während B mit P übereinstimmt.

17) T u. B: ⲉϥⲥⲱϣ.

18) Dieses Wort ist in P ganz verstümmelt. T: ⲁⲏⲙⲓⲟⲩⲣⲅⲟⲥ, B: ⲁⲩⲙⲓⲟⲩⲣⲅⲟⲥ.

77v 2. Col.

1) Ebenso B, während T ϩⲃ̄ⲥ̄ hat.

2) ⲱ ⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ fehlt in T u. B.

3) T hat vor ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲥ noch ⲁⲩⲱ, das in B fehlt.

4) fehlt in den beiden andern Hss, die ⲛ̄ⲟⲩⲯⲩⲭⲏ lesen.

5) B hat ⲟⲩⲙ̄.

6) B: ⲟⲩⲙ̄.

7) T u. B haben ⲇⲉ nach ⲡⲁⲓ̈.

8) B: ϩⲱⲱⲕ.

9) die beiden andern Hss lesen ⲙⲟⲣⲧ̄.

10) T u. B haben ⲛ̄ⲛ̄ⲕⲟⲩⲓ̈.

11) Text verderbt, T u. B haben ⲡⲉⲧⲟ ⲇⲉ ⲛ̄ⲁⲧⲥⲟⲟⲩⲛ.

12) Hier ist im Ms ein Loch, das sich über 5 Zeilen erstreckt.

13) So auch B, besser als das ⲙ̄ⲙⲟϥ der Turiner Hs.

14) T: ⲧⲉⲭⲣⲉⲓⲁ, B ⲧⲉⲭⲣⲏⲥⲓⲥ.

15) B: ⲙ̄ⲡⲉⲕⲥⲱⲙⲁ.

78r 1. Col.

1) Das B von ⲟⲩⲃⲱ ist sehr undeutlich, T hat ⲟⲩϥⲱ.

2) T u. B haben hinter ⲡⲁⲓ̈ : ⲅⲁⲣ.

3) fehlt in den beiden andern Hss.

4) die beiden andern Hss haben ⲕⲛⲁⲣ̄.

5) T u. B: ⲕⲟⲥⲙⲉⲓ.

6) B: ⲛ̄ⲛⲉϩⲓⲟⲙⲉ.

7) die Buchstaben ϩ u. ⲏ von ⲛ̄ⲁⲧϩⲏⲧ sind deutlich im Original sichtbar. T: ⲛ̄ⲁⲑⲏⲧ.

8) T: ⲉⲕϣⲱⲃⲉ ; B : ⲉⲕϣⲟⲃⲉ.

9) Text verderbt ; T hat statt ⲙ̄ⲙⲟⲥ: ⲉⲣⲟⲥ, B: ⲉⲣⲟⲟⲩ.

10) ⲉⲣⲉ fehlt B ; T hat Lücke zwischen ⲟⲩ und ⲡϩⲟⲟⲩⲧ.

11) Beide Hss ⲉϥⲕⲏ.

12) Rev. : ⲉϩⲣⲁï statt ⲉϫⲛ ⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ ; Rossi ⲉϥⲕⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ ⲛⲟⲉ, B hat ⲉϩⲣⲁï ⲛ̄ⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ.

13) das Ms hat hier ein Loch, das sich über 5 Zeilen erstreckt.

14) Text verderbt, fehlt in T u. B.

78r 2. Col.

1) B: ⲉⲛⲉⲓⲑⲩⲙⲉⲓ.

2) T: ⲙ̄ⲡϣⲁ ⲛ̄ⲟⲩϫⲁⲣⲓⲥ ; B liest ⲁⲕⲙ̄ⲡϣⲁ ⲛ̄ⲟⲩⲛⲟⲩⲛ̄ϫⲁⲣⲓⲥ.

3) ⲁⲩⲱ fehlt in T u. B.

4) T hat ⲥⲉⲛⲁ ⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ϩⲓⲧⲙ̄ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ. B liest: ⲥⲉⲛⲁⲣ̄ⲡⲉⲕⲙⲉⲉⲩⲉ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲃⲏⲏⲧⲥ̄ ϩⲁϩⲧⲙ̄ ⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ und fährt fort : ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲅⲁⲣ ⲟⲩⲁⲁⲃ. ⲁⲩⲱ ϥⲙⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ. Diese Worte hat auch T.

5) ⲧⲏⲣⲟⲩ fehlt T u. B.

6) T u. B: ⲛ̄ⲥⲁⲃⲏ. T hat auch ⲡⲉ hinter ⲛ̄ⲥⲁⲃⲏ.

7) ⲉⲥⲧⲛ̄ⲧⲱⲛⲥ̄ ⲉⲙⲁⲣⲓⲁ.

8) Dieser Zusatz fehlt in T u. B.

9) T: ϫⲉ, B hat nichts.

10) T: ⲡⲉⲧⲛⲁϣϣⲁϫⲉ.

11) T: ⲙ(ⲡⲉⲛ)ϫⲟⲓⲥ.

12) ⲧⲁï fehlt in beiden Hss.

13) T u. B haben : ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁï ⲁϥϭⲟïⲗⲉ ⲉⲣⲟⲥ ⲙ̄ⲡⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲙⲉⲣⲓⲧ.

78v 1. Col.

1) T ü. B haben ⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ.

2) ⲅⲁⲣ fehlt T u. B.

3) die beiden andern Hss, haben ⲛⲁⲅⲉⲛⲉⲧⲟⲥ.

4) T u. B: ⲡⲉⲓⲱⲧ.

5) In T u. B fehlt ⲓ̅ⲥ̅ ⲡⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ.

6) Diese beiden Worte sind in P fast ganz unleserlich, fehlen in T, während B sie hat.

7) T u. B: ⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ.

8) B: ϩⲱⲱⲥ.

9) T: ⲡϫⲟⲉⲓⲥ.

10) B: ⲛ̄ⲧⲟⲥ ⲁⲥϫⲡⲟ.

11) T u. B: ⲟⲩⲧⲉ.

12) ⲟⲛ fehlt in den beiden andern Hss.

13) An Stelle der Lesung ϭⲱϫϥ ⲉⲡⲧⲏⲣϥ̄ hat B Lücke; T hat ϭⲱϫⲃ̄, ⲉⲡⲧⲏⲣϥ̄ fehlt.

14) B: ⲁⲥⲙⲁⲥⲧϥ̄.

15) ⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ fehlt in den beidern andern Hss.

16) T: ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲧⲟⲥ ϩⲱⲱⲥ ⲙ̄ⲡⲥ̄ⲧⲁⲕⲟ. B: ⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲥ ϩⲱⲱⲥ ⲙ̄ⲡⲉϥⲧⲁⲕⲟ ⲛ̄ⲧⲉⲥⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲓⲁ.

17) ϫⲉ fehlt in den beiden andern Hss.

18) T u. B haben ⲉⲁⲥⲙⲓⲥⲉ.

19) T u. B. haben ⲥⲱⲧⲏⲣ.

20) T u. B lesen hinter ⲁⲗⲗⲁ: ⲛ̄ϩⲟⲩⲟ

21) ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲉ fehlt in den beiden andern Hss.

22) Schreibfehler für ⲉⲣⲟⲥ, das auch T u. B aufweisen.

78v 2. Col.

1) T: ⲉϥⲧⲁⲉⲓⲏⲩ, B: ⲉϥⲧⲁⲓ̈ⲏⲩ. Beide haben nicht den folgenden Satz. T u. B fahren fort: ⲙ̄ⲡⲉⲙⲁⲣⲓⲁ ⲛⲁⲩ ⲉⲡϩⲟ ⲛ̄ϩⲟⲟⲩⲧ ⲛ̄ϣⲙ̄ⲙⲟ ⲉⲛⲉϩ. ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ̈ ⲣⲱ ⲁⲥϣⲧⲟⲣⲧⲣ̄ ⲛ̄ⲧⲉⲣⲉⲥⲥⲱⲧⲙ̄ (ⲉⲧⲉ) ⲥⲙⲏ ⲛ̄ⲅⲁⲃⲣⲓⲏⲗ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ.

2) T u. B lesen: ⲛ̄ⲧⲟⲥ ⲇⲉ (ⲇⲉ fehlt in B) ⲛⲉⲥⲟⲩⲱⲙ ⲁⲛ ϩⲱⲥ ⲉⲥⲥⲁⲁⲛ̄ϣ ⲛ̄ⲟⲩⲥⲱⲙⲁ. T fährt fort: ⲁⲗⲗⲁ ϣⲁⲥ ⲟⲩⲱⲙ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲁⲛⲁⲅⲕⲏ ⲛ̄ⲧⲉⲥⲫⲩⲥⲓⲥ ϫⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲥⲙⲟⲩϩ(ⲉ)ⲑⲏ ⲙ̄ⲡⲉⲥⲟⲩⲟⲉⲓϣ. Aehnlich liest B, nur hat es statt ϣⲁⲥ: ⲉϣⲁⲥ, hinter ⲟⲩⲱⲙ noch ⲛ̄ϭⲓ ⲙⲁⲣⲓⲁ, statt ⲛ̄ⲧⲉⲥⲫⲩⲥⲓⲥ: ⲛ̄ⲧⲉⲫⲩⲥⲓⲥ.

3) B: ⲛⲉⲥⲥⲟⲟⲩⲙ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲥⲕⲁϩⲏⲩ.

4) T u. B noch ; ⲙ̄ⲙⲓⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲥ.

5) T: ⲟⲩⲇⲉ ⲙⲉⲥⲕⲁ ⲛⲉⲥϭⲓϫ ⲙ̄ⲡⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲛⲉⲥⲡⲁⲗⲗⲉⲓⲛ ⲉⲛⲉϩ. B: ⲟⲩⲧⲉ ⲣⲱ ⲙⲉⲥⲕⲁ ⲛⲉⲥϭⲓϫ. ⲉⲣⲡⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲛⲉⲥⲡⲗⲁⲉⲓⲛ ⲉⲛⲉϩ.

6) Dieser Satz fehlt in T ; B hat ⲛⲓⲙ ⲅⲁⲣ ⲡⲉⲛⲧⲁϥ ⲁⲡⲟⲗⲁⲩⲉ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲡϩⲟ ⲛ̄ⲧⲉⲑⲉⲟⲧⲟⲕⲟⲥ ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲉⲛⲉϩ.

7) die letzten Buchstaben der folgenden Zeilen sind ganz verschwunden, da der Papyrus an dieser Stelle ein Loch hat.

8) T u. B: ϩⲓⲧⲛ̄ ⲧⲉⲥⲙⲁⲁⲩ ⲙ̄ⲙⲓⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲥ.

79r 1. Col.

1) T u. B: ⲛⲟⲩⲉ, P hat noch Platz für ⲉ, das folgende ⲇⲉ fehlt B.

2) die beiden andern Hss. haben ⲉⲃⲱⲕ.

3) ⲛ̄ϭⲓ ⲧⲉⲥⲙⲁⲁⲩ fehlt in den beiden andern Hss.

4) T u. B: ⲛⲉⲙⲉⲥϭ ⲙ̄ϭⲟⲙ. Unsere Hs hat Lücke, in der ⲛ gestanden haben könnte.

5) T: statt ⲡⲉ ⲉϫⲉ ⲗⲁⲁⲩ ; ⲉⲧⲁⲩⲉ ⲗⲁⲁⲩ ; B : ⲉⲧⲁⲩⲉ ⲗⲁⲁⲩ.

6) T statt ⲉⲣⲟⲥ: ⲛⲁⲥ ; B: ⲉⲣⲟⲥ.

7) T u. B: ⲉⲃⲟⲗϫⲉ ⲁⲥⲧⲁⲣⲕⲟⲥ ⲉⲧⲙ̄ⲧⲣⲉⲥⲧⲁⲙⲟⲥ ⲉⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲟⲩⲱ ⲉⲡⲁⲡⲓⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲡⲉ und weiter : ⲛⲉⲥϩⲙⲟⲟⲥ ⲇⲉ ⲛⲥⲟⲡ ⲛⲓⲙ ⲉⲣⲉ ⲡⲉⲥϩⲟ ϭⲱϣⲧ ⲉⲙⲙⲁⲛ̄ϣⲁ ⲉⲃⲟⲗϫⲉ. B liest ebenso, nur ⲡⲉⲓⲕⲟⲥⲙⲟⲥ statt ⲡⲓⲕⲟⲥⲙⲟⲥ, ϩⲓ ⲡⲉ ⲙ̄ⲛ̄ⲧ statt ⲛ̄ⲥⲟⲡ ⲛⲓⲙ und zwischen ⲡⲉⲥϩⲟ und ϭⲱϣⲧ steht noch ⲙⲛ ⲡⲉⲥϩⲏⲧ.

8) ⲅⲁⲣ fehlt in T u. B ; statt dessen das synonyme ⲉⲃⲟⲗϫⲉ am Anfang.

9) Ebenso B ; T : ⲉϫⲛ̄.

10) Diese Worte fehlen in den beiden andern Hss.

11) B: ⲇⲉ statt ⲅⲁⲣ.

12) T: ⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲉⲓ ⲉⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲥ ⲛ̄ⲥⲉ ϣⲁϫⲉ ⲛ̄ⲙⲙⲁⲥ. B: ⲉⲡⲉⲓⲑⲩⲙⲉⲓ ⲉϣⲁϫⲉ ⲛ̄ⲙⲙⲁⲥ.

13) Das 1. ⲛ ist nicht mehr vorhanden. Das hier befindliche Loch erstreckt sich über 6 Zeilen.

14) T: ⲁⲛⲉⲭⲉ. Dieser Satz lautet in B: ⲁⲩⲱ ⲙⲉⲥⲁⲛⲓⲭⲉ ⲉϣⲁϫⲉ ⲛ̄ⲙⲙⲁⲩ.

15) Von diesem Wort ist fast nichts mehr zu sehen.

16) Das ⲛ on ⲛⲏⲩ wegen des Loches nicht mehr vorhanden.

17) T: ⲛⲏⲩ ϣⲁⲣⲟⲥ ⲛ̄ϩⲁϩ ⲛ̄ⲥⲟⲛ. Ebenso B, nur fehlt ϣⲁⲣⲟⲥ.

18) nur noch ⲩ zu sehen.

19) T: ⲙ̄ⲡⲉⲭⲁⲣⲁⲕⲧⲏⲣ.

20) T: ⲡⲟⲗⲓⲧⲉⲓⲁ; B: ⲡⲟⲗⲉϯⲁ.

79r 2. Col.

1) T: ⲙ̄ⲙⲟϥ; B: ⲉⲩⲑⲉⲱⲣⲉⲓ ⲙ̄ⲙⲟⲥ. ⲉⲩⲣ̄ϣⲡⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲭⲁⲣⲁⲕⲧⲏⲣ ⲛ̄ⲧⲉⲥⲡⲟⲗⲉϯⲁ.

2) T u. B: ⲛⲉⲥ ⲛ̄ⲕⲟⲧ̄ⲕ̄ (B: ⲉⲥⲛ̄ⲕⲟⲧ̄ⲕ̄) ϫⲉ ⲟⲛ ⲡⲣⲟⲥ ⲧⲉⲭⲣⲏⲥⲓⲥ.

3) T u. B: ϩⲓⲛⲏⲃ.

4) Beide Hss noch ⲁⲩⲱ.

5) T u. B statt ϫⲉⲛⲉⲥϯⲉⲙⲧⲟⲛ; ⲉⲥϯⲙ̄ⲧⲟⲛ.

6) B hat ⲁⲛ zuerst.

7) fehlt in beiden Hss. Statt dessen: ⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲙ̄ⲡⲥ̄ⲛⲁⲩ ⲉⲛⲕⲱⲕⲁϩⲏⲩ (Rev. u. B: ⲕⲟⲕⲁϩⲏⲩ) ⲙ̄ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲉⲛⲉϩ (ⲙ̄ⲡⲥⲱⲙⲁ fehlt in B): ⲉⲥϣⲁⲛⲛⲟⲩ ϫⲉ (B: ⲅⲁⲣ) ⲉϥⲟⲣⲉⲓ ⲛ̄ⲟⲩϣⲧⲏⲛ. ⲛⲉϣⲁⲩϣⲧⲁⲙ ⲛ̄ⲛⲉⲥⲃⲁⲗ ⲡⲉ ⲉⲧ . . . . ϣⲏ (B: ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁϣⲁⲓ̈) ⲅⲁⲣ ⲛ̄ⲧⲉⲥϩⲁ (B: ⲛ̄ⲧⲉⲥϩⲁⲅⲛⲓⲁ). . . ⲙ̄ⲡϥϣⲱⲡⲉ ⲛ̄ϩⲏⲧⲥ̄.

8) T u. B haben ⲛⲉⲥⲟ̄.

9) Rev.: ϩⲁϩ, B: ⲉϩⲁϩ. Ebenso Rossi.

10) T u. B statt dessen ⲛ̄ⲧⲉ ⲡⲃⲓⲟⲥ.

11) T u. B: ⲛⲑⲉⲙⲟⲗⲟⲅⲓⲁ.

12) T u. B: ⲛⲧⲁ.

13) ϩⲙ̄ ⲡⲉϥⲥⲱⲛⲧ̄. B: ϩⲙ̄ ⲡⲥⲱⲛⲧ̄.

14) fehlt T. Dieser Papyrus fährt hinter ⲙ̄ⲡⲉϥ fort: ⲛⲁⲩ ⲉⲡⲉⲧⲉⲓⲛⲉ ⲙ̄ⲙⲁⲣⲓⲁ. B hat: ⲙ̄ⲡϥϭ̄ⲛ ⲡⲉⲧⲉⲓⲛⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲥ, was dasselbe besagt.

79v 1. Col.

1) nicht mehr nichtbar.

2) verstümmelt für ⲁϥⲥⲟⲧⲡⲥ̄.

3) das ⲛⲁ von ⲛⲁϥ ist kaum zu erkennen, aber sicher.

4) T: ϭⲉ; B ⲅⲁⲣ.

5) T : ⲟⲩⲱϣ ⲉⲧⲣⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ. B ⲟⲩⲱϣ ⲉⲣ̄ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ statt : ⲉⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲥ ϫⲉ ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ.

6) T u. B haben ⲉϊⲉ nicht.

7) fehlt in den beiden Hss, dafür : ⲧⲛ̄ⲧⲱⲛⲥ̄ ⲉⲙⲁⲣⲓⲁ, ⲧⲁϊ ⲇⲉ (B: ⲅⲁⲣ) ⲛⲁⲙⲉ.

8) ⲧⲥⲱⲛⲉ ⲛ̄ fehlt in T ; B hat ⲧⲥⲱⲛⲉ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ.

9) fehlt in T.

10) Dieselbe Stellung in B ; T hat ⲙⲙⲏⲛⲉ vor ϣⲁⲣⲟⲩϩⲉ.

11) T u. B: ⲉⲣ̄ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ.

12) B: : ⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲓⲁ.

13) T nur ϣⲟⲟⲡ.

14) Hier scheint noch ein Wort gestanden zu haben. Rev. hat Lücke, Rossi nicht, ebenso B nicht. B hat ⲡⲣⲟⲥ statt ⲕⲁⲧⲁ.

15) T u. B: ⲛⲧⲉϫⲓϩⲁϊ ; B hat noch ⲅⲁⲣ vor ⲛⲧⲉ.

16) fehlt in den beiden andern Hss.

17) so auch B ; Rev. ⲉϩⲟⲩⲉ, Rossi ⲉϩⲟⲩⲟ, beide noch ⲉⲣⲟⲥ, das in P fehlt.

18) T ü. B: ⲛ̄ⲧⲉⲡⲟⲣⲛⲉⲩⲉ.

19) T u. B: ⲛ̄ⲧⲉⲟⲩⲱϣ.

20) T u. B: ⲉϫⲓϩⲁϊ.

79v 2. Col.

1) T u. B: ⲧⲥⲓⲟ ⲛ̄ⲟⲉⲓⲕ.

2) Beide Hss : ⲟⲩⲧⲉ.

3) ⲟⲩⲙⲏⲛϣⲉ ⲛ̄ fehlt in beiden Hss.

4) T u. B haben ⲙⲏⲡⲟⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲉϩⲉ ⲉⲧⲟⲩ. . .

5) T: ⲉⲁⲥϫⲛⲁ, B: ⲉⲁⲥϫⲉⲛⲁ.

6) Beide Hss: ⲟⲩⲧⲉ nur dahinter ⲣⲱ.

7) die 3 letzten Buchstaben sehr schwer zu lesen. Rev. liest ⲙⲉⲩ. . . ⲡⲉⲩϩⲟ ; Rossi ⲙⲉⲩⲉⲓⲁ ⲙ̄ⲡⲉⲩϩⲟ.

8) T: ⲧⲉⲩϣⲟⲣⲡ̄.

9) T noch ⲡⲉ.

10) fehlt in beiden Hss. Dafür hat T ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉϩⲧⲟⲟⲩⲉ. ⲛ̄ⲥⲉϥⲓ. B liest ⲉϩⲧⲟⲟⲩⲉ (ⲡⲉ) ϥⲓ ⲡϫⲱⲱⲙ(ⲉ) ⲛ̄ⲥⲉⲱϣ.

11) Beide Hss: ⲛ̄ⲥⲉⲱϣ.

12) das ⲁ von ϣⲁⲩⲉⲣ, ist kaum zu erkennen ; T hat ⲁⲩⲱ ⲉϣⲁⲩ. . .

13) Ebenso liest B u. Rossi ; Rev, hat ⲡϭⲓⲭ.

14) T u. B: ⲭⲓⲛ.

15) B u. Rev. : ⲭⲡ̄, Rossi ⲛ̄ⲭⲡ̄.

16) T u. B: ⲭⲡ̄.

17) B liest hinter ϣⲁ ⲭⲡ̄ⲯⲓⲧⲉ ; ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲉⲧⲡⲉ. und fährt fort: ⲧⲉⲩⲕⲟⲥⲙⲏⲥⲓⲥ ohne ⲅⲁⲣ.

18) T hat hinter ⲛⲟⲩⲛⲟⲩ die Worte ⲛ̄ϣⲱⲣⲡ̄ ⲉϣⲁⲩ, ϣⲁⲩⲁⲁⲩ fehlt.

19) Von ϣ in ⲉⲩⲱϣ ist nichts mehr vorhanden.

20) Rossi : ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲭⲉ ⲭⲓⲛ ⲛ̄(ⲭⲡ̄)ⲯⲓⲧⲉ.

21) Von ⲩ sind noch Umrisse vorhanden, ⲕⲟⲥ ist nicht zu erkennen,

22) B hat ϩⲓⲧⲙ̄.

80r 1. Col.

1) T: ⲟⲩⲡⲉ ; B fehlt ⲅⲁⲣ,

2) T u. B: ⲉⲥⲁⲙⲉⲗⲉⲓ.

3) So auch B u. Rossi, Rev. hat ⲉⲛⲁⲛⲁⲅⲛⲟⲥⲓⲥ.

4) die beiden andern Hss: ⲉⲡⲟⲩⲱϣ.

5) Rev. hat ⲙ̄ⲡⲉⲛⲩⲙⲫⲓⲟⲥ, Rossi ⲙ̄ⲡⲉⲥⲛⲩⲙⲫⲓⲟⲥ.

6) T u. B: ⲟⲩ̄.

7) T u. B: ⲟⲩ̄.

8) fehlt in den beiden andern Hss.

9) da ⲁ von ϩⲁϩⲧⲛ̄ ist sehr undeutlich, aber sicher. T u. B haben ϩⲁⲧⲛ̄.

10) T u. B: ⲟⲩⲙⲟⲛⲁⲭⲏ.

11) das ⲓ von ⲛⲉⲥϩⲁⲓⲧⲉ ist scheinbar aus B korrigiert. T u. B: ϩⲟïⲧⲉ.

12) In T lautet die Stelle : ⲱ̄ ⲛ̄ⲁⲩⲁⲩⲁⲛⲁⲩⲁⲛ (sic) ⲛⲉⲥⲡⲁⲑⲟⲥ ⲱ̄ ⲙ̄ⲙⲓⲛⲉ ⲙⲓⲛⲉ. B: ⲱ̄ ⲛ̄ⲁⲩⲉⲓⲁⲩⲁⲛ. ⲛⲉⲥⲡⲁⲑⲟⲥ ⲱ̄ ⲙ̄ⲙⲓⲛⲉⲙⲓⲛⲉ.

13) ⲁ von ⲧⲙ̄ⲛⲧϣⲁⲩ undeutlich, aber sicher.

14) fehlt in den beiden andern Hss. Unser Papyrus hat an dieser Stelle

ein Loch. Von ⲩ ist noch ein Rest sichtbar. Der Anfang der folgenden 3 Zeilen ist verstümmelt.

15) T u. B: ⲛ̄ⲑⲃ̄ⲥⲱ.

16) T u. B : ⲡⲉ ⲡⲁⲩⲁⲛ.

17) T : ϫⲟⲟϭⲉ.

18) Das ⲉ ist in diesem Wort nicht mehr zu erkennen.

19) fehlt in den beiden anderen Hss.

80r 2. Col.

1) Rev. u. B ; ⲕⲏ ; Rossi liest ⲕⲏⲙ ⲡⲁⲣⲁ.

2) T u. B: ⲛ̄ⲥⲁⲃⲏ.

3) das ⲥ von ⲙⲉⲥϣⲁϫⲉ ist ⲟ sehr ähnlich. Doch ist ⲥ sicher.

4) dafür T u. B ⲉⲡⲧⲏⲣϥ̄.

5) fehlt in T ; B : ⲛ̄ⲧⲟⲥ.

6) T : ⲛ̄ϩⲣ̄ϣⲓⲣⲉ ; B ⲛⲉⲓϩⲉⲣϣⲓⲣⲉ.

7) ⲛ̄ oder ⲏ ; Text verderbt.

8) Text verderbt. T u. B. lesen : ⲛⲑⲉ (B noch ⲅⲁⲣ) ⲙ̄ⲡⲣⲁⲛ ⲉⲧⲧⲁⲉⲓⲏⲩ ⲛ̄ⲧⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ. ⲛ̄ⲧⲁ ⲛ̄ⲁⲑⲏⲧ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ (B: ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ fehlt) ⲧⲁⲁϥ ⲛ̄ⲛⲉⲓⲇⲱⲗⲟⲛ (B: ⲉⲛⲓⲇⲱⲗⲟⲛ), Rossi ⲉⲛⲉⲓⲇⲱⲗⲟⲛ.

9) ϩⲱⲱϥ fehlt T u. B.

10) T u. B ; ⲛ̄ⲧⲙ̄ⲛⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ.

11) T : ⲉϩⲉⲛ ⲁⲑⲏⲧ. B: ⲉϩⲛ̄ ⲁⲑⲏⲧ.

12) T u. B haben noch die Worte : ⲡⲣⲁⲛ ⲅⲁⲣ ⲟⲛ ⲛ̄ⲧⲙ̄ⲛⲧⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ⲡⲉ ⲡⲣⲁⲛ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (B hat statt ⲡⲣⲁⲛ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ einfach ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ.

13) ⲅⲁⲣ ⲛ̄ⲥⲁⲃⲉ fehlt in T u. B.

14) unleserlich, fehlt in den beiden andern Hss.

15) ⲅⲁⲣ fehlt in B.

16) T u. B haben ⲙ̄ⲡⲉⲥⲛⲁⲩ, hinter ⲉⲣⲟⲟⲩ, ⲧⲏⲣⲟⲩ fehlt.

80v 1. Col.

1) T hat zwischen ⲛⲑⲉ und ⲛ̄ ⲡⲉⲧⲥⲟⲧⲡ̄ (Rev. ⲡⲉⲧⲥⲟⲧⲡ̄) eine Lücke, in der wohl das ⲉⲧⲉ ⲙ̄ⲛ unserer Hs gestanden hat, wie auch B liest.

2) fehlt in B.

3) fehlt in den beiden andern Hss.

4) B: ⲙ̄ⲡⲉⲧⲥⲟⲧⲡ̄.

5) So auch B ; T ⲉⲧⲙⲛ̄ⲧ ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ.

6) T u. B: ⲛ̄ⲁⲣⲉⲧⲏ.

7) fehlt T u. B.

8) So auch B ; T: ⲙ̄ⲛⲧⲁⲥ.

9) T hat Lücke hinter ⲛⲧⲉ, dann ⲛ̄ⲧⲉⲯⲩⲭⲏ, ⲡⲓⲥⲧⲕϣ fehlt. B hat hinter ⲙ̄ⲙⲁⲩ : ⲛ̄ⲧⲉⲡⲓⲥⲧⲏⲙⲉⲓ ⲛ̄ⲧⲉⲯⲩⲭⲏ. Vielleicht ist ⲛⲧⲉⲡⲓⲥⲧⲏϣ unserer Hs = ⲛⲧⲉⲡⲓⲥⲧⲏⲙⲉⲓ zu lesen.

10) die beiden andern Hss: ⲟⲩⲙⲛ̄ⲧⲥⲟϭⲧⲉ.

11) ⲛⲁⲥ fehlt in den beiden andern Hss.

12) T u. B: ⲏ̄.

13) T: ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲏⲏⲃⲉ, B: ⲛ̄ϩⲉⲛⲧⲁⲓⲃⲉ.

14) fehlt in den beiden andern Hss.

15) T u. B: ⲁⲛⲅ̄.

16) fehlt in T u. B.

17) die beiden andern Hss haben ⲛ̄ⲟⲩⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ.

80v 2. Col.

1) T u. B: ⲡⲉ ⲡⲁϩⲟ ⲛ̄ⲧⲉⲯⲩⲭⲏ.

2) fehlt in den beiden andern Hss. T u. B haben hinter ⲛⲉⲧⲕⲏⲕⲁϩⲏⲩ; ⲉⲥϣⲁⲛϯ ϩⲓⲱⲟⲩ. ⲁⲥⲥⲱⲟⲩϩ ⲛⲁⲥ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲟⲩⲁϩⲟ ... Lücke. B hat keine Lücke.

3) T u. B noch ⲧⲏⲣⲥ̄.

4) fehlt T u. B.

5) Text verderbt. T: ⲧⲉ ⲧϩⲩⲡⲟⲧⲁⲅⲏ ⲁⲩⲱ ⲧⲁⲡⲟⲧⲁⲅⲏ ⲙ̄ⲛ ⲧⲉⲧⲉ ⲙ̄(ⲡⲉⲥ)ⲧⲥⲓⲟⲥ ⲛ̄ⲛⲟⲉⲓⲕ. B liest ; ⲧⲁⲅⲁⲡⲏ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲧⲙⲉⲥ... ⲥⲓⲟⲥ ⲛ̄ⲛⲟⲉⲓⲕ.

6) T: ⲛ̄ⲥⲱϣⲉ.

7) fehlt T ; B hat es.

8) fehlt T ; B hat ϩⲏⲧⲥ̄ ⲛ̄ⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲛⲟⲉⲓⲕ.

9) Von ⲡⲉ ist nichts zu sehen, wohl aber Raum. Es wurde nach T ergänzt. B hat ⲧⲉ.

10) T: ⲧⲛⲏⲥⲧⲉⲓⲁ, B: ⲧⲛⲏⲥⲧⲓⲁ.

11) T u. B: ⲡⲉⲧⲧⲁϣⲟ.

12) T u. B; ⲇⲉ.

13) So auch B; T hat ⲛ̄ⲧⲉϥ...

14) T: ⲛⲁϣⲉ ⲛⲉϥϣⲱⲛⲉ ; Ebenso B, nur liest letzteres ⲛⲁⲧⲁϣⲉ ⲛⲉϥϣⲱⲛⲉ. Die schadhafte Stelle ermöglicht es nicht, die Endbuchstaben dieser und der beiden folgenden Zeilen zu lesen. Die angegebene Ergänzung ist sicher. Der Papyrus Turin hat noch ; ⲥⲁϩⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲛⲟⲩⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ ⲛ̄ⲧⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ. ⲁⲩⲱ ⲙ̄ⲡⲣ̄ϭⲱϣⲧ ⲉⲧⲉ ⲧⲉϩⲁⲓ̈ϫⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲕⲣⲓⲛⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲕ ϩⲱⲥ ϣⲁⲗⲣ̄ⲡⲉ. B. fährt hinter ϭⲱϣⲧ fort: ⲛ̄ⲥⲁ ⲧⲉⲧⲉⲟⲩⲛⲧⲥ̄ϩⲁⲓ̈.

81r 1. Col.

1) B: ⲉⲥϩⲏⲛ.

2) ⲇⲉ fehlt T u. B.

3) ⲡⲉ fehlt in den beiden Hss.

4) T u. B: ⲟⲩϩⲁⲧⲃϣⲏⲣⲉ.

5) T: ⲙⲏ ⲟⲩⲛ ⲟⲩⲟⲉⲓⲉ ⲛⲁⲁⲛⲉⲭⲉ ⲉϫⲉ. B : ⲙ̄ⲛ ⲟⲩⲟⲉⲓⲉ ⲛⲁⲁⲛⲓⲭⲉ ⲉϫⲉ.

6) B: ⲡⲉϥⲥⲟⲩⲟ.

7) T u. B: ϥⲥⲟⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ.

8) T hat noch ⲛⲁϥ hinter ⲁⲛ, das in B fehlt.

9) T u. B: ⲟⲩⲧⲉ.

10) ⲟⲛ fehlt T, B hat es.

11) T: ⲛⲁϯⲡⲉϥⲥⲡⲉⲣⲙⲁ.

12) T u. B: ⲛϩⲉⲛⲡⲟⲣⲛⲏ.

13) ϫⲉ ⲛ fehlt in T ; B fehlt ϫⲉ.

14) ⲡⲉ fehlt T u. B.

15) das ⲁ von ⲕⲁⲛ undeutlich, aber sicher. B hat ⲕⲁⲛ ⲉⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲁⲛ.

16) Hier ist ein Loch, so dass die Anfangsbuchstaben dieser und der zwei folgenden Zeilen nicht vorhanden sind.

17) B : ϩⲁ ⲡⲥⲁϩⲟⲩ.

18) T: ⲛ̄ⲥⲁⲃⲉ.

19) ϣⲁϥ fehlt in den beiden andern Hss.

20) T liest ⲧⲉϥϣⲏⲛ.

81r 2. Col.

1) Ebenso B. T hat ⲛ̄ϩⲉⲛⲡⲟⲣⲛⲏ.

2) ⲁⲩⲱ fehlt in T u. B. Letzteres hat ϫⲉ hinter ϣⲁϥϯ.

3) T hat ⲛⲁⲩ, B ⲛⲁⲥ.

4) T hat hier ϩⲛ̄ ⲛⲉϭⲣⲱⲱϭ ⲧⲏⲣⲟⲩ. Der folgende Satz fehlt.

5) T: ⲡⲁⲑⲏⲧ.

6) T: ⲥⲏϣ, B: ⲉϥⲥⲏϣ.

7) B: ⲛ̄ⲛⲁϩⲣⲁϥ.

8) ⲉⲣⲟⲕ fehlt T u. B.

9) B. ⲛ̄ⲛⲉⲕϣⲏⲣⲉ.

10) T u. B noch ϣϣⲉ hinter ⲁⲩⲱ.

11) Diese Orthographie auch B. T hat ⲥⲡⲉⲣⲙⲁ mit ⲉ. T u. B haben noch dahinter ϯⲥⲟ ⲉⲣⲟⲕ ⲙⲁⲩⲁⲁⲕ.

12) ⲱ ⲡⲣⲱⲙⲉ fehlt in B.

13) fehlt in T u. B. T hat ⲁⲩⲱ ϯⲥⲟ ⲉⲛⲉⲕⲱⲏⲣⲉ. B hat ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲅϯⲥⲟ ⲉⲧⲙ̄ϫⲁ ϩⲙⲉⲕ.

14) dafür haben T u. B ⲁϩⲣⲟϥ ϥϭⲱϣⲧ ⲛ̄ⲥⲁ ⲕⲉⲟⲩⲉⲓ (B ⲕⲉⲥϩⲓⲙⲉ).

81v 1 Col.

1) B: ⲉⲟⲩⲛⲧϥ.

2) T u. B haben das Verbum ϭⲱϣⲧ hinter ⲙ̄ⲙⲁⲩ.

3) Von ϥ sind noch Umrisse zu sehen.

4) T u. B nur ⲥϩⲓⲙⲉ, dahinter steht in T u. B: ⲉϥⲧⲁⲙⲟ ⲛ̄ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ϩⲙ̄ ⲡⲧⲣⲉϥϭⲱϣⲧ ϫⲉ ⲟⲩⲡⲟⲣⲛⲟⲥ ⲡⲉ.

5) ϥⲥⲏϩ ⲅⲁⲣ fehlt T u. B. Dafür haben beide Hss ausser der sub 4 angegebenen synonymen Wendung noch zum Ueberfluss hinter ⲡⲟⲣⲛⲟⲥ: ϭⲉ ⲡⲉϫⲁϥ.

6) T: ⲛⲁⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓ.

7) T: ⲛⲧⲙ̄ⲛⲧⲉⲣⲟ̄ ⲛ̄ⲙ̄ⲡⲏⲩⲉ.

8) fehlt in T u. B. Dafür steht dort : ϩⲱ ⲉⲣⲟⲕ ⲉⲧⲉⲕⲥϩⲓⲙⲉ

9) ⲅⲁⲣ fehlt in T.

10) Schreibfehler für ϩⲓⲟⲙⲉ.

11) T: ⲟⲩⲥϩⲓⲙⲉ.

12) T: ϥⲛⲁⲙ̄ⲧⲟⲛ ; B: ⲛⲁⲙ̄ⲧⲟⲛ.

13) T: ⲛ̄ϩⲏⲧ ⲉϫⲱⲥ. B: ⲛ̄ϩⲏⲧ ⲉϩⲣⲁ̈ⲓ ⲉϫⲱⲥ.

14) B: ⲃ: ⲙ̄ⲙⲛ̄ⲡⲉⲧⲛⲁϭⲱϣⲧ̄.

15) T u. B: ⲛ̄ⲥⲱⲥ ϩⲱⲱⲥ.

81v 2. Col.

1) T u. B: ϩⲙ̄ ⲡϣⲓ ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲕⲛⲁϣⲓ ⲙ̄ⲙⲟϥ (B: ⲙ̄ⲙⲟⲥ) ⲉⲩⲛⲁϣⲓ ⲙ̄ⲙⲟϥ ⲛⲁⲕ (B noch ϩⲱⲱⲕ).

2) T: ⲉϩⲉⲛ.

3) T: ⲡⲉⲧⲛⲁⲧⲃ̄ⲃⲟ.

4) T: ϩⲛ̄ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ, B: ⲛ̄ⲛⲉϩⲟⲟⲩ.

5) T u. B haben ⲛⲁϥ.

6) Das Eingeklammerte fehlt in den beiden andern Hss; dafür: ⲡⲉⲧϣⲙ̄ϣⲉ ⲇⲉ (fehlt in B) ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲉ ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲛⲁϣⲙ̄ϣⲉ ⲛⲁϥ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲉ.

7) T: ⲙ(ⲛ̄ⲙ̄)ⲧⲟⲛ ; B: ⲙ̄ⲛⲟⲩⲙ̄ⲧⲟⲛ.

8) T hat hier noch ϣⲟⲟⲡ.

9) Dies Wort ist kaum zu sehen, aber sicher.

10) T u. B: ⲟⲩⲛ̄ⲧϥ.

11) fehlt in T u. B.

12) Ergänzt nach T. Das Pergament hat hier ein Loch, das auch das Ende der folgenden Zeile nicht lesen lässt.

13) B: ϩⲛ̄ ϣⲉⲉⲣⲉ.

14) T u. B lesen noch ⲛ̄ⲥⲁⲃⲉ ; ⲉⲩⲟⲩⲟϫ ⲉϣⲱⲛⲉ. ⲉⲩⲟ̄ (B: ⲉⲩⲟⲩⲟϫ) ⲛ̄ϫⲱⲱⲣⲉ.

15) T u. B haben ⲡⲉⲧⲛⲁⲣ̄ϩⲙ.

16) B noch ⲇⲉ.

82r 1. Col.

1) ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲉ fehlt B.

2) T u. B: ⲛⲁϥ.

3) T u. B: ⲧⲉⲛ.

4) T u. B: ⲁⲩⲱ ⲉϩⲉⲛ (B: ⲉϩⲛ̄) ⲙⲁ ⲛ̄ⲥⲱ ⲁⲛ.

5) T u. B: ϫⲉ.

6) T u. B: ϩⲙ̄ ⲡⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛ̄ⲧⲉⲕ...

7) T u. B: ⲥⲉⲛⲁⲥ̄ⲗⲥⲱⲗ̄ⲕ.

8) das ⲙ von ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ist nur teilweise erhalten.

9) T u. B: ⲉⲣⲉ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ.

10) T : ⲣ̄ϩⲗⲗⲟ ; B ⲉⲣϩⲗⲗⲟ·

11) T u. B: ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲙⲉ.

12) B: ϫⲉ statt ⲅⲁⲣ.

13) T: ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲉϥϫⲓϭⲟⲗ, B ϩⲙ̄ ⲡϭⲟⲗ.

14) ⲅⲁⲣ fehlt B. T hat ⲧⲉ, B : ⲡⲉ.

15) T hat Lücke zwischen ⲟⲩ u. ⲡⲃⲓ̈ⲟⲥ, in der wohl ϣⲡⲏⲣⲉ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ stand.

16) T : ⲛ̄ⲛⲁϯⲯⲓⲥ ⲛϣ.. ; B : ⲛ̄ⲛⲁⲧⲉⲯⲓⲥⲛ̄ϣⲉⲛ̄ⲣⲟⲙⲡⲉ.

17) Vor dem ⲣ ist noch Raum für einen Buchstaben.

18) Von dem ⲡ ist keine Spur mehr zu sehen. Das Ms hat hier ein Loch.

19) T u. B: ϭⲛ̄.

20) fehlt in den beiden andern Hss. Aber hinter ⲛⲟⲃⲉ steht T u. B : ⲛ̄ⲥⲱⲟⲩ. ⲧⲁⲓ̈ ⲟⲛ (ⲟⲛ fehlt B) ⲧⲉⲑⲉ.

82r 2. Col.

1) Der Strich gilt wohl dem ⲣ. T u. B haben ⲉⲧⲛⲁⲣ̄ⲁⲧⲛⲟⲃⲉ.

2) T u. B denselben Gedanken : ϥⲛⲁ (B : ⲉϥⲛⲁ) ⲣ̄ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛ̄ⲛⲁϩⲉ. ⲙ̄ⲡⲟⲩⲣ̄ⲁⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙ̄ⲡⲛ(ⲟⲩ)ⲧⲉ ⲛ̄ϭⲓ ⲛⲉⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙ̄ⲙⲟϥ (B : ⲛⲉⲧⲙⲉ ⲛ̄ⲧⲙⲉ) ⲧⲙ̄ⲛ ⲧⲣⲉϥϫⲓϭⲟⲗ ⲅⲁⲣ ⲥⲟ̄ ⲛ̄ⲁⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲥ (B : ⲧⲙ̄ⲛ ⲧⲣⲉϥϫⲓϭⲟⲗ ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲁⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ⲙⲁⲩⲁⲁⲥ). ⲙ̄ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛ̄ⲭ̄ⲣⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟⲥ (B : ⲛ̄ⲭ̄ⲣⲓⲥϯⲁⲛⲟⲥ) ⲛⲁϫⲓϭⲟⲗ. ⲧⲙ̄ⲛⲧⲁⲧⲥⲟⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ ⲟⲩⲣⲉϥϫⲓϭⲟⲗ ⲧⲉ.

3) T hat hier noch ⲅⲁⲣ.

4) T hat hier noch einem Gedanken Ausdruck gegeben : ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲟⲩⲙⲉ ⲡⲉ. ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧⲙⲉ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲉⲩϫⲓϭⲟⲗ. B hat die Variante : ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛ̄ⲣⲉϥϫⲓϭⲟⲗ ⲛ̄ϥⲙ̄ⲡϣⲁ ⲁⲛ ⲙ̄ⲡⲥⲱⲙⲁ ⲙ̄ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄. ⲁⲩⲱ ⲛ̄ϣϣⲉ ⲁⲛ ⲉⲣⲟϥ ⲉϫⲓϭⲟⲗ. ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲟⲩⲙⲉⲡⲉ, ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧⲙⲉ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲉⲩϫⲓϭⲟⲗ.

5) T: ⲧⲉⲗⲙⲟⲣⲓⲁ.

6) T u. B: ⲛ̄ⲛⲉⲧⲃⲏⲕ, dahinter ⲉϩⲟⲩⲛ.

7) B hat die Variante ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ.

8) T : ⲉⲩⲙⲉϩ.

9) fehlt in T u. B.

10) T u. B: ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ.

11) für ϫⲓ ist Raum vorhanden. T u. B lesen ⲛⲥⲉ ϣⲓⲛⲉ ⲁⲛ.

12) fehlt in T ; B hat die Variante ⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲥⲉⲣ̄ϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ̄ ⲁⲛ.

13) T u. B haben ⲙⲟⲥⲧⲉ.

82v 1. Col.

1) T u. B: ⲛⲁϥ.

2) T : ⲟⲩⲟⲉⲓ.

3) fehlt in T u. B.

4) Hier haben T u. B noch den Satz ⲡⲉⲧⲣ̄ⲡⲡⲉⲑⲟⲟⲩ (B : ⲡⲉⲑⲟⲟⲩ) ⲅⲁⲣ (fehlt B) ⲛⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲉϥⲉⲓⲣⲉ ⲛⲁϥ ⲟⲩⲁⲁϥ. ⲙ̄ⲛ ϩⲩⲇⲟⲛⲏ ϩⲙ̄ ⲡⲡⲁⲑⲟⲥ ⲙ̄ⲡⲙⲟⲥⲧⲉ. ⲁⲩⲱ ⲟⲩϣⲡⲏⲣⲉ ⲡⲉ ϫⲉ ⲉϥ (B : ⲁϥ) ϭⲙ̄ϭⲟⲙ ⲉⲣⲟⲛ ⲧⲏⲣⲛ̄.

5) T u. B : ⲇⲉ.

6) ⲡⲁⲓ̈ fehlt in T u. B.

7) T u. B: ⲇⲉ.

8) B liest statt dieser 4 Zeilen : ⲟⲩϣⲡⲏⲣⲉ ⲡⲉ ⲛ̄ⲧⲙ̄ⲛⲛⲟⲩⲧⲉ.

9) T u. B: ⲟⲩⲃⲟⲧⲉ.

10) B : ⲛ̄ⲛⲁϩⲣⲙ̄.

11 T u. B: ⲉϥⲕⲧⲟ ⲙ̄ⲙⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ.

12) ⲙ̄ⲛ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ fehlt T u. B.

13) T : ⲗⲟⲉⲓϣⲉ.

14) ⲇⲉ fehlt T.

15) T u. B : ⲙ̄ⲙⲡϣⲁ ⲛ̄ⲙⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ.

16) ⲙ̄ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄ fehlt B.

82v 2. Col.

1) T : ⲛ̄ϩⲉⲛ ⲛⲟϭ ⲛ̄ⲥⲏϣⲉ. B : ⲛ̄ϩⲉⲛⲥⲏϣⲉ.

2) T u. B ⲙ̄ⲡⲉϥⲥⲱⲧⲙ̄.

3) T liest hinter ⲥⲱⲧⲙ̄ : ⲅⲁⲣ ⲉⲛⲱϣ ⲛ̄ⲛⲁⲛⲁⲅⲛⲱⲥⲓⲥ ⲙ̄ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ ⲉϥⲥⲱⲃⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲡⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ. B: ⲡⲉⲧⲙ̄ⲡⲉϥⲥⲱⲧⲙ̄

ⲅⲁⲣ ⲉⲧⲁⲛⲁⲅⲛⲱⲥⲓⲥ ⲙ̄ⲡⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗⲓⲟⲛ. ⲉϥⲥⲱⲃⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ.

4) T u. B haben ⲡⲉⲧⲉ ⲛ̄ϥ (B : ⲡⲉⲧⲛ̄ϥ) ⲁⲓⲥⲑⲁⲛⲉ ⲇⲉ ⲁⲛ ⲉⲧⲙ̄ⲛⲧⲁⲩⲑⲉⲛⲧⲏⲥ.

5) B noch ⲓ̄ⲥ̄.

6) T : ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄ ; B nur ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲣⲉϥϫⲓⲧϥ̄.

7) ϩⲱⲱϫ fehlt T u. B.

8) Das Eingeklammerte fehlt T u. B.

9) T u. B: ϥⲛⲁⲣ̄ϣⲟⲣⲡ̄ ⲉⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ.

VI

Uebersetzung von P.

[Dies] sind die Canones der Kirche, welche Hippolytus (1), der heilige Erzbischof von Rom verordnete (2). dies sind die Gnomen der heiligen Synode.

75r. 1. Col. — Gott der Vater ist gut (3) (ἀγαθός). Christus (Χριστός) ist unser Herr und Gott. Gut (ἀγαθός) ist der heilige Geist. Gott hat keinen Anfang (ἀρχή) und kein Ende der Göttlichkeit (4). Denn (γάρ) er ist der Anfang (ἀρχή)

2. Col. — und die Vollendung des Weltalls. [Es gibt kein

(1) Ueber die Orthographie mit v vgl. Stern, Kopt. Gram. V. 33 § 44.

(2) Die arabische Ueberschrift der Canones lautet nach Haneberg (Canones S. Hippolyti Monachii 1870 p. 27 bezw. p. 63) in lateinischer Sprache ; In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, Dei unici. Hi sunt Canones Ecclesiae cum praeceptis, quae scripsit Hippolytus, Summus Episcopus Romae, secundum mandata Apostolorum, ex parte (ex inspiratione) Spiritus Sancti, qui loquebatur per eum. Sunt autem hi canones numero triginta octo. Cum (appreciatione) salutis (derivatae) a Domino. Amen. Haneberg übersetzt Summus episcopus Romae. Funk bemerkt mit Recht, diese Uebersetzung sei unrichtig, da der Text : princeps episcoporum Romae bietet. Die Uebersetzung Hanebergs würde unserem Koptischem Text παρχεπισκοπος entsprechen. Statt hi sunt canones ecclesiae *cum praeceptis* bietet unser Text in Uebersetzung : Dies sind die Canones der Kirche, welche verordnete. . . Eine ähnliche Wendung findet sich in einer Stelle bei Abulbarakat, dem Verfasser eines Nomokanon in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, der die Schrift mit den Worten anführt : Canones, quos composuit Hippolytus. . . (Vgl. Haneberg, Canones S. Hippolyti p. 5 ; vgl. auch Funk, Das Testament unseres Herrn und die verwandten Schriften p. 255 ff.).

(3) Matth. 19, 17.

(4) Anklänge an Hippolyt, canon 1 : Ueber den heiligen Glauben : « So sagen wir in Wahrheit, dass er kein Anfang und kein Ende hat ». Ebenso Anklänge an die Canones des Basilius (Riedel, die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats von Alexandrien, Leipzig 1900, p. 231).

Geschöpf] in der Trinität (τριάς), sondern (ἀλλά) er, der Herr selbst, hat das Weltall erschaffen. Es ist kein anderer Herr als er für alle seine Werke. Er hat dem Weltall den freien Willen gegeben. Der Wille aber (δέ) einiger lässt sie wohnen bei Christus (Χριστός). Und er hat sie über (παρά) die Engel (ἄγγελος) erhoben,

75v. 1. Col. — andere (δέ) hat er in die Hölle gestürzt. Gott hat nichts Böses erschaffen. Auch die Daemonen (δαίμων) [sind nicht schlecht durch ihre Natur (φύσις), sondern durch ihren Willen. Auch die Engel (ἄγγελος) Gottes, ihr Wille hat sie zuerst zum Guten erhoben], indem alle Gott vorzogen ihrem eigenen Nutzen und ihrer Ehre. Die Natur (φύσις) Gottes hat nichts nötig (χρεία) von allen geschaffenen Dingen,

2. Col. — das Weltall aber (δέ) hat Gott nötig (χρεία).... Und nichts hat Gott geschaffen, wenn nicht (εἰμήτι) durch ihn, seinen Sohn. Denn (γάρ) alle Geschöpfe Gottes, sein Geist (πνεῦμα) [ist es, der sie gedeihen lässt]. Gott liebt die, welche ihm gehorchen. Die aber (δέ), welche ihm gehorchen, sind gerade in ihrem Willen (προαίρεσις). Der Wille (προαίρεσις) des Menschen ist in seinen Werken. Denn (γάρ) wegen dieser wurden einige unter den Menschen genannt

76r 1. Col. — Engel (ἄγγελος), andere Daemonen (δαίμων). Derjenige, welcher Gott gehorchen will, wird auf seine Gebote (ἐντολή) hören. Ein solcher Mensch aber (δέ) wird sich beeilen zur Kirche (ἐκκλησία) täglich. Wer sich zur Kirche (ἐκκλησία) nicht beeilt, vernachlässigt sein eigenes Heil. Denn (γάρ) derjenige, welcher zu Gott seine Zuflucht nimmt, sammelt für sich eine Hülfe (βοήθεια). Beeile dich zur Kirche (ἐκκλησία), dann zu deiner Arbeit (τέχνη), damit

2. Col. — Gott segne alle Werke deiner Hände (1). Denn (γάρ) man nennt die Kirche den Ort der Reinigung von Sünden.

---

(1) Soweit der Kopt. Text des Manuskripts Borgia bei Zoega.

Derjenige, welcher auf Zinsen sinnt (1), was verlangt er für sich in der Kirche (ἐκκλησία) ? Besser ist derjenige, welcher in seinem Hause schläft, mehr als jener. Deshalb müssen wir trauern über unsere Sünden. Und jeder möge weinen in der Kirche (ἐκκλησία). Der (einzige) Gegenstand der Kirche (ἐκκλησία) ist das Gebet und das Bittgebet zu Gott.

Derjenige, welcher in der Kirche (ἐκκλησία) spricht

76v. 1. Col. — bei der Lektüre (der heiligen Schrift), dieser spottet Gott. Was nützt es, dass du zum Hause Gottes läufst, um ihn zu schmähen ! Derjenige, welcher wagt (τολμᾶν), den Willen Gottes zu überschreiten, vermehrt für sich die Strafe (τιμωρία). Derjenige, welcher ein Weib in der Kirche (ἐκκλησία) ansieht, vermehrt für sich die Züchtigung (κόλασις). Das Weib aber (δέ), welches sich schmückt und in die Kirche (ἐκκλησία) läuft d. h. in das Haus Gottes, ihr Gatte

2. Col. — und ihr Vater sind unverständig. Eine solche verführt sich (ψυχή). Ein Weib, welches sich mit Gold bedeckt, wenn es zur Kirche geht, gleicht einem Götzendiener (wörtlich : einem, der dem εἴδωλον dient) (2). Das Gold wird von den Weisen (σοφός) nicht mehr geachtet als das Sehwarze der Augen. Diejenige, welche Schmuck (germina) auf ihrem Haupte trägt (φορεῖν), offenbart ihren Unverstand. Diejenige, deren Haar aufgelöst ist, das heisst Locken (?) hat, ruft (καλεῖν) zu sich die Unverständigen. Ein verständiges Weib ist nützlich,

77r. 1. Col. — wird geliebt von Gott und den Menschen wegen der Mässigkeit und der guten Verwaltung (διοίκησις) ihres

(1) Ueber die Erlaubtheit des Zinsnehmens im Altertum überhaupt vgl. Funk, Gesch. des kirchl. Zinsverbots sowie Koch, Moraltheologie, Freiburg 1907² p. 560.

(2) Vgl. can. 26 das Basilius, wo es heisst : « Dass eine Frau in Gold gekleidet in die Kirche gehe oder sich mit schönem Duft parfürmiere, ist verwerflich. (Riedel, die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats von Alexandrien, Leipzig 1900 § 34 : Die Canones des Basilius p. 231).

Hauses. Denn (γάρ) die eitle Schönheit hat einen Hass, der sie verfolgt. Schmücke dich (κοσμεῖν) also für deinen Gatten mit dem Werke deiner Hände und mit der Mässigung deines Mundes. Denn (γάρ) die heiligen Frauen nennen ihren Gatten «mein Herr». Liebe dich nicht zu schmücken (κοσμεῖν), o Weib, sondern (ἀλλά) denke an alle die Schönen, die in den Gräbern (τάφος) sind. Denn (γάρ) auch (ἔτι) jene, welche auf dem Bett der Krankheit liegen, die Schönheit hört auf in ihnen. Schmücke also deine Seele (ψυχή) mit der Liebe zu Gott und gib dein Herz dem Worte Gottes. Höre es ! Denn (γάρ) kein Weiser wird verweilen bei einem unverständigen Manne. Diejenige, welche ihrem Gatten nicht gehorcht, ist unverständig. Mein Sohn, entferne dich von einem Weibe, welches den Schmuck (κόσμος) liebt, denn (γάρ) Anzeichen

77v. 1. Col.—von Ehebruch sind die Haarlocken (1). Du wirst ein Weib erkennen, welches in der Sünde sitzt, an der Reinheit ihres Antlitzes. Die aber (δέ), welche Schwarzes gibt ihren Augen, vermehrt ihre Eitelkeit (2). Alle Dinge, welche der Körper (σῶμα) bedarf (χρεία), Eitelkeit sind sie. Zu was dient das Schwarze in den Augen ? Denn (γάρ) man verdirbt ein schönes Gesicht (εἰκών) durch den Rauch der Lampe (3).

Der, welcher sich schmückt (κοσμεῖν) gegen (παρά) die Natur (φύσις), verachtet den Schöpfer (δημιουργός) (4).

2. Col. — Bedecke dein Antlitz in der Kirche (ἐκκλησία) und auf den Strassen, o Weib, und gib kein Aergernis einer Menge Seelen (ψυχή). Es gibt welche, die in schlechter Haltung gehen, indem sie denken, dass man ihnen nachblickt. Menschen dieser Art sind unverständig. Der Mensch, welcher seinen Bart rasiert, liebt den Unverstand der kleinen Kinder. Wer aber (δέ) keinen

---

(1) Vgl. can. 26 des Basilius, wonach der Haarschmuck entfernt werden soll (Riedel a. a. O. p. 231).

(2) Vgl. für diese aegyptische Sitte, Erman, Aegypten und aegypt. Leben I, p. 315 ff., desgl. Heyes, Bibel und Aegypten, Münster 1904 p. 56.

(3) Aehnliche, fast gleichlautende Stellen vgl. Zoega, Catalogus p. 576.

(4) Vgl. I. Cor. 11,5.

Verstand hat, hat kein Bewusstsein von sich (?). Mögen deine Kleider für dich sein nach (πρός) dem Bedürfnis (χρεία) des Körpers (σῶμα).

78r. 1. Col. — Und schmücke dich (κοσμεῖν) nicht mit (langen) Haaren. Dieses gibt man als Schmuck (κόσμησις) den Frauen. Wenn du den Schmuck (κόσμος) lieben wirst nach Art einer unverständigen Frau, in was unterscheidest du dich von ihr? Denn (γάρ) der Mann ist gesetzt über sein Weib wie der Oberbefehlshaber (ἡγεμών) über eine Stadt (πόλις) (1). Ein Mann, der die Söhne liebt, wird seine Söhne gut (καλῶς) unterrichten, seine Tochter aber (δέ) wird er das Gesetz (νόμος) lehren. Sei wie ein Oberbefehlshaber (ἡγεμών) für deine Söhne und nicht wirst du

2. Col. — dich vor ihnen schämen. Wenn deine Tochter den Stand der Jungfräulichkeit wünscht (ἐπιθυμεῖν), hast du dich einer Gnade würdig gemacht, und der Herr hat sich deiner erinnert. Denn (γάρ) der Herr liebt alle Heiligen. Eine weise Jungfrau (παρθένος) gleicht Maria, der Mutter Gottes. Wer aber (δέ) wird sagen können die Schönheit (2) der Mutter des Herrn, welche von Gott geliebt wurde wegen ihrer guten Werke. Er schickte seinen Sohn, er wohnte

78v. 1. Col.—in ihrem Leibe. Denn (γάρ) er nennt den Vater den ungezeugten (ἀγένητος) Vater Jesu Christi unseres Herrn. Und er ist es in Wahrheit. Er nennt auch Maria die Mutter Christi, und in Wahrheit, sie ist es, die geboren hat denjenigen, der sie geschaffen (πλάσσειν). Und auch er ist nicht (οὐδέ) geringer geworden, weil Maria die Jungfrau (παρθένος) ihn geboren hat. Und auch sie selbst hat nicht (οὐδέ) verloren ihre Jungfrauschaft (παρθενία), weil sie geboren hat unsern Herrn, aber (ἀλλά) in Wahrheit. Er hat sie sich bewahrt wie

2. Col. — einen ausgezeichneten Schatz. Sie aber (δέ) wurde

(1) Vgl. Ephes. 5, 21-24.

(2) Vgl. Historia de Nativitate Mariae c. VI. (Tischendorf, de evangel. apocr. origine et usu, Leipzig 1851, p. 51 ff.

ernährt (τροφή) von dem Engel (ἄγγελος) Gabriel (1). Denn (γάρ) sie ass nicht, wie sie einen Leib (σῶμα) ernährte. Denn (γάρ) sie kannte nicht ihre Nacktheit. Auch legte sie nicht (οὐδέ) ihre Hände heraus noch schüttelte (πάλλειν) sie sie jemals (?). Denn (γάρ) wer ist würdig, das Antlitz der Gottesgebärerin jemals zu sehen ? Denn (γάρ) sie zog sich zurück in ihr Haus allein, bedient (διακονεῖν) von den Engeln (ἄγγελος) und ihrer eigenen Mutter.

79r. 1. Col. — Wenn dann aber (δέ) ihre Mutter zu ihr kam, war sie nicht imstande, auch nur ein Wort zu sagen über ihren Zustand, da sie bei sich selbst geschworen hatte, nicht das Geringste zu erzählen einem in dieser Welt (κόσμος). Denn (γάρ) sie betete ohne Unterlass zu jeder Zeit Tag und Nacht. Denn (γάρ) es wünschten ihre Brüder mit ihr zu sprechen. Und sie hielt (sie) zurück (ἀνέχω). Die Engel (ἄγγελος) kamen viele Male zu ihr, indem sie ihren Haushalt (wörtlich : den Charakter (χαρακτήρ) ihrer Regierung (πολιτεία) betrachteten und sie bewunderten.

2. Col. — Wenn sie aber (δέ) schlief, pflegte sie nur zu schlafen nach dem Bedürfnis (χρεία) des Schlafes, und so gab sie ihrem Körper (σῶμα) keine Ruhe. Wegen der Fülle aber (δέ) ihrer Reinheit (ἁγνεία) waren nicht in ihr die Gewohnheiten der Frauen. Denn (γάρ) sie kannte nicht viele Dinge dieser Welt (κόσμος), weil sie fern blieb von dem Verkehr (ὁμιλία) mit den Frauen.

Denn (γάρ) der Herr schaute hin auf die ganze Schöpfung, nicht fand er eine, welche ihr glich. Des-

79v. 1. Col. — halb wählte er sie aus für sich als Mutter. Wenn also eine wünscht, dass man sie Jungfrau (παρθένος) nenne, so möge sie in allen Dingen die Jungfrauschaft bewahren. Und man wird sie die Schwester der Mutter des Herrn nennen. Eine Jungfrau (παρθένος) nämlich (γάρ), welche nicht fastet (νηστεύειν)

(1) Vgl. De Nat. Mariae a. a. O. c. X : donec angelus domini ei appareret, de cuius manu escam acciperet.

bis zum Abend täglich, hat keine Kraft, Jungfrau (παρθένος) zu sein (1). Denn (γάρ) die Jungfrau sei würdig ihres Namens (wörtlich : sei nach (κατά) ihrem Namen). Es ist besser, dass du einen Gatten und ein Weib nimmst vielmehr als dass du Unzucht treibst (πορνεύειν). Wenn du nicht einen Gatten nehmen willst,

2. Col. — sättige dich nicht mit Brot, noch (οὐδέ) mit einer Menge Schlaf, damit deine Lampe (λαμπάς) nicht ausgelöscht wird (2). Nicht pflegt eine Jungfrau (παρθένος) sich zu schmücken (κοσμεῖν), auch nicht (οὐδέ) wäscht sie ihr Gesicht. Denn (γάρ) ihre erste Sorge (σπουδή) ist nach dem Morgen zu sehen und Sorge zu tragen für das Buch, um zu lesen. Und sie pflegen mit den Händen zu arbeiten von der zweiten bis zur neunten Stunde. Denn (γάρ) die beiden ersten Stunden sind der Lektüre gewidmet und ferner von der neunten Stunde an. Denn (γάρ) ihre ganzer Schmuck (κόσμησις) ist ihnen von dem Worte (λόγος) (3).

80r. 1. Col. — Eine Jungfrau (παρθένος) nämlich (γάρ), welche das Lesen (der hl. Schrift) (ἀνάγνωσις) vernachlässigt, wird auch den Willen ihres Bräutigams (νυμφίος) nicht kennen. Ist es Vorteil, Feuer bei Stroh ? Und ist es Vorteil, dass eine Jungfrau (παρθένος) wohnt bei einem Weibe, welche wohnt bei einem Manne ? Eine Jungfrau (παρθένος), deren Kleider von verschiedener Farbe sind, deren Leidenschaften (πάθος) sind auch auf diese Weise (d. h. auch verschiedener Art) (4). Denn (γάρ) die Güte des Kleides ist die (natürliche) Farbe der Wolle. Die aber (δέ), welche ihr Kleid färbt aus (wörtlich : in) Eitelkeit,

2. Col. — deren Seele (ψυχή) ist schwarz nach Art (παρά)

(1) Vgl. Canon 36 des Basilius : « Eine Witwe und Jungfrau muss den ganzen Tag fasten, damit sie in dem Kampfe, welcher sich gegen sie erhebt, die Flamme der Lüste ersticke ». (Riedel, a. a. O. p. 231).

(2) Vgl. can. 26 des Basilius.

(3) Vgl. can. 27 des Hippolyt: Ermahnungen zum täglichen Lesen in den Schriften (vgl. Riedel a. a. O. p. 196).

(4) a. a. O. can. 17 des Hippolyt : Kein gefärbtes Kleid anziehen.

eines Sackes. Eine weise μοναχή spricht nie mit einem Manne, die törichte aber (δέ) scherzt mit den törichten. Wie die törichten Menschen den verehrungswürdigen Namen Gottes den Götzenbildern (εἴδωλον) geben, ebenso geben sie den Namen Jungfrau (παρθένος) törichten Frauen (1).

Denn (γάρ) eine weise jungfräuliche μοναχή blickt nicht nach Gold..... noch nach Perlen. Denn (γάρ) was sie besitzt, ist besser als dies alles.

80v. 1. Col. — Gleichwie der, welcher das Gold auswählt aus dem Stoffe (ὕλη = den materiellen Dingen), so ist derjenige, welcher die Jungfräulichkeit (παρθενία) auswählt aus allen Tugenden (ἀρετή). Die Jungfräulichkeit (παρθενία) des Körpers (σῶμα) aber (δέ) ohne die Zucht der Seele (ψυχή) ist eine Torheit. Zu was nützt eine Jungfrau (παρθένος), welche Gold für sich aufhäuft ? Oder welches ist der Nutzen einer solchen, welche die Kisten mit Kleidern anfüllt und welche sich rühmt angesichts ihrer Abstammung (?), indem sie spricht : « Ich bin eine Jungfrau » (παρθένος). Denn (γάρ) der Zufluchtsort einer Jungfrau (παρθένος)

2. Col. — ist der Schatz ihrer Seele (ψυχή), d. h. sie kleidet die, welche nackt sind. Denn (γάρ) die Güte (das Verdienst) der Jungfräulichkeit (παρθενία) ist die Unterwerfung (ὑποταγή) und die Entsagung (ἀποταγή) und die Abstinenz (2). Eine Frau, welche Nahrung sucht, niemals geziemt sich für sie der Gesalbte (Χριστός). Er kann sie nicht sättigen. Das Siegel (σφραγίς) der Reinheit ist das Fasten (νηστεία). Denn (γάρ) wer reichlich macht seine Nahrung, macht nicht reichlich das Verlassen von Krankheit. Eine μονχαή, welche am Mittag spazieren geht, ist keine μοναχή, und diejenige, welche

81r. 1. Col. — allein spazieren geht, nähert sich der Un-

(1) T und B haben hier noch : « Denn (γάρ) der Name des Jungfrauschaft ist ein göttlicher Name » .

(2) Text verderbt. So nach T.

zucht (πορνεία). Ein Mann aber (δέ), welcher Unzucht treibt (πορνεύειν), während er selbst eine Frau hat, ist unvernünftig und ein Kindermörder. Ein Landmann wird sich hüten (ἀνέχειν), seinen Samen auf einen Felsen (πέτρα) zu werfen. Er weiss, dass er nicht wachsen wird, noch (οὐδέ) wird hinwiederum ein Verständiger einer Hure (πορνή) seinen Samen (σπέρμα) geben, denn (γάρ) er wird nicht sprossen für ihn ; wenn er zufällig sprossen würde, wäre es zum Fluche. Der verständige Mensch hütet sich, sein Kleid

2. Col. — einer Hure zu geben. Und seinen kostbaren Samen (σπέρμα) pflegt er ihr zu geben ? Was gibt es Kostbareres unter allen Samen als der Same des Mensehen ! Der Unverständige aber (δέ) verachtet (ihn) bei sich. Es ziemt sich, dass du deine Söhne in anständiger Weise (καλῶς) ernährst und deinen Samen (σπέρμα) schonst. O Mensch, entferne dich von einem Weibe, einer Jungfrau (παρθένος) ? und blicke nicht nach ihrem Gatten, damit man dich nicht schlecht (κακῶς) richte. Derjenige, welcher wohnt mit seiner Frau, nicht ziemt es sich für ihn, dass er mit noch einer andern wohnt (1).

81v 1. Col. — Denn (γάρ) wenn einer, der kein Weib hat, hinblickt (nach einem Weibe) und (dabei) doppelt sündigt, um wieviel mehr (μάλιστα) derjenige, der ein Weib hat. Denn (γάρ) es steht geschrieben : « Kein Unzüchtiger (πόρνος) wird das Reich Gottes erben (κληρονομεῖν) (2). » Es ziemt sich für dich, dein Weib zu lieben und wiederum : « Begnüge dich mit ihr » Denn (γάρ) sie ist ähnlich allen Weibern. Derjenige, welcher mit seinem Weibe allein wohnt, dessen Herz wird schön (καλῶς) ruhen auf seinen Söhnen, und nicht derjenige, welcher sogar sein Weib mit dem Blick verfolgen wird. » Das Mass nämlich (γάρ) (3),

---

(1) Vgl. Sir. 9, 12. 13.

(2) Anklänge bei Basilius, can. 12 u. 13.

(3) Vgl. I. Cor. 6, 9. 10 ; « Täuschet euch nicht ! weder Hurer noch Götzendiener noch Ehebrecher werden das Reich Gottes besitzen ».

2. Col. — womit der Mensch messen wird, mit demselben wird man ihm selbst ausmessen » (1). Derjenige, welcher mit seiner Frau wohnt nach (κατά) dem Zweck der Ehe (γάμος), wird weise Kinder sehen, und derjenige, welcher keusch ist in seinen Tagen der συναγή, seine Söhne werden ihm dienen in Wahrheit, wie er diente dem Herrn in Wahrheit (2). Es gibt keine Ruhe der Seele in dem Leben des Menschen, es sei denn, dass er hätte weise Söhne, starke und frei von Krankheit. Derjenige, welcher ein Diener Gottes sein wird (3).

82r 1. Col. — in Wahrheit, dasselbe wird ihm widerfahren (?) Mache, dass deine Söhne Geschmack finden an der Kirche (ἐκκλησία) und nicht an dem Weinhause. Lehre sie Gehör im Schweigen, und in deinem Greisenalter werden sie dich trösten mit den Worten Gottes. Es pflegen die Menschen Greise zu werden wegen der Wahrheit. Denn (γάρ) kurz ist die Dauer des Lebens in den Lügnern. Denn (γάρ) ein Wunder ist das Leben (βίος) derjenigen, welche 300 (sic!) Jahre alt werden, weil sie nicht sündigten....

2. Col. — Der Mensch, welcher sündigt, in dieser Zeit aber (δέ) wird er fernerhin ein Mann von kurzer Lebensdauer sein. Ein Mensch, welcher teilnimmt am Leibe (σῶμα) Christi, nicht geziemt es sich für ihn, dass er lügt. Ein Wunder (erstaunlich) ist die Kühnheit derer, die hinzutreten zum Leibe (σῶμα) des Gesalbten (Χριστός), voll von Neid und Hass. Denn (γάρ) Gott liebt den Menschen, und die, welche die Menschen hassen, sollten sich nicht schämen (?) in ihrem Herzen vor Gott noch (οὐδέ) fürchten in ihrem Herzen! Die, welche sich gegenseitig hassen, hassen

(1) Matth. 7, 2, Marc. 4, 24.

(2) Die beiden andern Hss haben hier noch den Satz : « Derjenige, welcher Gott in Wahrheit dient, seine Söhne werden ihm in Wahrheit dienen ».

(3) Can. 37 des Basilius ; « dass derjenige eine grosse Sünde auf sich lädt, der ins Wirtshaus, in Schenken oder an andere unsaubere Orte geht ».

82v 1. Col. — Gott und stossen ihn zurück (ἀποτάσσειν), indem sie sagen : « Liebe uns nicht ». Denn (γάρ) wehe dem, der das Bild Gottes hasst. Wer seinen Nächsten liebt, liebt Gott. Wer Gott liebt, diesen wird Gott lieben. Wen Gott liebt, der ist ein Kind Gottes. Ein Abscheu (?) vor Gott ist ein Mensch, der flieht vor dem Leibe und dem Blute Christi, indem er den Vorwand ergreift (unter dem Vorwande) : « Ich bin nicht würdig ». Derjenige aber (δέ), welcher sich nicht würdig macht des Geheimnisses (μυστήριον) Christi, wird Strafen erhalten.

2. Col.— Zu was nützt es, zur Synaxis (συναγή) zu eilen ohne die Lesung der Schriften (γραφή) anzuhören ? Wer nicht anhört die Lektüre (ἀνάγνωσις) des Apostolos und des Evangeliums, ein solcher verspottet das Geheimnis (μυστήριον) Christi. Wer nicht aufmerkt auf die Stärke (Consekration) des Leibes (σῶμα) und des Blutes Christi, wird ihn nicht im Herzen empfangen. Derjenige aber (δέ) dagegen, welcher an ihn selbst glaubt von ganzem Herzen, wird sich beeilen zur Kirche (ἐκκλησία) (1).

VII. Uebersetzung des übrigen Gnomenteils nach T.

Denn (γάρ) der religiöse Mensch wird sich betrüben (λυπεῖν), wenn man betet und Psalmen singt (ψάλλειν), bevor er in der Kirche (ἐκκλησία) angekommen ist. Der Nachlässige (ἀμελής) aber (δέ) ist der letzte, und nicht empfängt er den Segen. Derjenige, welcher sich beeilt zur Kirche (ἐκκλησία), wird doppelt gesegnet werden. Derjenige, welcher zögert ohne (χωρίς) Notwendigkeit (ἀνάγκη), kommt zu spät, um gesegnet zu werden. Man muss den Leib (σῶμα) und das Blut Christi (Χριστός) empfangen nach Art eines kleinen Kindes,

XLIII. — welches Durst hat nach der Milch seiner Mutter ;

(1) Soweit unser Pariser Manuskript. Der Vollständigkeit halber geben wir hier die Fortsetzung, übersetzt aus dem koptischen Papyrus von Turin.

denn derjenige, welcher ihn nicht empfängt in der Befleckung des Hasses oder im Schmutze (ἀκαρθασία) der Unreinheit (πορνεία), besser wäre es für ihn, nicht das Leben zu haben. Keine Sünde ist schlimmer vor Gott als der Hass. Denn (γάρ) er ist es, welcher tötet. Wer aber (δέ) wandelt in der Sünde gegen die Natur (φύσις), ist der Bruder dessen, der hasst. Die Liebe (ἀγάπη) wäscht ab alle Sünden (1), der Hass dagegen (δέ) zerstreut die Tugenden. Die Liebe geziemt (πρέπειν) den Christen (χριστιανός). Denn (γάρ) der, welcher Christum (Χριστός) aufnimmt, muss auch seinen Willen aufnehmen. Die Liebe (ἀγάπη) verkennt Niemanden (2). Denn (γάρ) die Liebe (ἀγάπη) kennt alle Menschen. Die Vollendung der Liebe (ἀγάπη) ist, Gutes zu tun allen Menschen. Der, welcher Gutes tut denen, die ihn hassen, gleicht Gott. Der Mensch, der keine Liebe (ἀγάπη) hat, wird keinen

XLIV. — Lohn empfangen. Wer Gutes tut seinen Feinden, er wird empfangen eine unverwelkliche Krone. Wie sollte der nicht Gutes tun allen Menschen, der es seinen Feinden tut? Das Gute aber (δέ) besteht nicht allein in vielen Almosen (χρῆμα). Denn (γάρ) derjenige, welcher Gutes tut, vollbringt es mit einem Becher kalten Wassers und mit einem Brote. Es ist eine Schande für einen Christen (χριστιανός), der zwei Kleider hat, denjenigen zu vergessen, der keines hat. Wenn wir im Leben untereinander eine Gemeinschaft haben (κοινωνεῖν), um wieviel mehr (πόσῳ μᾶλλον) im Sterben. Liebe den Menschen, denn (γάρ) Fremdlinge sind wir alle, und nichts wird bewahren den Menschen vor der Strafe (κόλασις) wie die Liebe (ἀγάπη). Liebe den Menschen, solange (ἕως) du lebst. Du wirst nicht lange verweilen. Wie lange ist dein Leben auf der Erde (3)? Verschwende es nicht in Eitelkeit. Es gibt für den Weisen (σοφός) einen besseren Tag, und er freut sich über den Nutzen eines einzigen Tages. Der Törichte aber (δέ), er verschwendet sein Leben in einem (einzigen) Tage,

(1) Vgl. Prov. X, 12 ; I Petr. 4, 8.
(2) I Cor. 13, 4.
(3) Jac. : 4, 15.

und darauf kommt das Ende für ihn, nichts findet er in seinen Händen. Ein weiser Mann wird sich in acht nehmen, ein törichtes Wort zu sagen, der Törichte aber (δέ), er spricht aus alle Arten von Beleidigungen. Man wird den Menschen richten (κρίνειν)

XLV. — nach (eig. : in) den Worten seines Mundes, man wird auch nicht vergessen die Gedanken seines Herzens. Wehe dem Menschen, welcher sich selbst vergisst. Dir wurde es gegeben durch deine Werke (πρᾶξις) zu weissagen (?). Deine eigene Nachlässigkeit (ἀμέλεια) wird dich ähnlich machen den Dämonen (δαίμων). Denn (γάρ) sie sind so geworden wegen ihrer Nachlässigkeit (ἀμέλεια). Der nachlässige (ἀμελής) Mensch fällt in das Verderben. Denn (γάρ) derjenige, welcher nicht Sorge trägt für sein eigenes Heil, wer wird ihn beleben ? Wer Sorge trägt für sein Heil, bringt die Nachtwachen zu am Eingang der Türe des Hauses Gottes und kennt wohl die Dinge, die man liest. Wer nichts von den Lesungen (ἀνάγνωσις) weiss, gleicht den Tieren. Derjenige, welcher acht gibt auf die Lektüre, wird nicht sündigen. Derjenige, welcher das Wort Gottes liebt, liebt Gott. Wer aber (δέ) so handelt, ist ein Freund Gottes. Wer geht zum Leibe (σῶμα) unseres Herrn in Trunkenheit, erzürnt Gott. Wer ihn aber (δέ) aufnimmt in sein Herz, indem er trunken ist, verliert sein eigenes Leben (1). Es gibt eine Zeit zum Essen und zum Trinken nach (κατά) einem gerechten Mass. Die Zeit aber (δέ) zum Geheimnis (μυστήριον) muss man wahrnehmen mit grosser Behutsamkeit. Derjenige, welcher den Leib (σῶμα) Christi (Χριστός) und sein Blut empfängt mit Reinheit, empfängt eine grosse Substanz (οὐσία) und hat die Macht, die Toten zu erwecken. Es ist aber (δέ) leichter, die Toten zu erwecken als einen Häretiker (αἱρετικός) zu überführen (πείθειν). Denn (γάρ) die Häretiker (αἱρετικός) glauben (πιστεύειν) nicht an Gott, noch (οὔτε) an seine Heiligen, sondern (ἀλλά) an ihren eigenen Willen. Jeglicher Wille aber (δέ), der nicht hervorgeht aus dem heiligen Geiste,

---

(1) Vgl. I. Cor. 11, 27.

führt zur Hölle. Wunderbar ist die Sonne in der Höhe des Himmels, aber sie ist nichts angesichts der Glorie Gottes. [Wie ein Funke ist im Vergleich zum Feuer], so ist die Glorie der Sonne angesichts der Glorie Gottes. Wenn es dem Meuschen unmöglich ist, das Antlitz der Sonne zu schauen, ... ebenso ist es niemanden möglich, die Grösse (μέγεθος) Gottes zu schauen. Denn (γάρ) kein Mensch wird im Leben sein Antlitz schauen. Denn (γάρ) er hat, sagt er, seine Wohnstätte in die Sonne gesetzt (1). Seine Wohnstätte aber (δέ) ist das Licht, in Wahrheit. Wenn niemand das Wesen (οὐσία) der Sonne schauen kann wegen der Wohnstätte Gottes, welcher in ihr ist, obwohl (καίπερ) sie nur gering ist angesichts der Glorie Gottes. . . . .

XLVII. — Denn (γάρ) diese (die Sonne) hat ihre Wärme gegeben, und keine Frucht (καρπός) [wird reifen], noch die Schöpfung (κτίσις) [dauern] ohne sie. Denn (γάρ) Gott hat sie gesetzt (καθιστάνω) zur Herrschaft (ἐξουσία) über den Tag. Denn (γάρ) wenn die Schöpfung so vorzüglich ist, wahrlich, um wieviel mehr übertrifft sie derjenige, der sie geschaffen hat. Wenn die Nationen (ἔθνος) alle sind wie ein Becher Wasser im Meere (θάλασσα) im Vergleich zur Glorie Gottes (2), um wieviel mehr aber (δέ) ist er erhaben und vorzüglich im Vergleich zu der ganzen Schöpfung (gemacht) für uns. Denn (γάρ) Gott ist unermesslich (ἀμέτρητος), und er erfüllt das Weltall (3). Er (ruht) auf den Cherubim (4), indem er in Furcht lässt das Weltall. Er ist unser ganzes Verlangen (ἐπιθυμία). Denn (γάρ) wer hat je ertragen die Süssigkeit Gottes ? Denn (γάρ) wegen seiner unaussprechlichen Süssigkeit beten die Heiligen zu ihm, ohne ihn zu sehen. . . .

XLVIII. — Deshalb ist gesagt : » Wer wird zurückgestossen von dem Sitze der Liebe (ἀγάπη), und wer wird nicht wünschen

(1) Ps. 18, 6.
(2) Dan. 4, 32.
(3) Ps. 101.
(4) Is. 37, 16.

(ἐπιθυμεῖν) jene Schönheit, die verborgen ist in seinem Leibe (σῶμα) und in seinem Blute? Deshalb auch nennt man es das heilige Geheimnis (μυστήριον). Wenn aber (δέ) einer wagt (τολμᾶν), es zu empfangen, ohne rein zu sein, wird er schuldig (ἔνοχος) des Leibes (σῶμα) und des Blutes des Herrn. Dieses aber (δέ) ist das Opfer (ἁγιασμός) (1), damit der Mensch daran teilnimmt und damit er es liebt. . . . .

Das ist dast ez Ges(νόμος) und die Propheten (προφήτης). Ein Mensch, welcher Unrecht tut seinem Nächsten, hat keine Gemeinschaft (κοινωνία) mit dem Erlöser (σωτήρ). Einer, der seinen nackten Nächsten vergisst, man wird ihn auch vergessen, wenn er nackt ist vor dem Richterstuhle (βῆμα) Christi (Χριστός). Wer zum Altare (θυσιαστήριον) geht, befleckt mit Ehebruch, man wird ihn überliefern den unauslöschlichen Flammen. Denn (γάρ) ein ehebrecherischer Mensch . . . .

XLIX. — [Hütet] eure Augen vor eitlen Blicken. Hütet eure Zunge vor der üblen Nachrede (2) (καταλαλία), hütet eure Ohren vor eiteln Dingen, hütet euren Mund vor hässlichen und schrecklichen Eiden. Ein jeder von euch möge legen in sein Herz die Barmherzigkeit gegen seinen Nächsten, ein jeder möge Sorge tragen (σπουδάζειν), die Gebote (ἐντολή) zu beobachten, damit er das Mittel finde, in das Haus Gottes zu gehen, um zu beten. Denn (γάρ) wenn wir in das Haus Gottes gehen, indem wir tragen die Farben des Teufels (διάβολος), wie werden wir die Gebote (ἐντολή) Gottes aufnehmen können? Wie wirst du beten im Hause Gottes oder fasten (νηστεύειν)? Dein Herz ist nicht gerade und (οὔτε) deine Hände sind nicht rein. Denn (γάρ) die Farben (des Teufels) lagern (auf dir), du wirst nicht tragen können die Gebote (ἐντολή), welche sind der öffentliche Schatz (δημόσιον) der Kirche (ἐκκλησία). Du sagst: Ich faste (νηστεία), du arbeitest vergebens. Der Kör-

---

(1) ἁγιασμός gehört zur κοινή διάλεκτος. Vgl. Cremer, Bibl. theol. Wörtertuch der Neutestamentlichen Gräcität, Gotha 1883 p. 55 f.

(2) Vgl. Sir. 28, 21 ff.

per (σῶμα), voll von Geilheit (πορνεία), das Herz voll von Unreinheit, die Seele (ψυχή) . . . .

L. — die Zunge voll von übler Nachrede (καταλαλία), die Hände voll von Blut, die Füsse laufen dem Laster (κακία) nach, der Mund eilt nach dem Unrecht, die Ohren hören hässliche Dinge, du liebst die Komödianten, du läufst zu den Füssen der Wahrsager, du gehst zu den Zauberern (1), du ernährst die Giftmischer (φαρμακός), du machst dich zum Genossen der Gotteslästerer, du mischst dich unter die Prasser, deine Hand vereinigt sich mit den Räubern, das ganze Schiff ist überladen von allen Arten von Lastern (κακία), und du sagst : ich faste (νηστεία), ich bete. Ruft nicht wegen aller dieser Uebel der Prophet (προφήτης) aus : « Das Haus des Gebetes, ihr habt es zu einer Räuberhöhle (σπήλειον) gemacht (2). Er sagt auch : « Wenn ihr eure Hände ausstreckt nach mir, so werde ich wegwenden meine Augen von euch (3). Denn (γάρ) eure Hände sind voll von Blut ». Es steht geschrieben : « Eure Fasten (νηστεία) und eure Abtötungen, ich hasse sie. « Es sagt ferner Jeremias, der Prophet (προφήτης) » : Ist nicht die Höhle der Hyäne für mich meine Erbschaft (κληρονομία) ?

LI. — Denn .... uns durch die Propheten : » Ich habe gesandt einen.... in die Mitte eurer Städte (πόλις), ich habe verbrannt eure regula monastica (?) inmitten eurer Strassen (πλατεῖα), und ihr habt euch nicht zu mir gewendet », spricht der Herr. « Ich habe zerschlagen eure kleinen Kinder und eure jungen Leute mit gewaltsamem Tode, und ihr habt euch nicht zu mir gewendet, « spricht der Herr. » Ich habe eine Krankheit (eig.

(1) Vgl. can. 15 des Hippolyt ; can. 22 des Basilius : « Ueber die Zauberei » ; can 34 des Basilius : « Dass es eine grosse Sünde ist, wenn jemand Sterndeuter wird oder zu einem Sterndeuter oder Zauberer oder Beschwörer oder Wahrsager geht ». (Riedel, die Kirchenrechtsquellen a. a. O.).

(2) Is. 56, 7 ; Jer. 7, 11 ; Matth. 21, 13 ; Marc. 11, 17 ; Luc. 91, 46.

(3) Can. 28 des Basilius : « Erhebet eure Hände rein, damit er nicht zu uns spreche: Wenn ihr eure Hände zu mir erhebt, wende ich mein Antlitz von euch ab. » (Riedel, a. a. O.).

Schädigung) geschickt über alle Früchte (καρπός) eurer Erde, und dennoch habt ihr euch nicht zu mir gewendet », spricht der Herr. « Ich habe euch vernichtet, wie (κατά) ich vernichtet habe Sodoma und Gomorrha, und selbst dann noch habt ihr euch nicht zu mir bekehrt », spricht der Herr (1). Alle diese Dinge, sind sie nicht auf uns bis zu diesen Tagen, nur weil wir nicht aufmerken (αἰσθάνεσται) nach Art des törichten . . . .

Man sagte [in alten Zeiten] von der Hyäne, sie sei ein unreines Tier (θηρίον), welches seine Natur (φυσικόν) verwandelt in eine andere Natur (φύσις), indem sie während einer Zeit (καιρός) männlich und während einer andern Zeit (καιρός) weiblich ist. Auch wir, o Brüder, wir verwandeln unsere Natur (φύσις) wie die Hyäne. Bald (μέν) laufen wir zur Kirche (ἐκκλησία), wir strecken aus unsere Hände, wir beten oder wir fasten (νηστεύειν), bald (δέ) nehmen wir unsere Zuflucht zu den Wahrsagern und zu den Giftmischern (φαρμακεύς) und zu den Zauberern mit der Bitte : « Seid uns zum Schutze. « Wie aber (δέ), o meine Geliebten, sollte Gott nicht zürnen gegen uns und nicht auf uns werfen seinen ganzen Zorn (ὀργή) ? Wie sollte er blicken auf unsere Fasten (νηστεία) und auf unsere Gebete ? Ist es nicht wegen dieser schlechten [Handlungen] (?), dass Gott uns zuruft durch Jeremias den Propheten (προφήτης) : » Werde ich sie nicht heimsuchen, sagt der Herr, oder eine solche Nation (ἔθνος) wird meine Seele (ψυχή) nicht Rache an ihr nehmen ? » (2).

Welches also ist die Rache, die Gott an uns nehmen wird, wenn wir nicht Busse tun (μετανοεῖν) wie. . . . Die Busse (μετάνοια) aber (δέ) triumphiert über alle Sünden. Das Zeichen der Busse (μετάνοια) sind die Tränen. Die Tränen aber (δέ) tilgen die Sünden. Unterrichte deinen Sohn, damit er nicht werde der Genosse des Sünders, und er wird vorwärts kommen (προκόπτεσθαι) nach (κατά) deinem Willen. Er möge suchen die Belehrung von den Lehrern der Kirche (ἐκκλησία), er möge einprägen ihre Lehren in

(1) Amos IV, 11.
(2) Jeremias V, 9 u. 29 ; IX, 9.

sein Herz. Lass Gefallen finden deinen Mund an dem Worte Gottes und gehe mit den Weisen. Lass deinen Mund kein Gefallen finden am Schwören und verfluche nicht das Bild (καθίκων) Gottes. Suche den Segen, und es möge der Segen sein in deinem Munde. Verachte niemals einen Menschen, und, wenn du nicht willst, dass ein Mensch dich verachte, verachte auch du ihn nicht. Ehre den Greisen und überlasse ihm den Platz, damit er sich setze (1). Sei ehrerbietig gegen jedermann, und niemand wird dich bitter behandeln. Verursache niemandem Leid und bitte (αἰτεῖν) einen Reichen nicht zweimal. Wenn du Brot hast, teile es mit deinem Nächsten. Besuche die Kranken und geh auch

LIV. — besuchen die Gefangenen. Auch wenn (κἄν) du reich bist, erfülle deinen heiligen Dienst (ἁγιακονία) mit deinen Füssen. Gleiche Abraham, welcher viele Besitzungen (ὑπάρχοντα) hatte und durch seine Gastfreundschaft würdig war, die Speise mit Gott zu teilen (2). Vor allen Dingen sei barmherzig gegen dich. Der Oberbefehlshaber (ἄρχων) der Stadt (πόλις), sein sind alle Dinge in der Stadt (πόλις). Deshalb darf er niemanden beneiden (φθονεῖν). Wenn aber (δέ) einer reich ist, muss er noch gläubiger (πιστός) sein und sich der Kirche (ἐκκλησία) widmen. Gott liebt denjenigen, welcher Mitleid hat mit dem armen Nackten, wie denjenigen, welcher ein Haus (τόπος) baut in seinem Namen (zu seiner Ehre). Ein Reicher, welcher Mitleid hat mit den Armen, dieser ist reich vor Gott. Es pflegt der Arme sich zu freuen, wenn der Reiche mit ihm spricht, da er Erleichterung von ihm erhofft (ἐλπίζειν). Vielmehr muss der Reiche sich freuen, wenn er dem Armen begegnet, und froh sein, sich zum Genossen eines Mannes Gottes zu machen (ein Genosse Gottes zu sein).

---

(1) Denselben Gedanken III. Mos. 19, 32.
(2) Vgl Gen. 18.

LV. — Der weise Fürst (ἄρχων), sein ist der Reichtum der Welt (κόσμος), der Arme dagegen, sein ist der Reichtum der anderen Welt (αἰών), welche ist das Himmelreich. Schrecklich ist Gott in seiner Glorie (1). Die Glorie Gottes aber (δέ) erfüllt das Weltall (2). Wer wird sich verbergen vor seinen Augen? Der Törichte denkt, dass niemand ihn kennen wird. Er weiss nicht, dass es ist im Leben wie (bei) einem Gastmahl (τραπέτης). Fürchte Gott, o Mensch, und diene ihm mit deinem Willen (προαίρεσις), offenbare ihm deinen Verstand (νοῦς), rufe ihn an durch das Mitleid mit den Armen. Gib dein Brot denen, die Hunger haben, und beeile dich zur Kirche (ἐκκλησία) und strecke aus die Hand nach dem Armen täglich und gib ihm nach (κατά) deinem Können. Bringe dein Opfer (προσφορά) dar im Hause Gottes und die Erstlinge (ἀπαρχή) der Früchte (γέννημα), beeile dich, sie dem Priester zu bringen. Gib für deine Seele (ψυχή), so lange (ὅσον) du lebst. Denn (γάρ) wenn der Mensch stirbt, wird sein Wort nicht standhalten . . . .

Stelle zufrieden den Armen, denn er ist nicht glücklich. Wahrlich, was wird der Reiche davon haben, der Gold auf Gold aufhäuft, bis dass es rostet, und die Kästen mit Kleidern füllt, bis dass sie vermodern. Deshalb, o meine Geliebten, da (ὡς) wir wissen, dass der Wille Gottes ist in der Barmherzigkeit, so lieben wir die Barmherzigkeit.» Die Barmherzigkeit, spricht er, ist hoch erhaben über die Gerechtigkeit (κρίσις) Denn (γάρ), spricht er, selig sind die Barmherzigen, weil man ihnen Barmherzigkeit tun wird (3).» Der Herr Jesus hat gesagt: « Seid barmherzig, weil barmherzig ist euer Vater. Richtet nicht (κρίνειν), und ihr werdet nicht gerichtet (κρίνειν) werden, verdammet nicht, und ihr werdet nicht verdammt werden, gebet und euch wird gegeben wer-

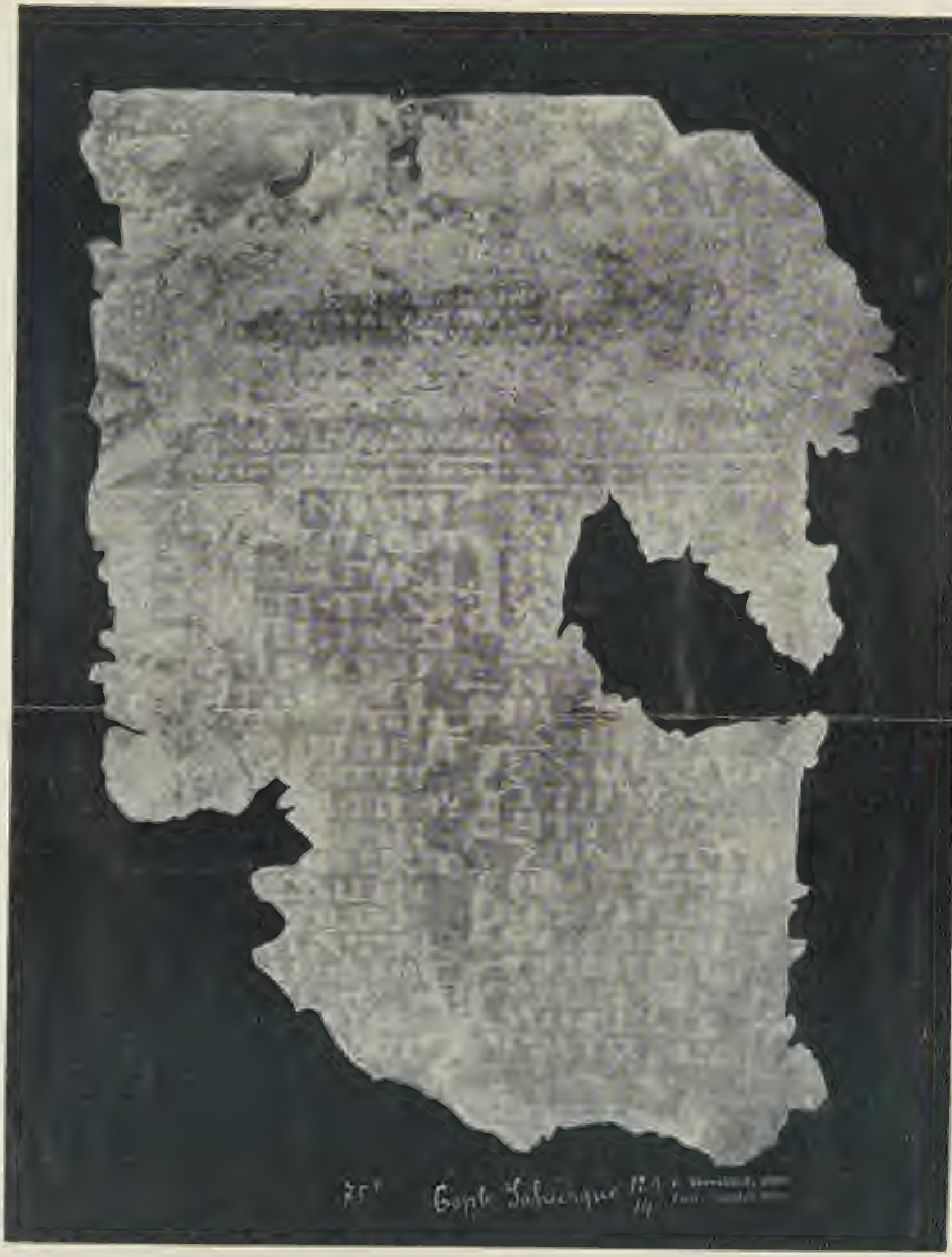
(1) Anspielung auf V. Mos. 10, 17; Sir. 1, 8; Sir. 43, 29 ff.
(2) Ps. 71, 19.
(3) Matth. V, 7.

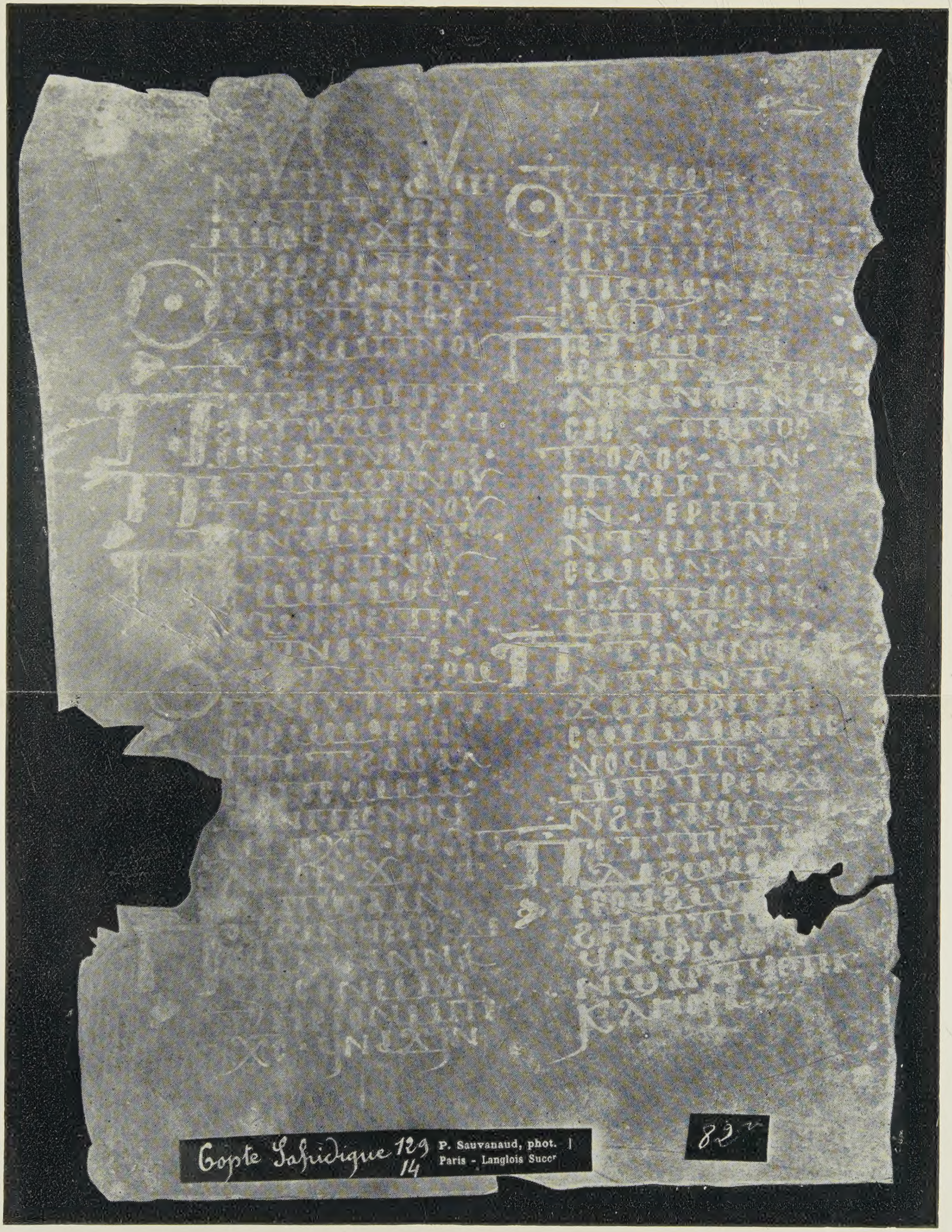
den. Ein gutes, überreiches, geschlossenes, überströmendes Mass wird ausgeschüttet in euren Busen. Denn (γάρ) das Mass, womit ihr ausmessen werdet, (damit) wird man euch (ein) messen. » (1).

So sei Ehre Ihm und Gott bis in Ewigkeit. Amen.

---

(1) Matth. VII, 1 ff., Marc. IV, 24. ; Luc. VI, 36-38.


75
Copte Sahidique



Copte Sahidique 129 14
P. Sauvanaud, phot.
Paris - Langlois Succr
82r

IMPRIMERIE CATHOLIQUE
BEYROUTH